

Neues Pester Journal.

5

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Weiteres Fortschreiten unserer Offensive in Ostgalizien. — Zurückdrängung des Gegners zu beiden Seiten der Weichsel. — Zurückweisung aller Vorstöße der Italiener.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind an der Gnilas-Lipa und am Bug abwärts Kamionka-Strumilowa Kämpfe im Gange, die für uns erfolgreich verlaufen. Zwischen Bug und Weichsel weicht der Gegner weiter zurück. Die seinen Rückzug deckenden Nachhut wurden gestern überall angegriffen und geworfen.

Unsere Truppen haben die Lanewniederung durchzogen und den Höhenhang bei Frampol und Zaklikow gewonnen. Durch die Erfolge der verbündeten Armeen östlich der Weichsel gezwungen, räumen die Russen auch westlich des Flusses Stellung nach Stellung. So sind sie seit heute Nacht aus ihrer starken Gezechtsfront Zawichost—Dzarow—Sienno wieder im Rückzuge gegen die Weichsel. Zawichost wurde von unseren Truppen besetzt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach mehrtägiger Pause entfalten die Italiener wieder eine lebhaftere Thätigkeit an der Isonzofront. Vorgestern Abends wiesen unsere Truppen einen Angriff bei Plava ab. Im Abschnitt Sagrado—Monfalcone folgte mehreren kleineren vergeblichen Vorstößen des Feindes in der vergangenen Nacht ein allgemeiner Angriff. Dieser wurde überall zurückgeschlagen.

Ebenso erfolglos für den Gegner blieben heute Morgens neuerliche Angriffsversuche bei Selz und Monfalcone. Die Geschüßkämpfe dauern an der ganzen Südwestfront fort und sind namentlich am Isonzo sehr heftig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Zurückweisung aller französischen Vorstöße unter schweren Verlusten des Gegners. — Fortschreiten der Angriffe gegen die Russen an der Gnilas-Lipa. — Siegreiches Vorschreiten der Verbündeten im Lanew-Abchnitt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstüden, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maashöhen westlich von Les Eparges versucht der Gegner seit dem 26. d. Abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Angriff an der Gnilas-Lipa macht Fortschritte. Westlich und nordöstlich von Lemberg ist

die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamosc und den Nordrand der Waldniederung des Lanew-Abchnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Dzarow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Politische Fragen während des Krieges.

— Von Dr. Guido Gündisch, Reichstagsabgeordneter. —

Die langdauernde Kriegszeit stellt an die sogenannten Politiker die oft nicht leicht erfüllbare Forderung der Entschiedenheit, der Passivität. Die starken Mächte der äußeren Politik haben das Wort, die Theorien und Praktiken der inneren Politik müssen nun schon fast ein ganzes Jahr hindurch schweigen. Manche mögen sich darüber freuen. Tatsächlich ist es schwer, jede politische Bethätigung eines Landes so lange Zeit auf ein schwaches Minimum zu reduzieren. Die persönliche Verzichtleistung, die dabei von Dejenigen geübt wird, deren Beschäftigung die Politik ist, kann und muß mit allem Nachdruck verlangt werden. Das ist selbstverständlich, aber nicht so selbstverständlich erscheint mir, daß das politische Denken seit Kriegsausbruch sich allein auf die mehr oder weniger militärische Würdigung der Kriegereignisse beschränken soll. Zum Schluß ist ja der Krieg nicht Anderes als die höchste Potenzierung der Politik, als das letzte Mittel eines politischen Zweckes, also gehören Krieg und Politik zusammen.

Freilich könnte dieser Erwägung entgegengehalten werden, daß die äußere und innere Politik wenig miteinander zu thun hätten. Während des Krieges dürften die Beteiligten nur ein Ziel vor

Artilleriekämpfe in den Alpen.

— Vom Spezial-Kriegsberichterstatter des „Neues Pester Journal.“

Kriegspress-Expositur II, 20. Juni.

Wir sind in einem Thale, hinter uns hohe Berge, unzugängliche steile Felsen. Sie sind kahl, weder Gras, noch Baum zeigt sich auf ihnen, nichts als das vieltausendjährige Patina der Dolomiten. Weiter unten, an den Abhängen spärlicher Grastüppchen, kaum den wenigen, hier und da weidenden Pferden spärliche Nahrung bietend. Am Fuße der Berge lagern rastende Soldaten, ungarische Infanteristen, die der Menage gewärtig sich die Zeit mit allerlei Sport vertreiben. Und die Sonne sendet ihre glühenden Strahlen auf das Treiben hier unten nieder. Leichte Wölkchen zeigen sich am Himmel und verschmelzen am Horizont mit dem Schnee der Gletscher.

Es herrscht tiefe, feierliche Stille. Die Berge, das Thal, die Bäume, die Blumen, die Sennhütten, Alles liegt wie in tiefem Schlaf da. Kein Lüftchen rührt sich, die Sonne steht im Zenith, es ist Mittag, tiefe Ruhe....

In den Bergen, auf den gewundenen Wegen stehen unsere Soldaten, ungarische Infanteristen, ungarische Honvéds und diese Linien unserer tapferen Soldaten bedeuten jetzt den Sieg, das Leben, das glorreiche Ungarthum. Dort drüben auf der anderen Seite der Berge sieht man die italienischen Truppen, denen man vom sacro egoismo, vom

unerlösten Italien gesprochen und die Aermsten haben Alles geglaubt, haben ihre Stadt, ihr Dorf, Haus und Hof, Vater und Mutter, Braut und Weib und Kinder verlassen, um in die Alpen, dann weiter bis nach Wien zu marschieren. Und nun harret ihrer hier in den Bergen der Tod. Man hatte ihnen gesagt, die Soldaten Oesterreich-Ungarns lägen in den Schneefeldern Galiziens und Polens begraben, nichts werde die Legionen Savoyens hindern, bis in das Herz Oesterreichs vorzustoßen, bis Laibach, Klagenfurt, Wien und Budapest. Und sie gingen tapfer vor, mit dem Rufe: „Avanti Savoya!“ bis an die Berge... da aber standen ungarische Soldaten! Ein Kommando erscholl auf unserer Seite und ein Hagel von Geschossen ergoß sich auf die Alpini und Bersaglieri, die solchen Feuer nicht standhalten konnten, sondern über Hals und Kopf in wilder Flucht zurückflutheten....

Die Sonne sendet noch immer ihre sengenden Strahlen nieder. Plötzlich ertönt ein dumpfes lautes Stöhnen, es klingt wie ein entsetzlicher Wehruf und hoch oben in den Lüften zeigt sich ein Wölkchen mehr. Ungarische Offiziere stehen um mich herum, sonnverbrannte, kühn dreinblickende, kräftige Gestalten.

— Dieses Schrapnell sitzt — sagte lächelnd der eine Offizier.

Genau über der Bergspitze sitzt die Wolke, sie hat die Gestalt eines riesigen Raubvogels, der seine Krallen nach der Bergspitze ausstreckt. Der Schuß findet in den Bergen tausendfachen donnernden Widerhall. Hier oben gleicht der Schall der Kanone

dem Donner, es ist als ob das ganze Himmelsgewölbe erzittern würde. Leichte kleine Wölkchen ziehen sich kräuselnd über den Berggipfeln hin, sie werden immer mehr und in ihrem Gefolge geht Eisen und Blei....

— Wo sind unsere Kanonen? frage ich.

— Schauen Sie sich doch um!

— Das habe ich schon gethan, sehe aber trotzdem nichts.

— Die Kanonen sind rund herum um den Berg aufgestellt. Vor uns, hinter uns, rechts und links, aber sie sind so in den Felsen versteckt, daß man sie nicht sehen kann. Man könnte so eine Kanone hier jahrelang suchen und würde sie nicht finden!

Die Kommandorufe lassen sich hier ganz gut vernehmen. Ich höre die Witzeleien der ungarischen Artilleristen, unterscheide auch die ungarischen Weisen, die sie fangen, aber man sieht gar nichts von den Stellungen. Die Kunst des Sichberbergens haben die ungarischen Artilleristen in zehn Monaten prächtig erlernt.

Jetzt ein furchtbarer Donner, ein alle Begriffe übersteigendes Getöse, als wollte der Himmel bersten. Und die Bergspitze steht aus, als wäre sie ein feuer-speiender Berg, dessen Krater sich jetzt geöffnet hätte. Eine schwere, bräunlichschwarze Rauchwolke steigt auf, hoch und immer höher, als wollte sie bis zum Himmel hinauf.

— In einem Umkreise von hundert Meter bleibt dort kein Mensch am Leben, und auch tausend Schritte davon gibt es noch Verwundungen mit

Augen halten: den Sieg. In Folge dessen mühten alle Bestrebungen beiseite gelegt werden, die mit diesem Kriegsziel nichts zu thun hätten. Diese Anerkennungswürdige lokale Auffassung kann nur gebilligt werden. Was die allgemeine Entschlossenheit, den Krieg siegreich zu beenden, nur irgendwie stören könnte, muß selbstverständlich ausgeschaltet werden. Wir wissen, daß heute der Krieg nicht nur durch die Soldaten geführt wird, sondern daß es auf die Begeisterung der ganzen Bevölkerung, daß es auf die Befolgung der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen, daß es auf die zähe Fortführung der bürgerlichen Arbeit, nicht zuletzt auf die thatkräftige gesellschaftliche Hilfe für die Krieger ebenfalls entscheidend ankommt. Aber es gibt politische Fragen, die weniger oder nichts mit den früheren politischen Tages- und Streitfragen zu thun haben, und deren Besprechung der sicheren Erfüllung der sozialen Kriegsaufgaben und der Siegeszuversicht auch nicht den geringsten Abbruch thun könnte. Es gibt politische Zukunftsprobleme, die sich jedem um das Schicksal seines Volkes sich kümmernden von selbst aufdrängen. Es wäre Gleichgültigkeit, an der unleugbaren Thatsache vorüberzugehen, daß die äußeren Ereignisse die innerpolitische Lage, das Verhältnis der im Staate wirkenden Parteien und Völker auf das weitestgehende beeinflussen werden. Äußere und innere Politik sind im engsten organischen Zusammenhang.

Rudolf Goldscheid, der bekannte Wiener Soziologe, hätte am Weltfriedenskongreß 1914 einen Vortrag über „das Verhältnis der äußeren Politik zur inneren“ halten sollen. Den Vortrag hat er noch im Juni vorigen Jahres dem Vorsitzenden der österreichischen Friedensgesellschaft Dr. Alf. S. Fried druckfertig überliefert und nunmehr als Flugchrift veröffentlicht. Seine Abhandlung enthält manche Stellen, die durch den inzwischen ausgebrochenen Weltkrieg tragische Aktualität erhalten haben. Hier möchte ich auf Goldscheid's Ausgangspunkt hinweisen, aus dem er alle seine weiteren, uns hier weniger interessierenden Folgerungen ableitet. Seine Feststellungen lassen sich etwa wie folgt wiederholen:

Der Staat ist ein soziales Herrschaftsverhältnis, das dadurch charakterisiert wird, daß Klassen- und (in Staaten mit Völkern verschiedener Muttersprache) Nationalitätenunterschiede vorhanden sind, die dem einen Teile der Bevölkerung nicht den gleichen Einfluß auf die Staatseinrichtungen gewähren wie dem andern. Wenn die verschiedenen Staaten, die alle auf einem solchen Herrschaftsverhältnis beruhen, miteinander in einen Konflikt gerathen, so ist es natürlich, daß im Kriege die Führung jedes einzelnen kämpfenden

Staates von denjenigen Schichten ergriffen wird, die auch zu Friedenszeiten die Leitung der Staatsmaschine innehaben. Dadurch wird das innere Herrschaftsverhältnis weiter gekräftigt, und man kann sogar behaupten, daß die staatliche Struktur der Begünstigten und der Dienenden sich gerade aus den Kriegen herausgebildet hat: diejenigen bewährten sich als die Herren der Gesellschaft, die es im Kampfe mit anderen Gesellschaften waren. Deswegen flüchteten sich die herrschenden Klassen oft aus der inneren Politik in die äußere, weil im Kriege alle Unzufriedenheit verstummt und eine Stimmung entsteht, die sich sagen muß, daß man die härtesten Lebensverhältnisse geduldig in den Kauf nehmen, bis an die äußersten Grenzen der Leistungsfähigkeit gehen muß, um nicht, vom Feinde bezwungen, ein noch viel schlimmeres Los zu gewärtigen. Die tatsächlich vorhandenen Voraussetzungen für äußere Selbstbehauptung und Machtentfaltung der Staaten sind in Folge dessen jedesmal dazu mißbraucht worden, die Machtposition im Innern zu steigern.

Soweit der Gedankengang Goldscheid's. Es läßt sich wohl kaum leugnen, daß er sehr viel Bezwingendes an sich hat. So viel kann unbedingt zugegeben werden, daß die Wechselbeziehungen zwischen innerer und äußerer Politik reger und stärker sind, als wir nach dem Jahrzehnte dauernden Friedenszustande geglaubt hatten. Schon hat der Krieg in den Ministerien vieler kriegführender Mächte Krisen hervorgerufen, das Verhältnis der politischen Parteien (z. B. der englischen liberalen und konservativen Parteien, der deutschen sozialdemokratischen Partei) grundtiefend verändert, und wenn wir in die Geschichte zurückblicken, so sehen wir, daß kaum eine ganz große Verfassungsreform ohne eine äußere Erschütterung zustande gekommen ist. Welche Mägen also die Wirkungen des Krieges auf die Struktur der österreichisch-ungarischen Monarchie sein? Das ist die Frage, die seit Kriegsanfang im Vordergrund des politischen Interesses steht.

Wenn wir die Goldscheid'sche soziologische Untersuchung annehmen, so müssen wir den Hoffnungen der Deutschen und Magyaren recht geben, daß die durch sie gebrachten schweren Opfer eine entsprechende Anerkennung finden werden. Wie im Weiteren die Eingliederung und Zufriedenstellung der übrigen Nationen und Völker stattfinden wird, das ist nicht nur das große Räthsel der Zukunft, sondern weist zugleich auf die wichtigste staatsmännische Aufgabe hin, die den Leitern dieser Monarchie vielleicht überhaupt niemals gestellt worden ist.

Feuer und das Feuer der Maschinengewehre und prasselnd geht der Regen nieder. Es wird Abend und ein geheimnißvolles Halbdunkel legt sich auf Berg und Thal.

„Feuer einstellen!“ ertönt das Kommando. Die Dunkelheit und die schweren Wolken verhindern die Aussicht und auch das Telephon ist durch das Zucken der Blitze gestört...

Ludwig Magyar.

Die Gewitterstadt.

— Skizze von Bernhard Kellermann. —

Seit vielen Wochen hat Douai Gewitter. Es sind Gewitter jeden Formats, fürchterliche, wovon die Stadt erzittert, und harmlosere, die nur leise knurren. Sie währen Tag und Nacht. Sie ziehen in Rudeln um die Stadt, prallen aufeinander, toben und poltern, im grauen Morgen räumen sie fernher, mit jeder Stunde des Tages aber kommen sie wieder näher. Am Abend wüthen sie am lautesten. Dabei ist der Himmel über den Dächern der Stadt blau und heiß. Eines Nachmittags zog ein wirkliches, ein natürliches Gewitter über die Stadt herauf, aber es konnte nicht aufkommen gegen die Konkurrenz, es brummte ein bißchen und war wieder weg.

Die Kanonen von Arras, Loretto und Souchez aber schlugen weiter, dumpf und zornig, wie seit Wochen. Die Bewohner von Douai kennen es nicht anders, sie gehen mit Kanonenschlägen zu Bett. Wie der Müller erwacht, wenn das Rad stehen bleibt,

so werden Douais Bürger einmal erschrocken aufsfahren, wenn der Geschüßdonner plötzlich schweigen sollte. Jeden Tag aber, einmal, zweimal und öfter, löst sich aus dem großen Gewitter ein kleines Separatgewitter los und erscheint direkt über der Stadt. Dann kracht und poltert es ganz in der Nähe, die Stadt selbst kracht. Douai bekommt Besuch. Der fällige Flieger erscheint, klein und golden wie eine Witzfliege, um nachzusehen, ob Douai noch steht, um seinen Landsleuten ein paar Bomben auf die Köpfe zu schmeißen und um nach Neuigkeiten in den Straßen und auf dem Bahnhof zu schnüffeln. Dann sieht man die Schrapnellstücken oben im heißen Blau des Himmels plagen. Man sieht die weißen Schrapnellwölkchen, während man seinen Kaffee trinkt, und man sieht sie, wenn man zufällig einmal den Kopf zum Fenster hinaussteckt. Der Flieger gehört hier zum täglichen Brot, wenn man so sagen kann. Einmal kamen sie in der Nacht und warfen achtundsechzig Bomben; sie warfen neulich fünfzig auf den Flugplatz bei der Stadt, ohne eine Rahe zu treffen, sie warfen wiederholt auf den Bahnhof; man ist hier nie ganz sicher, ob nicht eine Bombe unterwegs ist.

Ein scharfer, kalter Wind segt über das Thal. Nach der drückenden Hitze des Tages folgte fast unvermittelt ein kühler Abend. Die Kelche der matten Blumen öffnen sich und die Bäume der schütterten Wälder neigen traurig ihre Kronen. Mit wilder Kraft heult der Wind, als wollte er die Felsen stürzen, die Berge erbeben machen. Von der Bergspitze her jagt der Wind urplötzlich dunkelgraue Wolken her, sie haben bald auch die Gipfel der Berge bedeckt, welche ebenso verschwinden wie der gezackte Berggründen, die Schneefelder; eine Nebelwolke senkt sich in das Thal hinab, man sieht nichts mehr, und nur der Kanonendonner, das Pfeifen der Geschosse, die sich mit dem Geheul des Windes vermengen, nehmen unsere Sinne gefangen; im Dämmerlichte donnern die Kanonen und das Heulen des Windes hört sich an, wie das Weinen von tausend Kindern. Jetzt zuckt ein rother Flammenstrahl durch die Berge, es folgt ein langanhaltendes Heulen, der Donner widerhallt von den Bergen, es ist, als rollten tausend schwerbeladene Wagen über einen steinigen Weg.

Das Getöse der Schlacht und der Donner wettern miteinander, dazwischen knattert das Gewehr-

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Kriegslage in Galizien.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 30. Juni.

In Folge der Verfolgungskämpfe nördlich, nordöstlich und östlich von Lemberg ist die eigenartige Situation eingetreten, daß die Kämpfe der Armee der verbündeten Truppen, die unter dem Kommando des Generalfeldmarschalls Mackensen stehen, sich in demselben Raum: in der Gegend von Komarow und Zamosce bewegen, wo im August vorigen Jahres die in die russische Dampfwalze gesetzten Hoffnungen zunichte gemacht wurden. Die Kraftverhältnisse, die Ausrüstung, die physischen und seelischen Qualitäten der verbündeten Truppen haben sich seither noch mehr zu unseren Gunsten geändert. Diesen Umständen haben wir es zu verdanken, daß wir an den Ausgangspunkt dieser historischen und denkwürdigen Punkte zurückgelangt sind und daß wir bis Kamionka-Strumilowa weiter fortschreitend, an die bis Galizien sich hinziehende Gnila-Lipa-Linie gelangt sind, wo der Feind uns zu starken Nachhütungskämpfen veranlaßt, die aber nicht dazu geeignet sind, uns in unserer Verfolgung längere Zeit aufzuhalten. Dagegen mußte sich dadurch, daß die Armee des Erzherzogs Ferdinand die Lanenniederungen erreicht und auch die Nordhöhe überschritten hat, und jetzt auf dem sanften Hügelande vorwärtschreitet, die russische Front in Polen in der Gegend westlich der Weichsel in Bewegung setzen. Diese Erfolge sind noch immer auf unsere Mai-Offensive zurückzuführen.

Dr. Stephan Füzeßery.

Ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspressquartier vom 30. Juni:

Ein russisches Flugzeug überflog am 28. Juni unsere Dnjesterfront und nahm Direktion gegen Kolomea. Von uns stieg sofort ein österreichisch-ungarischer Aeroplan mit dem Beobachter Oberleutnant Fronleich, gesteuert vom Feldpiloten Zugführer Guzian, zur Bekämpfung des Feindes auf. Der Russe stieg, als er sich angegriffen sah, immer höher und wandte nach Osten zurück. Unser Aeroplan verfolgte ihn über Horodenta bis gegen das circa 20 Kilometer nördlich

so werden Douais Bürger einmal erschrocken aufsfahren, wenn der Geschüßdonner plötzlich schweigen sollte. Jeden Tag aber, einmal, zweimal und öfter, löst sich aus dem großen Gewitter ein kleines Separatgewitter los und erscheint direkt über der Stadt. Dann kracht und poltert es ganz in der Nähe, die Stadt selbst kracht. Douai bekommt Besuch. Der fällige Flieger erscheint, klein und golden wie eine Witzfliege, um nachzusehen, ob Douai noch steht, um seinen Landsleuten ein paar Bomben auf die Köpfe zu schmeißen und um nach Neuigkeiten in den Straßen und auf dem Bahnhof zu schnüffeln. Dann sieht man die Schrapnellstücken oben im heißen Blau des Himmels plagen. Man sieht die weißen Schrapnellwölkchen, während man seinen Kaffee trinkt, und man sieht sie, wenn man zufällig einmal den Kopf zum Fenster hinaussteckt. Der Flieger gehört hier zum täglichen Brot, wenn man so sagen kann. Einmal kamen sie in der Nacht und warfen achtundsechzig Bomben; sie warfen neulich fünfzig auf den Flugplatz bei der Stadt, ohne eine Rahe zu treffen, sie warfen wiederholt auf den Bahnhof; man ist hier nie ganz sicher, ob nicht eine Bombe unterwegs ist.

Seit einigen Tagen kommen sie seltener, und wenn sie kommen, fliegen sie in Rekordhöhe. Sobald sie gemeldet werden, erscheint der deutsche Kampfflieger über der Stadt, der Luftpolizist. Er brummt hoch über den Dächern dahin, zieht weite Kreise um den Beffroi, dann stellt er den Motor ab und sticht wie ein Habicht in die Tiefe, um zu landen. Ein paar Minuten später ist er schon wie-

Zaleszkyt gelegene Luste, wo er in 2000 Meter Höhe den russischen Aeroplan unter Maschinengewehrfeuer nahm, ihn auch traf und herunterschoss. Er stürzte in einen Wald ab. Unser Flugzeug kehrte heil zurück.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Stockholm, 30. Juni. Der Berichterstatter des „Dagens Nyheter“ meldet aus Petersburg: Die revolutionäre Bewegung wird von Stunde zu Stunde bedrohlicher. Die sozialistische Arbeiterchaft revoltiert und veranstaltet in den Straßen der Hauptstadt lärmende Demonstrationen. Am Newski-Prospekt entspann sich ein förmlicher Kampf zwischen den Demonstranten, dem Militär und der Polizei, der zahlreiche Opfer forderte. Ueber 600 Personen sind getödtet oder schwer verwundet worden. Bei dem letzten Moskauer Aufstand büßten gleichfalls viele Personen das Leben ein. In den letzten drei Moskauer Nachtkämpfen gab es über hundert Tödtete, darunter einen Polizeioberst.

Stockholm, 30. Juni. Aus Moskau wird telegraphirt, daß die Unruhe in den Kreisen der Bevölkerung wächst. Raub und blutige Schlägereien sind an der Tagesordnung. Die in Ausbildung begriffenen Moskauer Rekruten sind auf höheren Befehl in eine andere Garnison verschickt worden.

Rücktritt des russischen Verkehrsministers.

Hamburg, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Der Rücktritt des russischen Verkehrsministers Ruchlow steht bevor.

Der König von Baiern in Przemyśl und Lemberg.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Se. Majestät König Ludwig von Baiern besichtigte am 28. Juni Vormittags Przemyśl. Vor Allem interessierte sich Se. Majestät für jene Werke der Nordfront, welche seinerzeit von den bayerischen Truppen mit stürmender Hand nach einer außerordentlich wirksamen Artillerievorbereitung genommen worden waren. Um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittag verließ Se. Majestät Przemyśl und fuhr in den Standort des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, um diesen persönlich zur Beförderung zu beglückwünschen. Um 6 Uhr Nachmittag traf der König mit seinem Gefolge, in welchem sich auch der bayerische Kriegsminister Generaloberst Freiherr von Arck befand, in Lemberg ein. Beim „Hotel George“ wurde

der oben und brummt. Zwei Franzosen hat er in den letzten Tagen ohne viele Umstände abgeschossen. Ich habe die Luftpolizisten gesehen und auch die Maschine. Sie hatten mir ihre Schliche erklärt und den Apparat vorgeführt. Es sind reizende Leute, aber ich möchte ihnen nicht da oben begegnen, so in 2000 Meter Höhe. Das große Gewitter aber grollt weiter, während die Abwehrkanonen knallen.

Douai ist eine mittlere Provinzstadt, mit einem rechteckigen Marktplatz, wie ihn alle französischen kleinen Provinzstädte hier im Norden haben. Ein paar Droschken stehen da, mit jämmerlichen Pferden, ganz wie in Berlin. Zum Glück haben sie nie etwas zu thun. Ein paar schöne alte Kirchen, ein hübscher Stadtpark mit ein paar modernen Denkmälern im Geschmack der Provinz, gewundene, nicht gerade breite Straßen — schon ist Douai zu Ende und die Industrie, die Kohle beginnt.

Im Herbst zogen in Douai fünf Feldgrauen ein, besahen sich die Stadt und verschwanden wieder. Ein paar Wochen später kamen mehr und nun gingen sie nicht wieder fort. Die französischen Soldaten, die geflüchtet waren, verbargen sich in den Häusern und warfen Uniformen und Gewehre auf die Straße. Welche Angst, welche schreckliche Angst hatten die Leute von Douai anfangs vor den deutschen Soldaten. Aber es zeigte sich, daß Alles Schwindel war. Les journaux! Nichts begeistert die Franzosen mehr, als sich tüchtig belügen zu lassen. Die Lüge ist Phantasie, Raufsch, Genie, die Wahrheit ist allzu nüchtern. Kurz und gut, Douai setzte seine Papiergeldpresse in Bewegung und

Allerhöchstderjelbe vom Kommandanten der 1. u. 2. Armee General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli mit seinem Stabe empfangen. Se. Majestät geruhte zunächst dem General der Kavallerie von Böhm-Ermolli zu seinem Erfolge von ganzem Herzen zu beglückwünschen und die Offiziere seines Stabes durch Ansprachen auszuzeichnen. Hierauf besichtigte Se. Majestät die Ehrenkompagnie, welche von einem der Wiener Landwehrregimenter beige stellt war, die an den Kämpfen um die Werke der Westfront von Lemberg hervorragenden Anteil genommen hatten. Aussehen und Haltung, sowie der Vorbeimarsch der wettergebräunten Truppe befriedigten Se. Majestät ganz außerordentlich. Nach der Defilierung empfing der König die Zivilfunktionäre, die Geistlichkeit und die Stadtvertretung von Lemberg. Um 7 Uhr Abends nahm Se. Majestät im „Hotel George“ in Gesellschaft seines Gefolges, des Armeekommandanten und dessen engerem Stabe das Diner ein. Zur Tafel waren auch der zum Besuche der Hauptstadt anwesende Statthalter und der Landmarschall von Galizien vom Armeekommandanten gebeten worden. Gelegentlich des nach dem Essen abgehaltenen Cercle dankte Se. Majestät dem Armeekommandanten in überaus huldvollen Worten für den Empfang in Lemberg, betonte seine große Befriedigung über alles Gesehene und geruhte dem Armeekommandanten v. Böhm-Ermolli das Großkreuz des bayerischen Militärverdienstordens mit den Schwertern, dem Armeegeneralstabschef Generalmajor Dr. Bardolff die zweite Klasse des bayerischen Militärverdienstordens mit dem Stern und den Schwertern zu verleihen.

Der deutsch-französische Krieg.

Poincaré bei der Armee.

Paris, 29. Juni. Präsident Poincaré besuchte Sonntag die Truppen im Gebiete der Aisne und von Reims.

Der neue Helm in der französischen Armee.

Lyon, 29. Juni. „Rouveliste“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers wird der neue Helm demnächst den Soldaten an der Front zugestellt. Aus Versuchen geht hervor, daß der Helm, der 270 Gramm wiegt und aus 7 Millimeter starkem Stahlblech besteht, die Verletzungen durch Schrapnellkugeln um 60 Prozent vermindert.

damit war die Sache im Gange. Unsere Verwaltung ist einischisvoll und der Bürgermeister ist vernünftig, also wurden größere Reibungen vermieden. Douai hat sein Schicksal, aber man muß gestehen, es trägt es mit Würde. Die Leute sind höflich und iaktvoll, sie haben sich an die Feldgrauen gewöhnt. Ja, eines Tages, eines Tages werden sie ja doch wieder verschwinden. Es ist nicht für ewig.

Mitte Mai hatte Douai seine großen Tage. Es war in der Zeit der wüthenden französischen Vorstöße. Man buk Kuchen und band Blumensträuße. Auffallend viel Cylinder und schwarze Gehörde erschienen in der Straße. Der Bürger schnupperte in der Luft. Man wartete! Joffre hatte gesagt (so erzählt man!), er hatte gesagt, er werde am 12. in Douai soupiren. In Lens wollte er frühstücken und am Abend des gleichen Tages, wie gesagt, in Douai soupiren. Er sagte nicht: ich komme, sondern er sagte ausdrücklich, er wolle am 12. in Douai soupiren, obwohl es doch eigentlich selbstverständlich ist, daß er speisen würde, wenn er käme. Wie, wo, wann und zu wem er es gesagt hatte, wußte Niemand. Aber daß er es gesagt hatte, das stand fest.

Es ist begreiflich, daß sich in einer seit sechs Monaten besetzten Stadt die Nervosität bis zur äußersten Spannung steigern kann. Nun, Joffre kam nicht. Er kam nicht am 13., 14., 15. Die Cylinder verschwanden langsam, und heute habe ich noch zwei gezählt. Douai sank ermattet in seine Resignation zurück, und heute glaubt es nicht mehr, daß Joffre in der nächsten Zeit kommen werde. Nein, ich sah es Douai deutlich an.

Der Austausch der kriegsinvaliden Deutschen und Franzosen.

Berlin, 29. Juni. Der Beginn des Austausches der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli von Konstanz oder Lyon ausgehend, in Aussicht genommen.

Eine geheime Friedenskonferenz in Paris.

Basel, 30. Juni. Der „Baseler Anzeiger“ meldet aus Paris: Die Polizei löste im Stadthause eine geheime Friedenskonferenz auf, die von städtischen Delegirten einberufen worden war.

Der Krieg gegen Italien

Große Verluste der Italiener in Libyen.

Hannover, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Hannoversche Courier“ meldet aus dem Haag: Holländische Reisende aus Niederländisch-Judien erfuhren in Suez, daß die Italiener beim Rückzug aus dem oberen Libyen nach der Küste 1600 Tödtete und über dreißigtausend Verwundete hatten.

Verurtheilung eines Pfarrers wegen antimilitaristischer Propaganda.

Mailand, 29. Juni. Dem „Popolo d'Italia“ zufolge wurde der Pfarrer von Senigaglia vom Kriegsgerichte zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er unter den Soldaten, die ins Feld rückten, antimilitaristische Propaganda getrieben hat.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Operationen unserer Flieger gegen serbische Stellungen.

Als Antwort auf einen von den Serben durchgeführten Ueberfall bei Sabac bombardirte eines unserer Fluggeschwader gestern Früh die Werke Belgrads und das Truppenlager Drasac südwestlich Obrenovac mit sehr gutem Erfolg.

v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Heute braust und donnert Douai vom kriegsrischen Lärm eines Heeres, das Menschen, Material und Energie im Ueberfluß hat. Es ist eine der lautesten Städte Europas, und die Rue St. Jacques schlägt spielend die großen Pariser Boulevards in der Hochsaison. Die Gewitterstadt raffelt und bebzt in einer Atmosphäre von Krieg. Lastautos poltern vorüber, Automobile schnarren, zwischern und trompeten. Regimentsmusik, laut und breit. Zwei Bataillone Feldgrauer marschiren vorbei, frisch gewaschen, ausgeruht, mit hartem, tapferem Tritt, der weder Erschöpfung noch Müdigkeit zeigt. Es sind jene Bataillone, die Joffre daran hinderten, in Douai am 12. zu soupiren, sie lagen oben auf der Lorettöhöhe. Frisch und guter Laune sind sie — denn sie leben! Ein Auto schnarrt vorbei: zwei blaugraue Offiziere sitzen darin. Französische Fliegeroffiziere, die gestern bei Vimy abgeschossen wurden. Dann kommen Kolonnen, endlose Kolonnen, von schieren Bierbrauerpferden gezogen, die mit den Hüfen Funken aus dem Pflaster schlagen. Sie nehmen kein Ende, und alle Fensterscheiben der Rue St. Jacques klirren. Tag und Nacht gibt es hier keine Ruhe.

Im „Hotel du Cerf“ — ein vernachlässigtes, schmutziges, ödes Hotel, das ich hiermit verfluche! — spielen ein paar Kriegsfreiwillige, noch den Schmutz der Gräben an den Stiefeln, einen flotten Tango, in einer Nebenstraße marschiren Soldaten und singen ein fröhlich-schallendes Lied. Plötzlich knallt es: ein Flieger.

In das ewige Getrappel der Pferde und

Der Krieg gegen England.

Die englische Munitionsbill.

— Sitzung des Unterhauses. —

Bei der zweiten Lesung der Munitionsbill sagt Mac Neill (Unionist), er zweifle daran, daß die Bestimmungen der Bill ausreichen, und kritisiert die große Verzögerung einer solchen Gesetzgebung. Lloyd George habe neulich gesagt, man brauche acht bis neun Monate, um Werke zur Herstellung von Gewehren zu gründen. Er habe ferner mitgeteilt, daß während die Centralmächte vermutlich die Grenzen ihrer Produktion erreicht hätten, wir eben erst die Schwelle unserer Möglichkeiten überschritten hätten und dies nach zehn Kriegsmonaten. Die Munitionsbill sei eingestanden ermaßen nur ein Experiment. Haben wir Zeit, Experimente zu machen? Redner tritt für den Staatszwang ein.

Southern (Unionist) führt aus: General French und die Armee haben seit Monaten dringend mehr Munition gefordert. Lloyd George scheine allein unter den Ministern den Muth zu haben, der Nation die Wahrheit zu sagen. Der Mangel an Geschützen und Munition sei unerhörte Schimpflichkeit. Das Kriegsministerium glaubt wahrscheinlich, daß wir uns durch den Krieg fortwährend könnten wie im Burenkrieg, aber die heutige Lage ist ganz anders. Niemals in der ganzen Geschichte unseres Landes war die Lage so verzweifelt. Die frühere Regierung that Alles, um das Land durch falsche Sicherheit zu chloroformieren. Jetzt haben wir eine Koalition, weil das Kriegsministerium, im eigenen Bürokratismus verstrickt, über der Munitionsfrage zusammenbrach. Die neue Regierung muß die ganze und volle Wahrheit sagen. Die Lage bedeutet nach elf Kriegsmonaten ein reines Patt. Die Deutschen sehen nicht aus, als wären sie im Osten geschlagen. Wenn es ihnen gelingt, die Russen zurückzutreiben, können sie Truppen an die Westfront senden, auf Calais losgehen, von dort Dover und Folkestone mit schweren Geschützen beschließen und unter Deckung dieser Beschießung einen Luftangriff oder einen Einfall nach England versuchen. Man spricht vom Schutz durch unsere Flotte. Aber Gallipoli lehrt, was die Flotte thun kann und was nicht.

Der Sprecher fordert den Redner auf, zur Munitionsbill zu sprechen.

Southern warnt, fortfahrend, Lloyd George vor engen Beziehungen des Kriegsministeriums und der Admiralität. Er kritisiert daß das Kriegsministerium erst jetzt mit gußeisernen Branzgeschossen Versuche anstelle, während die Deutschen schon Millionen davon gebrauchen.

Tuten der Automobile tönt getragene Musik. Der Chopin'sche Trauermarsch. Ein Major wird zur letzten Ruhe geleitet. Wieder tuten und trompeten die Autos. Am Abend gehe ich selbst hinter dem Sarg eines gefallenen jungen Offiziers her zum Bahnhof. Ein Güterwagen nimmt den Sarg und die Blumen auf. Daneben steht eine Lore mit einem neuen Geschütz.

Ein merkwürdiges Pflaster, dieses Douai! — Wenn die Sonne untergeht und die Lichte des Himmels verlöschen, versinkt die Gemitterstadt in Dunkelheit, in rabenschwarze Nacht. Die Estaminets, die kleinen Gastwirtschaften, die kleinen Cafés schließen. Kein Licht, kein Mensch, kein Hund. Der Bessroi, die Kirchen, Giebel, Bäume ragen schwarz und stumm zum Himmel empor. Eine verfohlte Stadt. Geht man über den Marktplatz, so schallt es, als käme eine Kompanie daher, und man erschrickt, solch einen furchtbaren Lärm zu machen. Man ist verloren und auf den „Cerf“ angewiesen. Hier ist wenigstens Licht. Aber es kommt vor, daß auch hier das Licht plötzlich ohne jede Warnung ausgeht und man eine Stunde im Dunkeln sitzt. Ein Flieger ist irgendwo. Die Wagen klappern auf ihren Stiefeln draußen vorbei, Autos ohne Lichter schleichen dahin. Es knarrt von Rädern, Kolonnen, Transporte von Verwundeten. Douai ist todt. Aber horch! Umso lauter und härter rollt der Donner der Geschütze. Wie die Brandung des wilden, mächtigen Meeres an einer schrecklichen, öden Küste.

Hodge (Arbeiterpartei) tritt für die Bill ein, meint aber, Einzelheiten müßten verbessert werden. Strikes seien während des Krieges undenkbar. Die Arbeitsfreitigkeiten der letzten Monate seien durch die Steigerung der Lebensmittelpreise entstanden. Die Schwierigkeit liege viel mehr im Mangel an Maschinen für die Herstellung von Munition. Die Arbeiterpartei bekämpfe im Prinzip die Bill nicht.

Staatssekretär des Innern Sir John Simon sagt, die Debatte zeige, daß die dringende Nothwendigkeit besonderer Maßregeln zur Herstellung von Munition nicht bestritten werde. Die Bill erstrebe keinen Staatszwang. Die Gewerkschaften würden nach dem Krieg alle früheren Rechte zurückerhalten.

Premierminister Asquith betont, daß die Bill in dieser Woche erledigt werden müsse.

Snodden (Arbeiterpartei) bestreitet, daß Hodge die Ueberzeugung der Gewerkschaften ausgesprochen habe. In der Konferenz der Gewerkschaftsvertreter mit Lloyd George, in der die Berg- und Textilarbeiter nicht vertreten gewesen seien, hat ein Drittel der Vertreter gegen die Munitionsbill gestimmt. Strikes seien in dieser Zeit undenkbar, aber die Regierung habe die Berechtigung der Bill nicht darge than.

Pringle (Liberal) sagt: Die Mißverständnisse über den Ernst und die Dauer des Krieges sind theilweise die Schuld der Presseberichte des Hauptquartiers. Der bekannte Augenzeuge im Hauptquartier berichtete vor einigen Monaten, daß die Deutschen, deren Munitionsvorräthe erschöpft seien, Geschosse alten Typs verwenden. Redner wendet sich gegen die Absicht der Regierung, die Bill durchzuzeitigen. Es sei nicht das erste Mal, daß Lloyd George mit einer Bill solche Eile habe. Es sei nicht der Versuch gemacht worden, nachzuweisen, daß die Bill die Erzeugung von Munition vermehren würde. Redner kritisiert scharf die Bill und bekämpft die unbegrenzte Vollmacht als eine Diktatur mit ihren sehr schlimmen Folgen. Redner sprach weiter bis um 10 Uhr 55 Minuten Nachts, worauf nach kurzen Bemerkungen von Lloyd George die Bill in zweiter Lesung angenommen und die Sitzung geschlossen wurde.

Rückkehr Grey's ins auswärtige Amt.

London, 29. Juni. („Reuter.“) Sir Edward Grey ist nach London zurückgekehrt und wird binnen Kurzem seine Arbeit im auswärtigen Amte wieder aufnehmen.

Eine Friedensrede in England.

Berlin, 29. Juni. Aus Amsterdam wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: „Der Krieg wird durch die friedliche Entschlossenheit der Völker Europas und nicht durch die Operationen der Armeen entschieden werden“, war der Hauptpunkt einer Rede von Ramsay MacDonald, die dieser auf einer Konferenz der englischen Gewerkschaftler in Birmingham hielt, der ungefähr hundertfünfzig Delegirte aus ganz England beiwohnten. Es ist, betonte der Sozialistenführer, die reine Bosheit, gemischt mit einem beträchtlichen Perzentatz von Unwissenheit, wenn die Leute die „Vereinigung der demokratischen Kontrolle“ entweder eine prodeutsche oder antienglische Organisation nennen. Es ist vollkommen wahr, daß inmitten dieses Riesenkampfes für unsere nationale Existenz die Vereinigung die Bevölkerung auffordert, darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen ein dauernder Frieden ermöglicht werden kann. Wenn wir jetzt nicht an Frieden denken, wird dieser hinter unserem Rücken und über unsere Köpfe hinweg geschlossen werden. Die Arbeit des Soldaten kann höchstens Schwierigkeiten beseitigen, sie kann uns einen Weg durch den Irrwald der Irrthümer und Mißverständnisse bahnen. Es ist Sache des Civilisten und nicht des Soldaten, den dauernden Weg zu ebnen und darauf zu achten, daß er nicht in zukünftigen Tagen überwuchert werde. Ich wundere mich zuweilen, schloß er, ob ich in einer Irrenanstalt lebe oder ob die Zuchthäusler an Zahl größer sind als die anständigen Bürger und die Kontrolle über die Gefühle des Volkes an sich geriffen haben.

Die Kriege der Türkei.

Der Kampf um die Dardanellen.

Meldungen des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 29. Juni. (Meldung der „Agence Milli.“) An der Dardanellenfront bei Ari Burnu griff der Feind gestern Nachmittag nach einem heftigen Artilleriefeuer dreimal unseren linken Flügel an, wurde jedoch jedesmal mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen.

Bei Sedil Bahr beschoß der Feind in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni bis zum Morgen mit schwerer Artillerie unsere Befestigungen am rechten Flügel und griff am 28. Juni Morgens diesen Flügel an. Wir warfen ihn durch unsere Gegenangriffe zurück. Auch mit seinen in derselben Nacht gegen unseren linken Flügel gerichteten Angriffen erzielte der Feind keinen Erfolg. Nachmittags unternahm er gegen unser Centrum einen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde. Durch einen Gegenangriff eroberten wir zwei feindliche Schützengrabenlinien.

Unsere anatolischen Batterien nahmen in wirksamer Weise am Kampfe des linken Flügels bei Sedil Bahr theil und übten einen beträchtlichen Einfluß auf den Rückzug des Feindes, dem sie schwere Verluste zufügten. Dieselben Batterien brachten die auf der Landzunge Tefe aufgestellten feindlichen Batterien zum Schweigen. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf das feindliche Fliegerlager in Sedil Bahr.

Auf den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Blockadekrieg.

Die Affaire des „William Frye“.

Die Note der Union an Deutschland.

Washington, 28. Juni. („Reuter.“) Das Staatsdepartement veröffentlicht den Text der Note, die es am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt hat. Die Note ersucht Deutschland, die Weigerung aufzugeben, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanischen Ansprüche wegen der Versenkung des „William Frye“ einzutreten. Sie erklärt, da Deutschland die Verantwortlichkeit für die Versenkung anerkenne, sei eine Verhandlung vor dem Prisenengericht nicht nötig. Die Vereinigten Staaten fühlen sich an dieses nicht gebunden und weigerten sich, den Standpunkt anzuerkennen, daß Deutschland das Recht habe, die Verfrachtung von Contrebande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verhindern, daß es die Contrebande und das Schiff, das sie führt, zerstöre.

Der Krieg und die Neutralen.

Bestnahme von Skutari durch die Montenegriner.

Zugano, 30. Juni. „Giornale d'Italia“ erfährt aus Skutari: Nach der Besitzergreifung von Medua besetzten die Montenegriner Alessio und nach kleinen Zusammenstößen auch die Malifforendörfer Selac und Temal. Von der Kiribrücke aus unternahmen die Montenegriner den weiteren Vormarsch nach Skutari. Die Besetzung der Stadt war vorher vom Konful Marinovics mit Prenk Bib Doda, der sich in das Generalquartier begab, verabredet und vorbereitet worden.

Die offizielle Bekanntmachung der Besetzung erfolgte heute 6 Uhr Früh durch einen Aufruf der Gemeindevertretung, der die ganze Bevölkerung aufforderte, sich nach den drei Brücken zu begeben und dort den Soldaten einen würdigen Empfang zu bereiten. Thatsächlich entsprachen die muslimantischen, katholischen und orthodoxen Notabilitäten, die Mönche, Jesuiten

und die Behörden und die Regierungsmitglieder dem Aufrufe. Gendarmerie, die Polizei, die Schulkinder und das ganze Volk folgten mit Musikbegleitung und Fahnen. So hielten die Montenegriner um 12 Uhr Mittag ihren Einzug.

Der Generalstab der Besetzungstruppen übernahm die Regierung der Stadt und verkündete, daß die Bevölkerung von nun ab zu den montenegrinischen Unterthanen zähle und den montenegrinischen Befehlen unterstehe.

General Bukobics sendete allen Konsuln eine Note, in der er ihnen die Besetzung der Stadt im Namen des Königs von Montenegro zur Kenntnis brachte. Eine Abteilung Soldaten besetzte auch die venezianische Festung.

Berlin, 30. Juni. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: König Nikolaus von Montenegro erklärte, Montenegro würde unter keinen Umständen Skutari wieder herausgeben.

Italiens Enttäuschung über das Verhalten Montenegros.

Lugano, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Italien ist wegen der Besetzung von Skutari durch die Montenegriner in Zorn gerathen. Die Presse macht keinen Versuch, diesen Zorn zu vertuschen. Die montenegrinische Note an die alliierten Mächte sucht zwar das Vorgehen zu rechtfertigen und die Schuld an der Nothwendigkeit der Besetzung auf Oesterreich-Ungarn abzumwälzen, allein trotzdem bezeichnen die Blätter das Vorgehen ganz offen als unerhörten Handstreich und bringen ellenlange Proteste. Die Vorgänge in Albanien werden von der gesammten Presse als sehr ernst und schwerwiegend beurtheilt. Man erkennt, daß Nikitas eigenmächtiges Vorgehen eine der schwersten Enttäuschungen Italiens in den letzten Tagen war.

Proteste Italiens in Nisch und Cetinje.

Genf, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) „Newyork Herald“ meldet aus Rom: Italien werde gegen die Erklärungen der Befehlshaber der Serben in Durazzo und der Montenegriner in Skutari, die von einer dauernden Besitzergreifung Albaniens durch die beiden Staaten sprachen, Vorstellungen in Nisch und Cetinje erheben.

Ein Meeting in Sophia für die Rechte Bulgariens auf Mazedonien.

Sophia, 30. Juni. („M. T. B.“) Am 27. d. versammelten sich hier mehrere tausend Bürger zu einem großen Meeting. Nachdem die Versammlung, von der vom Vorsitzenden des nationalen Komitès an die Vertreter aller Großmächte gerichteten Denkschrift über die Lage Kenntnis genommen hatte, betonte sie die Nothwendigkeit der Vertretung der bulgarischen nationalen Einheit innerhalb der durch zahlreiche internationale Akte aufgestellten Grenzen und bekräftigte die unverjährbaren Rechte Bulgariens auf Mazedonien.

Rücktritt des griechischen Ministers des Aeußern.

Frankfurt, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: Das Blatt „Patris“ kündigt den Rücktritt des Ministers des Aeußern Zographos an. Gunaris werde vorläufig an seiner Stelle das Portefeuille übernehmen, nur das Befinden des Königs habe bis jetzt den Rücktritt von Zographos verhindert.

Die Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente.

Athen, 28. Juni. Die englische Gesandtschaft veröffentlicht einen Erlaß des Admirals bei den Dardanellen, wonach die deutsche türkische

Verprobantirung im Megäischen Meer von griechischen Schiffen besorgt werde. Diese von einem Theile des griechischen Volkes eingenommene Haltung würde Kaufleuten und Schiffsbesitzern Verluste beibringen.

Amlich wird erwidert, daß für die Richtigkeit dieser Behauptung bisher kein Nachweis erbracht wurde. „Neon Asti“ bemerkt, daß der griechische Handel von England schwer bedrückt werde, welches für die Schuldigen die Unschuldigen büßen lasse. Die regierungsfreundliche „Nea Zmiera“ bemerkt: Weil die Untersuchung griechischer Schiffe durch die Engländer bisher nie ein Resultat ergab, kam es zu der bezüglichen offiziellen Erklärung Englands. Das zeigt, daß die Engländer uns zum Verlassen der bisherigen Politik zu zwingen suchen. Das geschehe von Seite der freiheitliebenden englischen Nation Griechenland gegenüber zum ersten Male. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die Entente nicht mehr wisse, was sie thun soll. Sie merke, daß der Krieg eine Wendung gegen sie genommen. Anstatt sich gegen den Feind zu wenden, wolle sie Griechenland zwingen. Die Entente will, daß Griechenland einfach bedingungslos die Neutralität verlasse. Wenn Griechenland nicht als unabhängiges Reich anerkannt wird, so möge sie es sagen, damit sich Alle beruhigen. England soll uns so vernichten, wie es Deutschland mit Belgien that. Das Organ „Benzelos“, „Patras“ sagt, daß die englischen Maßnahmen eine Unterbindung der griechischen Schifffahrt von unabsehbaren Folgen bedeuten, und „Nea Hellas“ findet, dieser Schritt erwecke Erstaunen. Das unabhängige Blatt „Embros“ schreibt: Griechenland ist der Entente freundlich gesinnt, ist ihr aber nicht untergeben. Wenn sie Beschwerden hat, soll sie sie bei der Regierung vorbringen. Gegen Gewalt und Prestigiemittel wird sich Griechenland auf jede Weise wehren.

Wachsende Erregung in Amerika wegen der englischen Hemmungen des Handels

Newyork, 29. Juni. „Newyork Tribune“ meldet aus Washington: Die Erregung gegen die englische Hemmung des neutralen Handels wächst. Die amerikanischen Einfuhr- und Ausfuhrfirmen erklären, ihr Geschäft werde dem Maße gehindert, daß ein bloßer Schadenersatz nicht genügt. Doch glaubt Niemand, daß es zum Bruche komme.

Die Kriegslage.

Allen Pessimisten zum Troste, die es nicht wagen, den weiteren glücklichen Fortgang unserer Offensive auch nur für einen Tag vorauszusagen, entwickeln sich die Kriegsergebnisse in Galizien und Südpolen durchaus folgerichtig. Die Russen weichen, von den verbündeten Truppen auf den Ferjen gefolgt, theils kämpfend, theils freiwillig immer weiter zurück.

An der Buglinie haben sich die Russen mit ihren Nachhutten zu Kämpfen gestellt, die für uns günstig verlaufen, ganz ebenso wie an der südlich hieran sich schließenden Linie an der Gnila-Vipa die Angriffe der Verbündeten erfolgreich voranschreiten. Ist als Ergebnis dieser Kämpfe ein weiteres Zurückdrängen des Feindes nach Osten hin gegen die Grenze ganz zweifellos, so sind nun aus Nordgalizien westlich Lembergs die Russen nicht nur gänzlich vertrieben, sondern auch von der Weichsel bis fast an den Bug die Verbündeten ziemlich tief auf russisches Gebiet eingedrungen bis an die Linie Komarow (nördlich Tomaszow)—Zamosc—Zampol (nördlich Wilgoraj)—Zalkow (südlich Krasnik), womit sie sich bis auf 40—60 Kilometer an die Bahnlinie Choti—Lublin genähert haben. Gleichzeitig ist — wie wir dies vorausgesehen — durch diese unsere Erfolge östlich der Weichsel auch die russische Südfront westlich der Weichsel ins Wanken gekommen und ist dort der Gegner im Rückzug auf die Weichsel.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben die Italiener nach einer Pause von mehreren Tagen wieder mit einer erhöhten Angriffsthätigkeit einge-

setzt. Aber, wie heute Feldmarschall-Lieutenant von Höfer berichtet, überall vergeblich. So kann man denn jetzt neuerdings feststellen, daß trotz aller Opfer, die die Italiener mit ihren vielfachen, fast über die ganze Grenze sich erstreckenden Offensivvorstößen gebracht haben, die Frontlinien doch beinahe vollständig geblieben sind. An der Sponzofront wiederholen sich fast seit Beginn die Angriffe im Raume von Monfalcone, Ronchi, Sagrado gegen den Brückenkopf von Görz bis Selz (Solcano) und Plada, und gegen ganz genau dieselben Stellungen ist auch die allerjüngste italienische Offensive gerichtet. Und nicht anders ist es auf dem übrigen Grenzgebiet. Am meisten umstritten ist das Gebiet des Plöckenpasses, wo aber in letzterer Zeit die Italiener nicht an Raum gewonnen haben, sondern vielmehr aus verschiedenen Stellungen geworfen wurden. Gänzlich stehen die Kämpfe an den Zugängen zum Ampezzothal, an den Uebergängen ins Fassathal, am Fedajapaf, im Adamellogebiet, auf der Hochfläche von Folgaria und Lavarone, so wie die Italiener auch im Etzthale, in Judikarinen und am Stillferjoch trotz aller Anstrengungen keinen Schritt vorwärtskommen können.

Alles in Allem wird das Bild, das der italienische Krieg bietet, von Tag zu Tag ähnlicher jenem Bilde, das der Kampf der verbündeten Truppen gegen die Deutschen an der französisch-landrischen Front bietet. Nur mit dem allerdings sehr gewaltigen Unterschied, daß der Krieg im Süden sich zum allergrößten Theile im Hochgebirg abspielt, also in einem viel schwierigeren Gelände, wie selbst in den Vogesen, während die Offensivkraft der Italiener sich — bisher wenigstens — noch lange nicht als so mächtig erwiesen hat wie jene, die bei Franzosen und Engländern wiederholt zu beobachten war. Und deshalb können wir getrost der Hoffnung Raum geben, daß die Italiener, trotzdem sie volle zehn Monate Zeit hatten, sich vorzubereiten, doch an den Felsen des Alpengebirgs, an unseren Grenzbefestigungen, noch sicherer aber an dem kühnen, unerschütterlichen Muth unserer Armeen sich ganz vergeblich die Köpfe blutig rennen werden.

Die Kämpfe an der italienischen Grenze.*)

Fünftehn gegen einen. — Die Todteninsel bei Sagrado. — Die blutige Niederlage der Italiener bei Görz. — In der Hölle auf der Plavahöhe.

In den ganzen elf Monaten, die ich als Kriegsberichterstatter unterwegs bin, habe ich nicht ein einziges Mal einen so zweifellosen Eindruck von einer erst im Anfangsstadium begriffenen Operation gewonnen, wie jetzt am Sponzo. Die italienische Offensive ist gescheitert, und da jede Wiederholung aussichtslos scheint, so sind die Italiener ratlos. Denn wenn sie nicht einmal am Sponzo durchdringen, in Krain und Tirol werden sie es gewiß nicht. Von den 1.800.000 Mann, die Italien im Ganzen aufbringen dürfte, sind 1.200.000 an der Nordgrenze gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint dadurch für absehbare Zeit ausgeschlossen. Am Sponzo allein stehen fünf italienische Korps, und zwar die Korps sieben, zwei, sechs vier und eins, ferner ein Kavalleriekorps. Das Kräfteverhältnis in den bisherigen Kämpfen war eins zu vier, theilweise sogar eins zu fünf. Die italienische Offensive hatte den Charakter eines heimtückischen Ueberfalls — kurz, alle Vorbedingungen schienen gegeben, um einen leichten und raschen Erfolg zu gewährleisten.

Der nach der Kriegserklärung erwartete Vorstoß der Italiener, der uns in Folge noch mangelnder Vorbereitungen und Kräfte hätte gefährlich werden können, erfolgte jedoch nicht. Damit hatte der Feind wie früher in politischer Beziehung, so auch jetzt in strategischer Beziehung den günstigen Zeitpunkt verpaßt. Als der Angriff dann erfolgte, sah sich der Feind statt Landstürmern bereits

*) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ Leonhard Adelt schildert in diesem Blatt in folgender interessanter Weise die Kämpfe an der italienischen Grenze.

herbeigeeilten, kampferprobten Truppen gegenüber. Gefechtsdispositionen, die man bei einem gefangenen Adjutanten fand, hatten pathetisch verkündet: „Am 4. Juni wird das Plateau von Doberdo erobert werden. Die Geschichte wird diesen Tag den der „Schlacht am Sponzo“ nennen.“ Das wird sie, aber von der Eroberung des Plateaus weiß sie nichts zu melden.

Der nächste Angriff erfolgte auf die Abschnitte Sabotin, Sagrado, Monfalcone, Tolmein und Plava. Wie schon gesagt, wurden die Sponzomünbung und die Stadt Monfalcone nicht in den Bereich der Verteidigungslinie einbezogen, die durch das Plateau von Doberdo gegeben erschien. Die Italiener machten auch daraus einen billigen Sieg. Von der Bucht von Sistianna, vor der am 17. Juni vier österreichisch-ungarische Torpedobootszerstörer und am 20. ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot erschien, hielten sich die italienischen Torpedoboots bisher in achtungsvoller Entfernung. Sie schossen nur die Kirchturmspitze von San Giovanni und ein Meter Dach von dem Schloß Duino ab. Westwärts sind dem Plateau von Doberdo die Stauerwerke von Gradiska vorgelagert, die zur Verriegelung des Geländes dienen. Man ließ sie durchstechen und setzte dadurch das Vorfeld unter Wasser. Ein versetzter Streifzug des Oberleutnants Costier nach Gradiska brachte durch einen Ueberfall hundert Italiener in seine Hand.

Der Feind war inzwischen vergeblich gegen Podgora und Sabotin vorgegangen und versuchte nun sein Glück bei Sagrado, wo das Plateau von Doberdo den Sponzo erreicht. Dieses Plateau ist ebenso wie in Galizien die Grodeker Linie, den österreichisch-ungarischen Offizieren aus den Manövern vertraut, da man seine militärische Bedeutung schon in Friedenszeiten richtig einschätzte. In der Nacht zum 9. Juni begann der Feind eine Brücke zu schlagen und setzte auf Pontons in Gruppen von zwanzig bis dreißig Mann Alpini und mittelitalienische Truppen über. Die mit der Verteidigung betrauten Artilleristen ließen kaltblütig den Feind sich auf der Sandinsel zum Angriff sammeln. Um fünf Uhr früh eröffneten sie das Feuer, das zunächst gegen die Brücke gerichtet wurde. Sie erhielt drei Treffer und brach schon nach dem zweiten Schuß zusammen. Dann wurde das Feuer auf die Sandinsel gerichtet. Die dort versammelten italienischen Truppen gingen in Schwarmlinien auseinander und suchten hinter dem mageren Gestrüpp und Steinen Deckung. Die k. u. k. Artillerie bestrich die Insel nach der Länge und der Breite. Ich selbst sah noch zwei Reihen schwarzegedunsener Totter auf dem weißen Sand des Ufers. Die Mannschaft tauchte das Ufer die Totteninsel. Der Rest der Italiener suchte sich wadend und schwimmend zu retten. Das Streifenfeuer überschüttete die feindlichen Pontons mit Kugeln. Eins kenterte. Den Sponzo herab trieben zahlreiche Leichen. Auch die Italiener, die sich auf dem linken Flußufer in den Wald geflüchtet hatten, wurden zusammengeschossen. 197 Mann und zwei Offiziere, barfüßig und durchnäßt, wurden gefangen genommen. Jenseits der zerstörten Brücke liegt eine kastellartige Villa, in der sich italienische Sappeure mit Gerätschaften und andere Soldaten befanden. Zwei Schuß — zwei Treffer. Die Sappeure wimmelten aus dem Hause wie ein Haufen aufgestörter Ameisen. Unterdessen unterhielt die feindliche Artillerie ein wüthendes Pflanzenfeuer, das jedoch nur den Geschützstand beschädigte. Von halb 11 Uhr bis halb 2 Uhr schwieg das Feuer, wurde mit der Beschickung einer Abtheilung Alpini und Train wieder aufgenommen und ruhte dann bis 4 Uhr. Dadurch sichergestellt, suchten achtzig Alpini wieder die Villa auf. Einige Granaten zwangen sie jedoch zu schleuniger Flucht. In gleicher Weise scheiterten alle übrigen Angriffsversuche auf diesem Abschnitt. In den letzten Tagen beschränkte der Feind sich auf artilleristische Proteste. Vom 21. bis 23. beschloß er die Höhe 121 bei Trocica.

Das Plateau von Doberdo bildet vom Meer und zwei Flüssen umspült eine Art natürliche Festung. Für den Abschnitt von Görz ist die Situation schwieriger, da das Görzer Thal sich nach Westen öffnet und die österreichisch-ungarische Front zum Schutze der Stadt auf die Höhen rechts des Sponzo übergreifen muß. Der Artilleriekommandant Oberstleutnant Richard v. Körner schob unter Deckung durch Infanterie einen schweren Mörser unter dem Kommando des Honvédartillerie-Hauptmanns Gęza v. Zajtos nach Lucinico und beschloß den Bahnhof Cormonis, wo die Italiener ihre Truppen auswaggonirten — fünfunddreißig Offiziere und zahlreiche Mannschaften wurden durch die riesigen Stoda-Granaten zermalmt. Am 27. Mai griffen die Italiener den 609 Meter hohen Monte Sabotin, der

die Stadt Görz beherrscht, an. Der Angriff wurde abgewiesen, wobei von dem benachbarten Monte Santo aus Geschütze steirischer Truppen und ungarische Infanteristen mitwirkten. Ebenso mißlang ein zweiter Sturmversuch in der Nacht zum 7. Juni. Der Gegner versuchte nunmehr Rauchmasken vor sich zu legen, indem er Lucinico von drei Seiten anzündete — aber der Abendwind, der sonst von Süden her nach Görz bläst, drehte sich und qualmte die Brandstifter an, die deshalb nicht unter dem Schutze des Rauches über den Fluß konnten. Als die Italiener endlich begriffen, daß sie auf diese Weise nichts erreichten, und selbst einzelne in die Stadt fallende Granaten die Zuvorsicht der Bürgerschaft nicht beeinträchtigten, bereiteten sie den nächsten Angriff artilleristisch unter riesiger Munitionsverschwendung vor. Gegen dreihundert Geschütze richteten ihren Schluß nach den Höhen vor Görz. Aber trotzdem waren die Verluste nicht bedeutend. Fachleute rechneten mir vor, daß jede Verwundung unserer Mannschaften den Italienern sechstausend Lire kostete. Die meisten Verletzungen entstanden durch Steinerschlag. Eine Granate schlug in eine Deckung ein und verschüttete sechs Offiziere, die indeß sämtlich unverletzt geborgen wurden. Die meisten Granaten fielen zu kurz. Andere suchten den rückwärtigen Berghang vergebens nach Reserven ab. Als der Feind unsere Stellungen sturmreif wählte, ging eine aus den Regimentern 43 und 44 bestehende Brigade zum Sturm über und holte sich blutige Köpfe. An den folgenden Tagen bot sich dasselbe Bild dar. Die italienische Artillerie warf fünfzehnhundert bis zweitausend Granaten auf jeden Berg, worauf italienische Infanterie sich überzeigte, wie wenig dieses Bombardement die braven Dalmatiner erschütterte hatte. Ein gefangener italienischer Lieutenant erzählte: „Es war furchtbar. Wir hatten durch unsere eigene Artillerie mehr Verluste als durch eure.“ Bei einem dieser Sturmversuche warfen sich die Italiener, eine Division stark, in eine Zwischendeckung. Die k. u. k. Artillerie war darauf vorbereitet und bedachte die Zwischenstellung mit vielen Zentnern Stahl. Der Feind stürzte unter Hinterlassung zahlreicher Todter zurück. Den Dalmatiner kostete dieser Tag nur fünf Todte.

In den nächsten Tagen ordnete der Feind sich zu einem neuen Angriff, der sich gegen die Höhe 240 bei Podgora richtete. Wieder dröhnten seine dreihundert Geschütze. Die Berge bebten, die Herzen der Dalmatiner aber nicht. 1017 Granaten wurden an einer einzigen Stelle gezählt. Sie verwundeten zwei Mann schwer, drei leicht und tödteten einen Mann. In der Nacht zum 9. Juni griff eine Brigade an. Wie überall an dieser Bergfront, gelangte sie jedoch in den engen Raum nicht zur Entfaltung, so daß auf ihrer Seite eigentlich nur die ersten vier Kompagnien des Regiments 2 in Aktion traten. Hinter dem Regiment 2 stand das Regiment 1, dahinter die Bersaglieribataillone. Auf der österreichisch-ungarischen Seite mehrte eine Kompagnie Landwehr unter Führung des Oberleutnants Holub den Angriff ab. Sie ließ den Feind bis an die Stachelbrautverhaue herankommen und eröffnete dann ein mörderisches Schnellfeuer, während zugleich Oberstleutnant Körner's Artillerie ihre Flügel beschloß. Von den drei Schwarmlinien geht, sprangen die überlebenden Italiener den Abhang herab, geriethen dabei aber in das Feuer ihrer eigenen Maschinen-gewehre, die den Rest dezimirten. Panikartig ging die ganze Brigade zurück. Ein Mitkämpfer gab mir angesichts des Schlachtfeldes folgende Schilderung des Kampfes: „Nach einem Artillerieduell in der Nacht zum 10. kamen Meldungen, daß sich der Feind bis fast auf Rufweite näherte. Bis halb 10 Uhr Abends herrschte Stille. Dann ging ein Indianergeheul los. Die Italiener schrien: Abanti Saboya! Abasso Austria! Abasso Dalmatio! Evviva! und Coraggio! Gleichzeitig knallten die Gewehre los, Handgranaten krepitirten vor unseren Deckungen. Vierzehn Kugeln klatschten gegen den Scheinwerfer, den ich bediente, und verlöschten ihn. Auf Befehl zündete ich ihn wieder an und leuchtete das Gelände, das bedeckt mit jämmerlich um Hilfe schreienden Verwundeten war, ab. Zehn Schritte vor mir, mit dem Oberkörper über den Stachelbraut hängend, mit den Füßen in ihn verwickelt, veröchelte ein blutjunger, schöner, schwarzgeladter Lieutenant, den eine Handgranate der Unseren getroffen hatte. An zwei Stellen war der Stachelbraut vom Feinde bereits durchschnitten worden. Ein verwundeter italienischer Oberleutnant rief einen unserer Lieutenants um Hilfe und versuchte ihn dabei niederzumachen. Darauf rief unser Kom-

mandant zu den Verwundeten: „Wir werden Euch bergen, aber es darf sich Niemand rühren, sonst machen wir alle nieder!“ Nach dieser berechtigten Verwarnung gingen unsere Sanitätsoldaten an ihr Liebeswerk. Am anderen Morgen fand ich das ganze Gelände mit Gewehren, Munition, selbst mit Schuhen bedeckt. Ein Häuflein Ueberläufer näherte sich mit weißer Fahne. Gleich darauf wurden unsere Sanitätsmannschaften vom Feinde beschossen. Sie mußten eine Anzahl todtter Italiener vor einem angefangenen Massengrab liegen lassen, von wo die Leichen nun die Luft verpesteten. Die Verluste der Italiener waren enorm. Vierundzwanzig Stunden lang schafften zwölf Sanitätsautos und eine Menge Fuhrwerke ihre Verwundeten fort, und unsere Patrouillen meldeten, daß der ganze Wald noch voll Leichen liege.

Die Moskauer Pogroms.

— Erzählung einer Augenzeugin. —

Eine Norwegerin, die Augenzeugin der furchtbaren Tage der Moskauer Pogroms gewesen ist — ihr Name ist Kitty Wenzel — veröffentlicht jetzt in „Tidens Tegn“ eine Schilderung ihrer Erlebnisse. Der Aufruhr war danach augenscheinlich ausgezeichnet organisiert und die Plünderung begann gleichzeitig an mehreren Punkten der Stadt. Mit Fahnen und dem Bilde des Kaisers an der Spitze marschirten die Massen in den Hauptstraßen auf, an mehreren Stellen unter Anführung von Studenten. In der Tjublanka und der Petrowka, den zwei größten Geschäftsstraßen, nahmen die Verwüstungen ihren Anfang. Die Anführer drangen in die Läden ein, deren mehrere zwei und drei Stokwerke einnahmen, und nun wurde Alles auf die Straße hinausgeworfen, auf die sich alsbald ein wahrer Regen der kostbarsten Unterkleidung und anderer Bekleidungsgegenstände, vermischt mit Glasplittern von den großen Spiegelglascheiben ergoß. Alles wurde in Stücke zerrissen und nachdem die Waaren hinausbefördert waren, ging die Ladenausstattung denselben Weg, ebenso Bücher, Kopierpressen und Schreibmaschinen.

Im Kusnezky Most, wo sich das große Flügel-lager von Zimmermann befand, flogen Flügel und Pianos durch die Spiegelglascheiben auf die Straße. Da auch die anderen Pianolager einer deutsch-russischen Firma gehörten, erlitten sie das gleiche Schicksal, so daß man gegenwärtig in Moskau kein einziges Piano mehr kaufen kann. Ein paar Bänden kräftiger Männer und Frauen nahmen sich die Maschinengeschäfte vor, die in der großen Straße Mjasnikaja ziemlich dicht zusammen liegen. Dynamos, Lokomobile, elektrische Motoren, landwirthschaftliche Maschinen, Alles ging in Stücke. Daß die Auführer diese schweren Eisenwaaren zertrümmern konnten, erklärt sich wohl daraus, daß sie kurz vorher eine Eisenwaarenhandlung geplündert hatten, wo sie sich mit Werkzeug versehen konnten. Wo nichts mehr zu zerbrechen war, wurde verbrannt; so erging es zum Beispiel den Komptoirn mehrerer außerhalb der Stadt liegender Fabriken, und schließlich legte man an verschiedenen Stellen an die ganzen Häuser Feuer. Die Feuerwehr stand vollkommen machtlos da, da es zugleich an 54 Stellen in der Stadt brannte. Auch die Polizei konnte gegen die rasenden Menschen nichts ausrichten und begnügte sich damit, die Zuschauer zu warnen, sie sollten nicht so nahe herangehen, daß sie die auf die Straße fliegenden Gegenstände auf den Kopf bekämen.

Während in der Stadt diese Gewaltthaten vor sich gingen, wurde auch an Fabriken in der Umgebung Feuer gelegt. Der Leiter einer großen Wollweberei wurde getödtet; in einer anderen Fabrik, deren Leiter im Kriege war, wurde seine Frau niedergeschlagen, als sie mit einem Revolver den Eingang zu ihrem Hause zu verteidigen suchte. Wie viele Menschen im Ganzen getödtet worden sind, weiß man nicht und wird man wohl auch nie erfahren. Nur einzelnen Personen gelang es, sich im letzten Augenblick zu retten. So glückte es dem deutschen Bankier Junker, sich einer Gruppe von fünf Soldaten, die mit Gewehr und Revolver bewaffnet waren, zu verschern. Er gab jedem von ihnen 1000 Rubel, stellte sie vor dem Eingange zu seinen Komptoirräumen auf und ertheilte ihnen den Befehl, Niemanden hineinzulassen. Auf diese Weise gelang es ihm wirklich, seine Geschäftsräume und die darin aufbewahrten großen Werthe zu retten.

Nachts drangen einzelne Schaaren in die Gasthäuser ein, um nach etwa dort verborgenen Deut-

erstatteerin wohnte, kam die erste Bande Nachts um 12 Uhr an, fand aber nur einen deutsch klingenden Namen, den einer älteren Dame, die bereits längere Zeit im Hotel gewohnt, glücklicherweise aber sich beizeiten geflüchtet hatte. Dafür brach die Bande nun wenigstens in ihr Zimmer ein, zerbrach Alles, was sich dort vorfand und zerriff die Betten und Kleider der Dame. Noch einmal später in der Nacht statteten die Auftrüher demselben Hause einen Besuch ab. Am nächsten Tage setzten die Massen, die sich in Weinhandlungen und Branntweingeschäften reichlich Anregung geholt hatten, die Plünderungen fort.

Erst um 11 Uhr rückte der neuernannte Polizeihauptmann an der Spitze einer Kosakenkompanie in den Straßen vor. Den Kosaken folgten einige Rothe Kreuzwagen. Die Menschenmasse zog sich vor den Truppen langsam von den Straßen weg. Die Auftrüher wurden auf dem Sucharewplatz verlesen und das Volk aufgefordert, sich zu zerstreuen. Allein weder auf die erste noch auf die zweite Aufforderung rührte sich Jemand. Nun gaben die Kosaken eine Salve in die Luft ab, und als auch das auf die halbetrunkene Menge keine Wirkung ausübte, wurde nun mitten in die Menge hineingefeuert. Man schätzte die Zahl der Toten auf 50 bis 60, die der Verwundeten auf 200 bis 300.

Jetzt griff ein richtiges Schreckensregiment Platz; der Belagerungszustand wurde erklärt, nach 10 Uhr Abends durfte Niemand mehr das Haus verlassen. Man begann sogleich mit der Aufräumung der Straßen; an einzelnen Stellen lagen die Trümmer so hoch, wie ein Straßenbahnwagen ist.

Die letzte Phase der Kämpfe in der Bukowina.

— Ein Rückblick. —

Die Russen haben zweimal den Pruth überschritten. Das erste Mal im September 1914, bald nach Ausbruch des Krieges. Da wir damals mit unseren Hauptkräften in Galizien engagiert waren, konnten wir der russischen Fluth keinen Damm setzen, so daß die Russen den nördlichen Theil der Bukowina bis zum Sereth widerstandslos besetzen konnten. Diese Invasion dauerte vom 2. September bis zum 20. Oktober v. J. Oberst Fischer, der damals ein kleines Häuflein Landstürmer zur Verfügung stand, vollbrachte das bemerkenswerthe Kunststückchen, die Russen zu zwingen, die von ihnen besetzten Theile der Bukowina zu räumen. Am 30. Oktober zogen sich die Russen über den Pruth zurück, konzentrierten ihre Kräfte im Nordosten des Landes und nahmen zunächst eine abwartende Haltung ein. Aber schon nach wenigen Tagen erkannten sie beschränkt, daß sie eigentlich düpiert wurden und mit ihrer ganzen Uebermacht dem kühnen Streich eines talentierten Offiziers zum Opfer gefallen waren. Sie versuchten nunmehr, diese Schlappe wettzumachen, schoben sich immer weiter an den Pruth heran und waren bestrebt, neuerlich den Pruth zu bezwingen und in Czernowitz einzufallen. Fünf Wochen bemühten sie sich darum, aber ihr Vorhaben sollte ihnen nicht leicht gelingen. Mit zwei Geschützen und etwa fünf Landsturmabteilungen hielt man die großen Schaaren der russischen Ostarmee in Schach. Es spielt sich hier eine kriegsreiche Tragikomödie ab. Die Russen standen mit mindestens 15,000 bis 20,000 Mann jenseits des Pruths, hatten zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre und doch vermochten sie fünf Wochen lang nichts auszurichten. Unsere braven Landstürmer gaben ihnen keine Ruhe. Bei Tag und Nacht wurden sie zur anstrengendsten Wachsamkeit gezwungen, und lebten so im Glauben, eine starke Macht vor sich zu haben, obwohl sie sich bei einiger Geschicklichkeit hätten überzeugen können, daß unsere auf allen die Stadt beherrschenden Höhen postierten Geschütze nichts Anderes als fein gezimmerte Pöller waren, hinter denen sie und da eines von den beiden Geschützen einige Schrapnells über den Pruth sandten. Endlich wurden sie dieser strategischen Fopperei satt und rüsteten zu einem starken Angriff, zu dessen Durchführung sie neuerlich starke Kräfte heranzogen. Wir zogen es nun vor, den Platz freiwillig zu räumen, um keine unnützen Opfer zu bringen, da wir damals nicht verfügbare Kräfte hatten, um die Pruthlinie gegen den vielfach überlegenen Feind länger zu vertheidigen.

Am 26. November zogen sich unsere Truppen aus Czernowitz zurück und am 27. überschritten die Russen neuerlich den Pruth und besetzten Czernowitz, sowie das Gebiet bis zum Sereth. In diesen Stellungen verblieben sie bis Mitte Dezember. Nun

verfielen die Russen auf den Gedanken, über den Süden der Bukowina gegen die Karpathen vorzumarschieren, um hier einen Uebergang zu versuchen, den sie anderwärts trotz der schwersten Verluste nicht bewerkstelligen konnten. Dieses Experiment kostete den Russen schwere Opfer, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Wohl überflutheten sie plündernd und brandschatzend den Süden der Bukowina, mußten aber unter den schwersten Verlusten fluchtartig die besetzten Gebiete wieder räumen. Ihr Rückzug vollzog sich in kaum drei Wochen mit einer derartigen Rapidität, daß unsere siegreich ihnen nachdrängenden Truppen am 17. Februar bereits Czernowitz besetzen konnten. Der Feind war dezimirt und sammelte sich zunächst am linken Pruthufer. Für Czernowitz begann indessen wieder eine schwere Zeit. Die Russen lagen nämlich knapp am Fuß der Stadt, die eigentlich belagert war. Täglich gab es Plänkelleien und Zusammenstöße zwischen unseren und den feindlichen Truppen. Doch diesmal war die militärische Situation für uns eine ganz andere, als die im Monat Oktober. An der Spitze einer zwar kleinen, aber überaus tapferen Armeegruppe stand Oberstleutnant Papp, der die Russen von Westitanesti bis zum Pruth in wilder Flucht jagte und sie nunmehr vor Czernowitz in Schach hielt. Papp hatte immer eine mindestens fünf- bis sechsfache Uebermacht gegen sich, die aber trotzdem nichts auszurichten vermochte. Oberstleutnant Papp, der für eine anfänglich weitere offensive Bewegung viel zu schwach war, legte sich eine eigene Methode zurecht, nach der er die Russen behandelte. Diese Methode bestand darin, den Feind unablässig zu schwächen und ihn langsam, aber sicher zu dezimiren. Dies ist ihm auch vollkommen gelungen. Er führte gegen sie einen Stellungskrieg, dessen Kosten immer die Russen bezahlen mußten.

Endlich kam die Zeit, da die Russen endgültig aus der Bukowina verjagt werden sollten. Nach einer sorgfältigen Vorbereitung durch unsere Artillerie ging die Gruppe Papp zur Offensive über, die mit einem Uebergang über den Pruth am 18. März begann. Die Russen leisteten heftigen Widerstand und die Kämpfe, die sich vom 18. März bis zum 28. März abspielten, trugen einen überaus eruptiven Charakter. Die Russen hatten sich in Sadagora, Mahala, Bojan, Komosieliska einerseits, und bei Czernawka, Toporow, Karancze andererseits stark befestigt und waren von dort nur schwer hinauszubringen. Dem Elan und Schneid unserer Truppen ist es aber dennoch gelungen, den Feind unter schweren Verlusten zu werfen, und ihn fast aus der ganzen Bukowina zurückzudrängen; bis auf Bojan und Komosieliska, wo der Feind Betonbefestigungen auführte, war der ganze Norden der Bukowina gefäubert. Unsere Linie ging im Nordosten bis knapp vor Bojan, während sie im Nordwesten die letzten Ausläufer erreichte und an bukowinisch-bessarabischer Grenze ihren Stützpunkt hatte. In dieser Stellung verharren wir bis zum 10. Mai. Um diese Zeit machten sich nämlich die Vorgänge am Dnjester für unsere Stellung am Pruth sehr nachtheilig fühlbar. Es war kurz nach dem glorreichen Durchbruche bei Gorlice, der bekanntlich die Russen mit Wucht zurückdrängte. In ihrer Bedrängniß versuchten sie, sich an vielen Stellen zu sammeln, und so kam es, daß sie starke Kräfte zwischen Dnjester und Pruth konzentrierten, die uns nöthigten, unsere Truppen vom Nordosten der Bukowina zurückzuziehen und unsere Front auf das rechtseitige Pruthufer zu verlegen. Wir befanden uns also wieder in enger Nachbarschaft mit den Russen. Denn kaum hatten wir die über den Pruth führende Brücke hinter uns, rückten die Russen immer vor und besetzten neuerlich das Pruththal, sowie die um Sadagora sich gruppierenden Anhöhen. Da es vorläufig nicht in unserer Absicht lag, ihnen Widerstand zu leisten, so ließ man sie auch in Sadagora einzziehen. Zwischen Sadagora und Czernowitz liegt die kleine Dorfgemeinde Zuczka, die sich bis knapp an das linke Pruthufer dehnt. Auf dem halben Wege zwischen Czernowitz und Zuczka boten unsere Truppen den Russen Halt. Wir setzten uns auf dem rechten Pruthufer fest, wobei wir aber auch den Brückenkopf von Zuczka in unsere Front einbezogen, wodurch wir die Möglichkeit hatten, das Centrum der russischen Truppen zu überblicken und unter Feuer zu nehmen. Sehr häufig gab es während des Tages mehr oder minder heftige Artillerieduelle, die man von Czernowitz aus mit freiem Auge beobachten konnte. Nicht weniger als zweiundzwanzigmal unternahmen die Russen in der Zeit vom 10. Mai bis 9. Juni nächtliche Durchbruchversuche, mit dem Ziele, einen Uebergang über den Pruth zu erzwingen.

Aber immer war das Resultat für den Feind ein sehr klägliches.

Diesem Zustand mußte nun ein Ende gemacht werden. Auch die Russen mußten oder ahnten zumindest, daß sie lange ihr Unwesen nicht treiben werden. Dies sollte am 9. Juni geschehen. An diesem Tage erhielten unsere Truppen den Befehl, auf der ganzen Pruthlinie bis hinauf zum Dnjester die Offensive zu ergreifen. Der 9. Juni war ein Mittwoch und ein Landesfeiertag. Schon in aller Früh eröffneten unsere Geschütze das Feuer auf die russischen Stellungen, die sichtlich ins Wanken geriethen. Die Russen erwiderten zwar anfänglich ziemlich lebhaft, mußten aber bald ihren Geschützen Schweigen gebieten, weil zwei Batterien außer Wirkung gesetzt wurden, während die anderen aus einem anderen, sehr triftigen Grunde verstummten — es fehlte ihnen nämlich die Munition. Am Abend wurde der Kampf etwas schwächer, doch ahnten die Russen, daß es sich nur um eine kleine Unterbrechung handelt. Am 10. Juni um 4 Uhr Morgens meldete sich unsere Artillerie neuerlich zum Wort und führte eine äußerst heftige Sprache. Gegen 10 Uhr Vormittags konnte die ganze Czernowitzer Bevölkerung ein gewaltiges kriegerisches Schauspiel beobachten. Angesichts der strahlenden Sonne und unter der äußerst heftigen Wirkung der russischen Geschütze, für die mittlerweile Munition verschafft wurde, gingen unsere Truppen, Kroaten, Ungarn und polnische Legionäre, in zwei Kolonnen vor. Die Russen schossen wie wahnsinnig, ohne auch nur einen unserer Leute von seinem Vorhaben abzuhalten. Daß diese auf offenem Gelände vorrücken konnten, ohne von den feindlichen Geschossen erreicht zu werden, ist auf eine geschickte Umgehung zurückzuführen, die vorher in allen Details festgelegt und nach einem bestimmten Plane ausgeführt wurde. Während die Russen sich auf einen Frontalangriff vorbereiteten und ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Brückenkopf von Zuczka verschwendeten, ließen die Unseren an dieser Stelle einen Angriff durch Kavallerie markiren; die Hauptkräfte schwenkten indessen nach links ab, rückten gegen Zadubrowka in aufschwingbarem Bogen und griffen so den Feind von der linken Flanke an. Hier kam es nun zu einem heftigen Handgemenge, welches mehrere Stunden dauerte und schließlich damit endete, daß die Russen unter schweren Verlusten aus Sadagora fluchtartig zurückgingen. Die Angriffslust unserer Truppen und ihre Ausdauer war derart gesteigert, daß sie den Kampf den ganzen Tag und fast die ganze darauffolgende Nacht forsetzten. Um 4 Uhr Morgens befand sich bereits Oberstleutnant Papp mit seinem Stab in Mahala. Die Russen versuchten in Bojan, wo sie, wie erwähnt, stark befestigt waren, sich zu einem letzten heftigen Widerstand aufzuraffen, aber vergebens. Sie wurden auch von hier geworfen. In logischer Folge mußten sie auch Desterreichisch- und Russisch-Komosieliska räumen. In westlicher Richtung im Raume von Karancze erreichte sie ein gleiches Schicksal, so daß sie eiligst auf bessarabisches Gebiet zurückgingen, von unseren Truppen immer hart bedrängt und verfolgt. Am Sonntag, 13. Juni, stand Czernowitz im Zeichen eines glänzenden Sieges unserer Truppen und gab sich in freudigster Stimmung dem Gedanken hin, daß nunmehr kein Russe auf Bukowinaer Boden vorhanden ist. Dieser mit ungewöhnlichem Elan geführte Stoß kostete die Russen schwere Opfer an Todten und Verwundeten. Freilich versuchten die Russen zwei Tage später, sich neuerlich zu sammeln und mit neuerlich herangezogenen frischen Kräften unsere Truppen hart an der Grenze anzugreifen. Aber es blieb zunächst nur beim Versuch. Es kam wohl zu blutigen Gefechten, doch die Kosten bezahlten immer wieder die Russen. Wie nicht anders denkbar, haben auch wir bei dieser Affaire einige Verluste gehabt, doch sind sie im Verhältniß zu denen des Feindes als gering zu bezeichnen. Heute kann die Situation so charakterisirt werden: Wir stehen im Nordosten und im Westen der Bukowina hart an der bessarabischen Grenze und mehren alle mehr oder minder heftigen Angriffe des Feindes ab, der offenbar den jähen Hinauswurf aus der Bukowina nicht so leicht verschmerzen kann und daher die verzweifeltsten Versuche macht, unsere Stellungen zu durchbrechen. Es ist nach der gegenwärtigen Sachlage nicht anzunehmen, daß sie mit diesen Versuchen sich Vorberu holen werden. Dafür spricht der desolatte Zustand, in dem sich die russischen Truppen auf allen Linien befinden. Die nach Czernowitz gebrachten Gefangenen erklären unumwunden, daß Rußland diesen Feldzug bereits verloren habe.

Czernowitz, 19. Juni 1915.

Julius Weber.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Ein Manifest des Czaren.

Bevorstehende Einberufung der Duma.

Petersburg, 30. Juni. („Petersburger Telegraphenagentur.“) Ein kaiserliches Reskript an den Ministerpräsidenten lautet:

Aus allen Theilen des Vaterlandes gelangen Stimmen zu mir, welche Zeugniß ablegen für den starken Willen des russischen Volkes, seine Kräfte dem Werke der Heeresausrüstung zu widmen. Ich schöpfe aus dieser nationalen Einmüthigkeit die unerschütterliche Sicherheit einer strahlenden Zukunft. Der langandauernde Krieg verlangt immer neue Kräfteanstrengungen, aber indem wir die wachsenden Schwierigkeiten überwinden und den unvermeidlichen Wechselfällen des Kriegsglückes die Stirne bieten, wollen wir in unserem Herzen den Entschluß befestigen und stählen, den Kampf mit Gottes Hilfe bis zum vollständigen Triumph des russischen Heeres zu führen. Der Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich. Mit festem Vertrauen in die unerschöpflichen Kräfte Rußlands erwarte ich, daß die Regierung und öffentlichen Einrichtungen, die Industrie Rußlands und alle treuen Söhne des Vaterlandes ohne Unterschied der Meinungen und der Klassen solidarisch und einmüthig arbeiten werden, um die Bedürfnisse unserer tapferen Armeen zu befriedigen. Dieses einzige, nunmehr nationale Problem soll alle Gedanken des einigen und in der Einigkeit unbefiegbaren Rußlands auf sich ziehen. Nachdem ich zur Erörterung der Approvisionierungsfragen einen besonderen Ausschuß unter Bethheiligung von Mitgliedern der gesetzgebenden Kammern und von Vertretern der Industrie errichtete, erkenne ich es für nothwendig, demzufolge den Zeitpunkt der Wiedereröffnung der gesetzgebenden Körperschaften zu beschleunigen, um die Stimme der russischen Erde zu hören. Und da ich die Wiederaufnahme der Tagungen der Duma und des Reichsrathes spätestens für August beschloß, betraue ich den Ministerrath, die durch die Kriegszeit nothwendig gewordenen Gesetzentwürfe meinen Angaben gemäß auszuarbeiten.

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

Czernowitz, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Nachdem die ununterbrochenen, ungenügend verlustreichen Tag- und Nachtangriffe der Russen vollkommen resultatlos verliefen, macht sich jetzt an der Bukowinaer und bessarabischen Grenze ein leichte Abflauen der Angriffslust bemerkbar. Unsere Truppen dagegen entwickeln eine lebhaftere Thätigkeit, um auf bessarabischem Gebiete weiter vorzurücken. Die bessarabische Bevölkerung ist vollständig evakuiert und viele Ortschaften sind total menschenleer. Zwischen dem Dnjester und dem Pruth dauern die für uns erfolgreichen Kämpfe an. In den letzten Tagen kamen russische Geistliche wiederholt in die Nähe unserer Front, um angeblich die Einsegnung Gefallener vorzunehmen, suchten aber dabei als nichtlegitimirtes Parlamentäre wiederholt Kampfpausen zur Bestattung der russischen Leichen zu vermittelten. Diese Bitten müssen unberücksichtigt bleiben.

Die Siegeszuversicht des Großfürsten Nikolai.

London, 30. Juni. („Reuter.“) „Morning Post“, die am 24. Juni ein Telegramm an den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch sandte, worin sie ihn zur Geschicklichkeit beglückwünschte, womit er einen der beschwerlichsten Rückzüge der Kriegsgeschichte leitete, erhielt folgende Antwort: Das russische Heer entlehnte ebenso wie die Allirten seine Kraft den Grundstücken, für die es kämpft und die den schließlichen Sieg sicher erwarten lassen.

Verheißung der römischen Bevölkerung gegen den Papst.

München, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Abendzeitung“ veröffentlicht einen römischen Brief zum Papstinterview, in dem es unter Anderem heißt: Große Massen von Menschen, verbrecherische Elemente, die zu Allem fähig sind, durchziehen, in Priesterkleider gesteckt oder als Mönche angezogen, die Hauptstraßen Roms und fordern in selbstamsten Kundgebungen zum Abfall vom Papst und zur sofortigen Neuwahl eines Nachfolgers auf, der nicht das Werkzeug des deutschen lutherischen Kaisers ist. Man hat dem Volke die Ungeheuerlichkeit vorgetäuscht, der Papst wäre von Berlin aus bestochen. Wohl wird der Vatikan bewacht, doch ist der Schutz unzureichend, so daß zu befürchten steht, daß sich Anschläge gegen die Sicherheit der Person des Papstes und seiner Umgebung ergeben könnten. Es wäre nicht zu verwundern, wenn sich der Papst entschloße, Rom zu verlassen und irgend einer Kreatur des Vierverbundes die Nachfolgerschaft einzuräumen. Das Volk wird mit einer Unmasse Broschüren, vielfach in französischer Sprache, überschwenmt, die voller beleidigender Ausfälle gegen den Papst und das deutschfreundliche heilige Kolleg sind.

Die Unterredung des Papstes mit Latapie kam der italienischen Regierung höchst ungelegen, erstens angehts der geringen Fortschritte Cadornas, wodurch die Kriegsbegeisterung im ganzen Lande gelähmt wurde, zweitens in Folge der trostlosen Lage der libyschen Truppen, die zurückgezogen werden müssen, und der bevorstehenden Rumung von Tripolis, drittens wegen des die Hoffnungen Italiens täuschenden Vorgehens Serbiens und Montenegros in Albanien, sowie der bedrohlichen Haltung Griechenlands, von dem befürchtet wird, es werde Italien zwingen, Valona aufzugeben, viertens vor Allem im Hinblick auf die geringe Neigung des Volkes, die Kriegsanleihe zu zeichnen. Die regierenden Kreise hatten gerade auf die bemittelten und mit dem Vatikan in enger Beziehung stehenden Institute große Hoffnungen auf namhafte Zeichnungen gesetzt. Diese Erwartungen sind durch das Vorgehen des Papstes zu Wasser geworden.

Italiener, zeichnet Kriegsanleihe!!

Zugano, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Corriere della Sera“ erläßt die verschiedenartigsten Aufrufe an das italienische Publikum, um es zu größeren Zeichnungen der nationalen Anleihe aufzumuntern. Die heutige Nummer des Blattes enthält drei solche Aufrufe. In dem ersten werden die Kinder aufgefordert, ihre Sparbüchsen zu leeren, um eine Obligation der nationalen Anleihe zu kaufen. In dem zweiten wird angeführt: Während die italienischen Soldaten tapfer an der Grenze kämpfen, muß man einen anderen Kampf im Innern gewinnen, und zwar den der Silberprojekte, von welchen man eine nie gesehene Quantität zur Disposition des Schatzministers stellen muß. Der dritte Aufruf aber lautet: Deutschland hat 15 Milliarden Anleihe durchgesetzt, England 18 und legt jetzt eine Anleihe von 25 Milliarden auf. Frankreich hat 7 Milliarden überschritten und sogar Oesterreich-Ungarn hat 3 Milliarden bei seiner ersten Kriegsanleihe erreicht. Italiener! Denket daran, daß die ganze Welt auf Euch blickt. Machet, daß die Kriegsanleihe ein großer Erfolg werde.

Berichte der feindlichen Generalsstäbe.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegsprefquartier:

Rußland.

Links der Weichsel setzte sich der hartnäckige Kampf in der Gegend von Dzarow während der ganzen Nacht des 27. Juni fort. Resultat: Gegner

überall zurückgeschlagen mit großen Verlusten. Gefährlicher Angriff gegen den Marktflecken Glinienty (?) durch unseren Gegenangriff zurückgewiesen; hierbei machten wir Gefangene von allen Regimentern der 4. österreichischen Division. Vollständig in die Ausgangsstellung zurückgeworfen, blieb der Gegner am nächsten Tage unthätig. Der feindliche Vorstoß auf Tomaszow-Belz-Kamienka wird fortgesetzt. Vor dem Rückzug auf die Gnila Lipa am 26. Juni wiesen wir hartnäckige mit starken deutschen Kräften durchgeführte Angriffe gegen die Front Bufaczowce-Palic zurück. In übriger Front keine Veränderung.

Frankreich.

Am Graben von Calonne (Maashöhe) und östlich Mezeval (Elsas) schlugen wir deutsche Angriffe zurück. Sonst nichts Wesentliches.

28. Juni, 11 Uhr Nachmittag. An ganzer Front ziemlich ruhiger Tag. Nördlich Souchez, bei Neuville und Roclincourt Artilleriekampf. Arras mit schweren Geschützen beschossen. Zwischen Dize und Wisne andauernd Artillerieduell mit Vortheil für uns. Vormittag 27. Juni gelang es einem unserer Flieger, mit Erfolg acht Geschosse auf Zeppelinhallen bei Friedrichshafen zu werfen. Motorpanne zwang das Luftfahrzeug, auf der Rückfahrt bei Rheinfelden, Schweizer Gebiet, zu landen.

Italien.

In der Gegend Tirol, Trentino, besonders im östlichen Abschnitte dieser Grenze hielt das Artilleriefeuer mit großer Heftigkeit auf beiden Seiten an. Der Feind versuchte in wiederholten Angriffen die Stellungen auf dem Monte Civaron im Val Sugana uns zu entreißen, wurde aber abgewiesen. In Carnien bombardirten wir wirksam die österreichischen Unterkünfte auf dem Straninger und verjagten dadurch die dort befindlichen Truppen. Auch gelang es uns Arbeitergruppen zu zerstreuen, welche beim Paß vom Giramondo mit dem Bau von Geschützständen beschäftigt waren. Der Feind seinerseits richtete sein Artilleriefeuer gegen die Zellen-Kofelspitze und ging mehrmals zum stets erfolglosen Anstich über. Am Fionzo haben die andauernd ungünstigen Witterungsverhältnisse die Manövriermöglichkeit im Gelände bedeutend erschwert. Vereinzelt Angriffe österreichischer Abtheilungen, welche vielleicht zum Zwecke, unsere Vertheidigungsverhältnisse zu prüfen, unternommen waren, wurden abgewiesen. Von den feindlichen Lagerplätzen werden stets nächtliche Alarme gemeldet.

Schiffszusammenstoß.

London, 30. Juni. („Reuter.“) Heute Früh stießen der Holland-Amerika-Dampfer „Nieuw Amsterdam“, der vor Anker lag, und ein britischer Dampfer unbekanntes Namens zusammen. „Nieuw Amsterdam“, der viele Passagiere an Bord hatte, wurde an Backbord beschädigt.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 30. Juni.

* Zur Milchfrage. Heute Vormittag fand unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bódy und im Beisein der interessirten Milchhändler und Milchhallen in Angelegenheit der Milchfrage eine Konferenz statt. Im Sinne der Vereinbarungen der Konferenz wurde der Maximalpreis für Milch im Großverkauf mit 36 S., im Kleinverkauf aus Kannen mit 40 und in Flaschen mit 44 S. per Liter festgestellt. Es wurde beschlossen, der Zehnerkommission in diesem Sinne einen Antrag zu stellen; auf Grund des Gutachtens derselben wird der Magistrat dann in Sachen der Milchmaximalpreise entscheiden. Es kam auch der Eisenbahntransport der Milch zur Sprache. Der mangelhafte Verkehr stört den Milchtransport nach der Hauptstadt unausgesetzt, und diesem Umstande sei es auch zuzuschreiben, daß Milch in großen Mengen verdorben in die Hauptstadt gelange. Die Interessenten erfordern, die Behörden mögen zur Abstellung dieses Uebelstandes Maßnahmen ergreifen. Für die Zukunft wurde festgestellt, daß, soferne auch mit den Landwirthen ein Produktionspreis festgestellt werden sollte, der für die Händler bindend ist, und soferne auch das Futter preiswerth werden sollte, ein größerer Milchmangel nicht eintreten dürfte. Von der Regierung müsse jedenfalls verlangt werden, daß sie den zu zahlenden Minimalpreis an die Landwirthe feststelle, das Futter sicherstelle und den Eisenbahntransport verbessere.

* **Die morgige Generalversammlung.** Wie bereits berichtet, findet morgen eine außerordentliche Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses statt, in welcher zwei Vorlagen des Magistrats zur Verhandlung gelangen. Die hierauf bezüglichen Anträge sind folgende: „Die Generalversammlung möge beschließen, daß das aus der neuen Ernte für die Hauptstadt bestimmte Quantum von monatlich und pro Kopf mit 15 Kilogramm festzustellendem Getreide, insgesammt also 1.800.000 Meterzentner Weizen und Roggen, in seiner Gänze ohne Rücksicht auf ein eventuelles Preisstinken schon jetzt angeschafft werde. Die Generalversammlung bevollmächtige den Magistrat, dieses Getreidequantum in erster Reihe im Wege der Kriegs-Produktenantiengegesellschaft zu beschaffen, vermahlen zu lassen und es, unter Fallenlassen der Mehlanweisungen, jedoch mit den erforderlichen Beschränkungen, unter der hauptstädtischen Bevölkerung in Verkehr zu bringen. Die Generalversammlung möge zur Kenntnis nehmen, daß zur Sicherung des ersten Bedarfes im neuen Erntejahr schon jetzt für die dringliche Beschaffung von 200.000 Meterzentner Weizen und 50.000 Meterzentner Roggen Vorsorge getroffen werde. Bezüglich der Deckung dieser Einkäufe wird der Magistrat, sofern die bereits votierten 22 Millionen Kronen nicht reichen, um einen weiteren Kredit anzusprechen.“ Der Beschlußantrag betreffend die Herabsetzung der Maximalpreise hat folgenden Wortlaut: „Die Generalversammlung möge beschließen, an die Regierung und in deren Vertretung an den Handelsminister, den Minister des Innern und an den Ackerbauminister eine begründete Unterbreitung zu richten, die auf die neue Ernte bezügliche Verordnung zur Feststellung der Maximalpreise mit Berücksichtigung des Ernteergebnisses und der jetzigen volkswirtschaftlichen und Approvisionungsverhältnisse einer Revision zu unterziehen und die Preise zu reduzieren. Die Hauptstadt ersucht die Regierung, aus der diesjährigen Fehlschlagung der Hauptstadt die Beschaffung eines solchen Quantums von Weizen und Roggen zu gestatten, welches der Bevölkerung pro Monat und Kopf 12 Kilogramm Mehl, respektive 15 Kilogramm Getreide sicherstellt, was ungefähr 1.800.000 Meterzentnern Getreide entspricht. Ferner möge die Regierung ersucht werden, bei der Feststellung der Maximalpreise des Mehles auch Vertreter der Hauptstadt anzuhören.“ Die Tagesordnung der Generalversammlung wurde übrigens noch durch einige Vorlagen der Approvisionierungssektion, wie durch die Zeichnung von Aktien der Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft, Errichtung mehrerer offener Ställe auf dem Rindermarktplatz etc. erweitert.

* **Die hauptstädtische Unterrichtskommission** hielt heute unter Vorsitz des Magistratsraths Dr. Franz Déri eine Sitzung.

Vor der Tagesordnung theilte Präsident mit, daß der Unterrichtsminister den Abänderungsvorschlag für den Lehrplan der Bürgerschulen abgelehnt hat, weil er diese Frage gemeinsam mit der Bürgerschulreform lösen will. Da der Vorschlag der Hauptstadt die Reform nicht beeinträchtigt, beschloß die Kommission auf Antrag des Präsidenten, mit dieser Frage an den Minister neuerlich heranzutreten. Bezüglich der Streichung der Schulprüfungen hat der Minister geantwortet, daß über diese Frage erst vom Landes-Unterrichtsrath entschieden werden müsse. Präsident theilt ferner mit, daß derzeit 34 Tagesheime wirken, ferner, daß am 1. Juli die Erholungsheime für Kinder ihre Tätigkeit aufnehmen werden, in welchen 500 Kinder Unterkunft finden; auf 26 Spielplätzen halten 50 Schulen wöchentlich 106 Spielnachmittage; die Schüler von 23 Bürgerschulen erhalten in der Schwimmschule des Millenniumssportplatzes unentgeltlichen Schwimmunterricht, ferner sind 46 theils halb-, theils ganztägige Ausflüge in Aussicht genommen. Die Kommission nahm die Anmeldungen zustimmend zur Kenntnis, worauf Magistratsobernotar Dr. Géza Demjén und Magistratsnotar Dr. Julius Wittinger die Gegenstände der Tagesordnung unterbreiteten. Im bergangenen Jahr wurde in der Schule auf der Arenastrasse eine sogenannte freie Fortbildungsschule errichtet, die sich sehr bewährte. Mit Rücksicht darauf, daß diese Schule der Hauptstadt keine Kosten verursacht, ja mit einem Ueberfluß von 4600 K. schloß, wurde beschloffen, diese Schule auch im nächsten Schuljahr aufrecht zu erhalten. Die Sektion beantragt, die im vorigen Jahre aufgelassenen vier weiblichen Handelslehrturse wieder zu eröffnen. Diese Vorlage wurde einstimmig angenommen. Desgleichen wurde der Sektion Vollmacht erteilt, die bisher festgestellt gewesenen 5 Prozent der Schulgeldfreiheit überschreiten zu dürfen. Hierauf wurden Unterstützungsfragen erledigt. Gegen die konfessionellen Unterstützungen protestierte Dr. Michael Szalay. Die Unterstützungen wurden im Sinne der Vorschläge votiert. Nach Erledigung der Tagesordnung zollte Dr. Béla Paksh dem Magistratsrath Dr. Franz Déri warme Worte der Anerkennung, der im verfloffenen Schuljahre unter der **Schweren Arbeit die Sektion und die derselben unter-**

stellten Institutionen mustergiltig und zur allgemeinen Zufriedenheit leitete. Die Worte Pakshs wurden von der Kommission mit einhelliger beifälliger Zustimmung begleitet. Damit erreichte die Sitzung ihr Ende.

* **Das Andenken König Ferdinand's V.** Anlässlich des Sterbetages weiland König Ferdinand's V. wird am 1. Juli in der Ofner Krönungskirche ein Trauergottesdienst stattfinden, an welchem der Magistrat durch den Magistratsrath Obernotar Madár Marher vertreten sein wird.

* **Ein Approvisionierungsrapport.** Stadirepräsentant Dr. Georg Platky unterbreitet der morgigen Generalversammlung einen Antrag, demzufolge die Regierung in einer Unterbreitung ersucht werden soll, zur Sicherung der Volksverpflegung der Hauptstadt einen Approvisionierungsraport zu schaffen, aus dem die Lebensmittel ausschließlich nach Budapest gebracht werden dürfen. Der Antragsteller wünscht ferner, daß innerhalb dieses Raports sowohl für die Produzenten wie auch für die Verkäufer die Preise festgestellt werden, und zwar unter Berücksichtigung der vorjährigen Preise, sowie der heurigen Produktions- und Transportchwierigkeiten; schließlich soll veranlaßt werden, daß mindestens die Hälfte der in diesem Raport zu Kriegszwecken requirierten Fuhrwerke zurückgegeben werden.

* **Interpellation.** Stadirepräsentant Emil Bértes wird in der morgigen Generalversammlung an den Bürgermeister eine Interpellation richten, in welcher er anfragt, warum in die Direktionen der beiden Beleuchtungsunternehmungen kein einziger Kaufmann entsendet wurde.

* **Die Mehlanweisungen.** Gestern wurden dem hauptstädtischen Centralmehlamt über 204 Saek verkaufte Mehles Coupons überreicht. Seit Einführung der Mehlanweisungen wurden insgesammt 8722 Saek oder 741,370 Kilogramm Mehl verkauft.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 30. Juni.

* **Wetterbericht.** Bei anhaltender starker Bewölkung war das Wetter heute ziemlich unfreundlich und regnerisch. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 16 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 17.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 18.8 Gr. C. Barometerstand 751.6. Es ist keine Veränderung des Wetters voraussichtlich.

* **Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Theater, Kunst und Literatur, Gerichtshalle, Viehmärkte, Getreide- und Mehlfuhr, Sichtbare Getreidevorräte, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung („Merkei“, die Fortsetzungen der Romane „Betty“ und „Bergoldete Wappen“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* **Dank des Erzherzogs Friedrich an Behörden und Eisenbahnen.** Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegsprefektariat: Armees-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat an die begünstigten ungarischen Behörden und Anstalten unter dem 27. Juni nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Die erfolgreiche Kriegführung der Armeen in den Karpathen, wodurch die vollkommene Räumung Ungarns vom Feinde erzielt wurde, ist zum Theil jener hingebungsvollen, treuen und unermüdblichen Pflichterfüllung zu danken, die sowohl die Behörden als auch die Bediensteten der ungarischen Eisenbahnen in dem letzten siebenmonatigen Zeitabschnitt bethätigten. Das thatkräftige Zusammenwirken aller Zweige des ausübenden Dienstes, besonders bei der raschen Durchführung der Truppenverschiebungen, hat zur Lösung der schwierigen Aufgaben der Armeen in hohem Maße fördernd beigetragen. Die glatte Abwicklung der Truppenverschiebungen wurde auch durch die sachkundige und rasche Ausführung der baulichen Ausgestaltung mehrerer Eisenbahnlinien günstig beeinflusst. Das k. u. k. Handelsministerium, die kön. ung. Generalinspektion, die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen, die Generaldirektion der k. k. priv. Rassa-Oberberger Eisenbahn, die Direktion der Szamosthalbahn und die ihnen unterstellten Behörden, sowie die k. u. k. Militäreisenbahnbehörden haben sich hierbei hervorragende Verdienste erworben. Ich würdige daher mit besonderer Genugthuung diese Leistungen und spreche allen genannten Behörden für ihre der großen gemeinsamen Sache und dem Vaterlande gewidmeten Arbeiten meinen wärmsten Dank aus. Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.“

* **Erzherzogin Isabella in Nagybombat.** Bergangenen Freitag war Erzherzogin Isabella mit ihrer Tochter aus Pozsony im Automobil in Nagybombat eingetroffen, wo sie vom Bürgermeister

Dr. Ludwig Francisch begrüßt wurde. Die hohen Gäste besichtigten das von der Filiale des Roten Kreuzes erhaltene Kriegsspital, in dem sich Regierungskommissär Obergesspan Aurel Bartal und Gemahlin zum Empfange eingefunden hatten. Von hier begaben sich die Erzherzoginnen in die Kirche, in der sie von der Stadtvertretung und von dem Pfarrer Domherrn Dr. Ignaz Halmos empfangen wurden. Die Erzherzoginnen besichtigten das in der Kirche befindliche Gnadenbild und kehrten sodann nach Pozsony zurück.

* **Die Auszeichnung des Thronfolgers.** Das Armeeverordnungsblatt meldet: Se. Majestät erließ nachstehendes allerhöchste Handschreiben: Lieber Herr Großneffe Erzherzog Karl Franz Joseph! Ich verleihe Em. Liebden das Großkreuz meines St. Stephans-Ordens. Wien, am 24. Juni 1915. Franz Joseph.

* **Der König für Galizien.** Aus Biala telegraphirt man: Wie die heutige amtliche „Gazeta Lwowsta“ meldet, hat Armeeovertkommandant Erzherzog Friedrich an den Statthalter von Galizien das nachstehende Handschreiben gerichtet:

An den Herrn Statthalter in Galizien! Unmittelbar nach meinem Besuche in der dank dem heroischen Heldennuthe unserer Truppen glücklich befreiten Landeshauptstadt Lemberg berichtete ich Sr. k. u. k. apostolischen Majestät unserem allergnädigsten Herrn über den mir dort zu theil gewordenen begeisterten Empfang. Se. k. u. k. apostolische Majestät geruhen hierauf folgendes Telegramm an mich zu richten:

„Hoherfreut über die Befreiung Lembergs, danke Ich Dir herzlich für die Meldung über die erhebenden Eindrücke, die Du von der Haltung der Bevölkerung empfangen hast. Ich erblicke in der nach Erlösung vom feindlichen Joch zum Ausdruck kommenden patriotischen Begeisterung ein schönes Zeichen für die künftige gedeihliche Entwicklung des Landes.“

Franz Joseph.“

Es freut mich, dies Em. Erzellenz zur Kenntnis bringen zu können. — Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

* **Auszeichnungen für Verdienste im Kriege.** Se. Majestät hat verliehen: den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration: dem General der Kavallerie Emil Ritter v. Ziegler; den Feldmarschall-Lieutenant: Albert Schmidt v. Georgenegg, Ignaz Trollmann, Ferdinand Goglia; das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration: dem Generalmajor Dr. jur. Karl Bardolff; den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration: dem Feldmarschall-Lieutenant Edmund Edlen v. Sellner, dem Generalmajor Alenus Pichler, dem Generalmajor Joseph Schön; das Komthurekreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes mit dem Stern: dem Generalstabarzt Dr. Bronislaus Majewski; das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration: dem Generalmajor Karl Bellmond Edlen v. Adlerhorst, dem Generalmajor Eugen Chevalier Ruiz de Rozas, dem Obersten Joseph Freiherrn v. Henneberg, dem Oberstlieutenant Ludwig Tschau.

* **Staatsbeamte beim Finanzminister.** Eine Deputation des Landesvereins der Staatsbeamten erschien heute beim Finanzminister Johann von Teleky, um in der Frage der Theuerung Verfügungen der Regierung zu erbitten. An der Deputation nahmen theil: kön. Rath Oberinspektor Victor Rosinshy, Sektionsrath Andreas Andor, Rechnungsrath Stephan Strauß, Universitätskurator Eduard Galambos, Postsparkassenrath Ludwig Fekete, Rechnungsrath Ludwig Bászrehely.

In dem Memorandum, das die Deputation dem Minister unterbreitete, wird ersucht, daß die Regierung selbst Lebensmittel einkaufen und den Staatsbeamten gegen Ratenzahlung zur Verfügung stellen solle. Als Maximalpreise sollen die reichsdeutschen Lebensmittelpreise in Betracht gezogen werden. Weiter soll für die Dauer des Krieges den Staatsangestellten eine Theuerungszulage bewilligt werden. Auch sollen die Separatarbeiten besonders honorirt werden. Die Verfügung des Ministers, laut der die Besetzung der nach dem 20. Februar erledigten Stellen im Wege des Abancements unterjagt wird, solle außer Kraft gesetzt werden. Die Unterstützung der Witwen und Waisen soll durch Inanspruchnahme des entsprechenden Fonds ehestens beginnen, die Beamten, die während des Krieges in amtlicher Mission entsendet waren, sollen einen besonderen Zuschlag erhalten. Auch die Familienzulage soll erweitert und zu Hilfszwecken eingerichtet werden.

Finanzminister Johann v. Teleky gab seiner Freude Ausdruck, die Vertreter des ungarischen

den Beamtenkorps bei sich sehen zu können. Er erklärte, daß die Regierung geneigt sei, unter Mitwirkung des Landesverbandes der Staatsbeamten die Idee des Masseneinkaufs von Lebensmitteln zu verwirklichen. Er betrachtet als ersten Schritt hierzu die Feststellung des Lebensmittelbedarfs der Beamten. Die Frage der besonderen Entlohnung der Separatarbeit durch eine Entlohnung der Ueberstunden sei sehr schwierig. Der Minister sei eher ein Anhänger des Systems des Stundenlohnes. Betreffend die Besetzung der erledigten Stellen machte der Minister beruhigende Mittheilungen. Sobald eine entsprechende Zahl von Stellen erledigt sein wird, wird auch die Besetzung erfolgen, doch müßten hierbei die Interessen der im Felde stehenden Beamten berücksichtigt werden. Die Unterstützung der Witwen und Waisen durch den betreffenden Unterstützungsfonds sei in nächste Aussicht gestellt; die Regierung stehe überhaupt der Unterstützungsfrage wohlwollend gegenüber.

*** Personalnachrichten.** Der Gutsbesitzer Anton Mocsanyi, einer der Führer der vaterländischen Rumänen, der seit dem Beginn des Krieges in einer Automobilabtheilung Dienst leistet, ist mit dem Signum laudis ausgezeichnet worden. — Aus Wien wird telegraphirt: Der Minister a latere Baron Erwin Kohner ist gestern hier eingetroffen. Den heutigen Tag verbrachte der Minister im Ministerium, wo er amtliche Angelegenheiten erledigte und den Besuch des türkischen Botschafters Hilmi Hussein Pascha empfing. Mit dem Nachmittags Schnellzuge hat sich Baron Kohner wieder nach Budapest begeben. — Der Sektionschef im Ministerium des Außern, Graf Johann Forgách, hat den gestrigen Tag in Budapest verbracht. Abends kehrte er nach Wien zurück.

*** Prinz Johann Georg von Sachsen in Kassa.** Wie aus Kassa berichtet wird, traf Montag Prinz Johann Georg von Sachsen, Ehrenpräsident des sächsischen Rothen Kreuzvereins, auf dem hiesigen Bahnhof ein. Der Prinz reist in Begleitung seines Sohnes und inspiert das sächsische Pflgepersonal in den verschiedenen Militär-Krankenhäusern Oberungarns und Galiziens. Er besuchte die in Kassa in Pflege befindlichen sächsischen Soldaten. Der Prinz konversierte mit den Amtspersonen auf dem Wohnhause und hörte aufmerksam die Berichte über die Thätigkeit des Rothen Kreuzvereins an. Dann setzte der Prinz seine Reise fort.

*** Vom Sultan.** Aus Konstantinopel telegraphirt man: Die Blätter veröffentlichen ein amtliches Communiqué, das der Bevölkerung des Reiches die Befriedigung des Sultans über die ihm während seiner nunmehr Tag für Tag immer mehr schwindenden Krankheit bewiesenen Gefühle der Ergebenheit ausdrückt. Das gestern ausgegebene Bulletin gibt die Temperatur mit 37,1, Puls 96 an. — Der Großvezir antwortete dem türkischen Botschafter in Wien, der ihm ein Telegramm übermittelt hatte, worin er im Namen des Bürgermeisters von Wien dem Sultan als dem erhabenen und glorreichen Verbündeten des Kaisers und Königs die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche der Stadt Wien zur raschen Wiederherstellung unterbreitet hatte, der Sultan sei von diesem Zeichen der Sympathie sehr angenehm berührt und spreche den Wienern seinen herzlichsten Dank aus.

*** Trauergottesdienste für den Erzherzog Franz Ferdinand.** Aus Wien telegraphirt man: In der Stephanskirche wurde Vormittag auf Veranlassung der Familie der hohen Verbliebenen ein Seelenamt für weiland Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie von Hohenberg gelesen. Der Trauerfeier wohnten unter Anderen bei: die Kinder der Verbliebenen, die Erzherzoginnen Zita, Maria Josepha und Marie Theresia mit ihren Töchtern, der Kriegsminister, der Bürgermeister usw. Auch in der italienischen Nationalkirche wurde heute Vormittag für weiland Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin ein feierliches Traueramt abgehalten. Dem Gottesdienst wohnten unter Anderen bei: Statthalter Freiherr v. Bienerth und Gemahlin und viele derzeit hier weilende Bürger aus Görz und aus dem Trentino, welche jede sich darbietende Gelegenheit benützen, um ihrer Kaiserstreue und ihrer Anhänglichkeit zur Monarchie Ausdruck zu verleihen.

*** Ein eiserner Reiter in Naghsoben.** Aus Naghsoben wird telegraphirt: Ueber Initiative des Korpskommandos ist hier eine Aktion eingeleitet worden, die den Zweck verfolgt, zum Andenken an den gegenwärtigen Krieg aus öffentlichen Spenden eine eiserne Reiterstatue zu errichten; die Sammlungen sind bereits eingeleitet worden. In den Kreisen der Bevölkerung hat diese Idee lebhafteste Sympathie hervorgerufen.

Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement am 30. Juni abläuft, den Betrag für das nächste Quartal umgehend zur Post zu geben, da die Manipulation der Anweisungen bei den gegenwärtigen Ausnahmeständen auf den Postämtern längere Zeit in Anspruch nimmt und durch den verspäteten Empfang des Abonnementsbetrages leicht Störungen in der Expedition des Blattes eintreten könnten.

*** Die Agnoszierung Joltán Désh's.** Der Christenstädtler Kaplan Dr. Árpád Krizs, der gegenwärtig als Feldgeistlicher eingerückt ist, berichtet über die Exhumierung der Leiche Joltán Désh's in einem Brief an einen Budapestener Freund Folgendes: Nachdem wir den Dnjepter überschritten haben, beschloß ich, das Grab Désh's aufzusuchen. Ich ritt nach Piecarne und ließ auch den Arzt Johann Szabó, sowie den gewesenen Reitknecht Désh's, Todor Csok, dorthin kommen. Der Dorfrichter führte uns in den Friedhof zu einem großen Grab und sagte: „Hier muß ein Offizier mit vier Soldaten begraben sein.“ Wir öffneten das Grab und stießen zunächst auf die Leiche eines Soldaten, dann kamen weitere drei Leichen — durchwegs Mannschaften — zum Vorschein. Die fünfte Leiche endlich ist die eines Offiziers. Auf der Mütze erblickte man die goldene Rosette, am Kragen den Lieutenantsstern. Das Gesicht ist unkenntlich. Der Arzt agnosziert allmählig Joltán Désh an der Form seines Hauptes, an der Kleidung, den Zähnen, der Kravatte und an den grauen Haaren. Der Reitknecht steigt in das Grab, er erkennt zunächst seinen Herrn nicht, er öffnet die Knöpfe des Rockes und erblickt das Leichen aus Leder und an der Hand die blaugrünen Pulsmärmer. Er entblößt sein Haupt und sagt, tief gerührt: „Se. Hochgeboren Joltán Désh.“ Am folgenden Tag, den 18. Juni, ließ ich durch den Richter aus Brettern einen einfachen Sarg zimmern und ein frisches Grab schaufeln. Gegen Abend wurde die Leiche überführt und in aller Stille bestattet. Das Grab ist mit einem großen hölzernen Kreuz bezeichnet. Mit einem Tintenstift schrieb ich darauf den Namen Joltán Désh's und seinen Sterbetag, 13. März 1915.

*** Beim Unterrichtsminister** erschien heute eine Deputation des Landesvereins der weiblichen Beamten unter Führung der Präsidentin Janka Bergely. Die Deputation bat den Minister u. A., die Thätigkeit der Privatschulen scharf zu kontrollieren und Vorbedingungen für Privatschulen festzusetzen, ferner in Budapest eine Handelsschule für Frauen errichten zu lassen. Minister Dr. Béla v. Jankovich versprach, die Wünsche der Deputation in wohlwollende Erwägung ziehen zu wollen.

*** Die „Citta di Ferrara“ in Fiume.** Die Behörden haben die aus Anlaß des Erscheinens des italienischen Kriegsluftschiffes „Citta di Ferrara“ in Fiume eingeleitete Untersuchung abgeschlossen. Das Luftschiff flog über die Cantridaer Straße nach Fiume und setzte die Fahrt längs der Küste fort. Vom Luftschiff wurden insgesamt 22 Bomben herabgeworfen, die einen Schaden von ungefähr fünf- bis sechstausend Kronen verursachten. Es wurde festgestellt, daß das Luftschiff und dessen Insassen schon in Fiume von den auf das Luftschiff abgegebenen Schüssen getroffen worden sind.

*** Senioratsversammlung.** Das Budapestener evangelische Stadtseniorat A. K. hielt gestern unter dem Vorsitz des Inspektors Hofraths Dr. Géza v. Wagner und des Seniors Johann Kaczián seine Jahresversammlung ab.

Vor der Versammlung fand eine Konferenz der Vorstände der Kirchengemeinden statt, in welcher die wichtigsten Verhandlungsgegenstände des Konvents besprochen und vorbereitet wurden. Nach der Konferenz begann der Konvent seine Beratungen. Senior J. Kaczián sprach ein erhebenendes Gebet, worauf Seniorinspektor Dr. G. v. Wagner die Versammlung mit einer fernigen Ansprache eröffnete. Inspektor Wagner gedachte hierbei der Jahresende des Attentats von Sarajevo, das den Ausgangspunkt des Weltkrieges bildete und gab der Zuhörer Ausdruck, daß uns der Sieg beschieden sein werde. Sodann verlas Senior J. Kaczián den Jahresbericht, in welchem derselbe auch auf die ersten Ereignisse des Weltkrieges hinweist und die Begebenheiten im Leben der Kirchengemeinden schildert. Der Konvent nahm den Jahresbericht des Seniors zur Kenntnis und beschloß, denselben vollinhaltlich im Protokoll mitzutheilen. Das Andenken des verstorbenen verdienstvollen Inspektors Julius v. Fabiny wurde im Protokoll verewigt. Hierauf wählte der Konvent den Pfarrer Wilhelm Maja zum Dekan, dessen Aufgabe

es ist, die konfessionellen Schulen und den Religionsunterricht in den Kommunal- und staatlichen Schulen zu beaufsichtigen. Die Schlussrechnungen pro 1914 und das Budget pro 1916 wurden genehmigt. Pfarrer Martin Morhacs legte den Bericht des Senioratsrechnungshofes vor, der gutgeheißen wurde. Die Vorlage über die Systemisierung von drei Distriktschulinspektorenstellen wurde nach dem Referate des Gymnasialdirektors Dr. Edmund Hittich auch angenommen. Die Stiftungsurkunde des Inspektors Dr. Géza v. Wagner über eine von demselben der Verwaltung der Bester ungarischen evangelischen Kirchengemeinde anvertrauten Diakonie-Stiftung im Betrage von 15.000 Kronen wurde auch genehmigt. Da die Zeit sehr vorgerückt war, wurde die Verhandlung der Gesuche, Refurse und Anträge auf den 5. Juli vertagt, an welchem Tage auch die Jahresversammlung der Seniorats-Silfsanstalt stattfinden wird.

*** Hugo Klein.** Aus Karlsbad erhalten wir die schmerzliche Trauerkunde, daß unser geschätzter Mitarbeiter Hugo Klein dort plötzlich gestorben ist. Hugo Klein gehörte dem Verbands des „Neuen Bester Journal“ seit dessen Bestand an, Jahre hindurch als interner Mitarbeiter, seit 1883 als Wiener Korrespondent und Feuilletonist. Umfassendes Wissen und große Belesenheit, sowie hochentwickelter Aktualitätsinn vereinigten sich in ihm mit nicht gewöhnlicher stilistischer Begabung. Er war in allen Fächern der Publizistik beschlagen und schrieb ebenso gediegene Leitartikel, wie geistvolle Feuilletons, vorzügliche Reports und Theaterkritiken. Er arbeitete bei aller Gründlichkeit rasch und lieferte, wenn es nötig war, an einem Tage einen Leitartikel, ein Feuilleton, eine „Schmutznotiz“ und eventuell noch eine Theaterrezension. In Szeged am 21. Juli 1853 geboren, absolvierte er an der Budapestener Universität philosophische Studien, wandte sich aber früh der journalistischen Laufbahn zu, die den Jüngling mächtig anzog, und erwarb sich auf diesem Gebiete rasch Anerkennung. Er stand an der Wiege unseres Blattes, dem er alsbald ein tüchtiger pflichteifriger Mitarbeiter wurde. Neben seiner journalistischen Thätigkeit fand er Zeit und Muße, einige Lustspiele („Achmet und Suleika“, „Das Rendezvous in Monaco“, „Der Blaustrumpf“) zu schreiben, die am Budapestener deutschen Theater und in Wien mit Erfolg gegeben wurden. Auch veröffentlichte er zwei Novellenbände („Im Fußtenlande“ und „Zauberkinste“), den Roman „Der Blaustrumpf“, und mehrere Operettentexte. Seit 1883 in Wien, setzte er dort nicht nur seine Thätigkeit für das „Neue Bester Journal“ als externer Mitarbeiter fort, sondern er arbeitete auch für Wiener Blätter, korrespondierte für das „Berliner Tageblatt“ und redigirte eine Zeit lang die Wochenschrift „An der schönen blauen Donau“. — Ein rastloses, thätiges Leben hat mit dem Hinscheiden Hugo Klein's ein jähes Ende gefunden. Er gehörte zum eisernen Bestande unseres Blattes und bei seiner Rüstigkeit und seiner Schaffensfreudigkeit konnten wir noch für eine lange Reihe von Jahren auf seine werthvolle Mitarbeit zählen. Umso schmerzvoller empfinden wir, daß er uns so plötzlich entrisen wurde. Wir werden sein Andenken wehmuthsvoll wahren!

*** Die Budapestener Freiwillige Rettungsgesellschaft** hielt heute Mittag unter dem Voritze des Geheimraths Grafen Eugen Karacsonyi ihre ordentliche Generalversammlung.

In seiner Eröffnungsrede gedachte der Vorsitzende jener Mitglieder der Gesellschaft, die im Felde stehen, sowie jener, die in der Hauptstadt oder in der Provinz ihre Pflichten dem Vaterlande gegenüber erfüllen. In pietätvollen Worten gedachte der Präsident des Ablebens Árpád Hagenmacher's, der viele Jahre hindurch der Vermögensverwalter der Gesellschaft war, sowie der verstorbenen Ausschußmitglieder Adolf Wajda, Joseph v. Márkus und Joseph v. Sibos, sowie des Chefarztes Dr. Ernst Iványi, der nach 27jährigem Dienste an einer Krankheit, von welcher er in Erfüllung seiner ärztlichen Pflichten befallen wurde, gestorben ist. Schließlich drückte der Präsident allen Jenen seinen Dank aus, die die Gesellschaft moralisch und materiell unterstützen und äußerte sich in Worten besonderer Anerkennung über die Unterstützung, welche die Presse der Gesellschaft angedeihen läßt. Hierauf unterbreitete Direktor kön. Rath Dr. Madár Kovács den Bericht des Ausschusses. In seiner Rede führte Direktor Kovács aus, daß die Rettungsgesellschaft im vergangenen Jahre doppelt Arbeit geleistet habe, indem sie nicht nur bei Unglücksfällen die erste Hilfe leistete, sondern auch die Verwundeten Transporte ausführte. Auch in der Provinz hat die Gesellschaft eine große Aktion eingeleitet und einen Verwundetenzug eingerichtet, der vor Kurzem die 20. Fahrt zurückgelegt hat und verwundete Soldaten vom Kriegsschauplatz heimbringt. Trotz der intensiven Thätigkeit der Gesellschaft wird ihr die erforderliche moralische und materielle Unterstützung nicht zuteil, obgleich die Eisenbahnorgane und die Polizei Alles aufbieten, um die Gesellschaft in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen. Während bei Ausbruch des Krieges aus allen Kreisen

der Bevölkerung Spenden einliefern, habe die Unterstützung der Rettungsgesellschaft jetzt vollständig aufgehört, so daß ihr Defizit 102.000 Kronen beträgt. Unter den Persönlichkeiten, die die Centrale besucht haben, sind Erzherzog Franz Salvator, Erzherzogin Augusta, Ministerpräsident Graf Stephan Tisza, Minister des Innern Johann Sándor und Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy zu nennen. Die Landesorganisation ist in Folge des Krieges bedauerlicherweise ins Stocken geraten, es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß nach Beendigung des Krieges auch diese Reform verwirklicht werden kann. Nach Annahme des Berichtes unterbreitete Sigmund Bódy-Horváth die Schlussrechnungen, die Bilanz und das Budget für das Jahr 1915. Nach der Wahl der Rechnungsrevisoren und der Ausschußmitglieder wurde die Namensliste jener Mitglieder verlesen, die in Anerkennung ihrer Verdienste ausgezeichnet worden sind. Die silberne Medaille am Kriegsbande erhielt: Joseph Feldmann; die silberne Medaille: Max Braun, Ludwig Jandl, Nathan Finin; die Bronzemedaille am Kriegsbande: Béla Zimmermann; die Bronzemedaille: Emerich Steingahner; belobt wurden: Anton Gáspár, Ignaz Földes, Peter Groß, Béla Palmágyi, Michael Lajta, Eugen Léj, Robert Márkus und Julius Singer. Nach der Wahl der Mitglieder des Prämierungskomitees dankte im Namen der Prämiierten Karl Róthy der Direktion und dem Ausschuß für ihre hingebungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit.

*** Der Landesverband der Provinzjournalisten** hielt gestern unter Vorsitz Julius Szávay's eine Direktionsitzung. Vorsitzender führte aus, daß wegen des Krieges die Generalversammlung nicht abgehalten werden könne; statt derselben finde die Direktionsitzung statt. Pietätvoll gedenkt er jener 9 Mitglieder, die in Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht auf dem Felde der Erde gefallen sind; 14 Mitglieder wurden verwundet, 7 sind in Kriegsgefangenschaft geraten. Insgesamt sind 124 Mitglieder ins Feld gezogen. Der Verband hat sich an allen Kriegsaktionen beteiligt und sein verfügbares Geld auf die Kriegsanleihe subskribiert. Die Tätigkeit des Verbandes ist vom König, von den Ministern etc. anerkannt und gewürdigt worden. Nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten wird auf Antrag Alexander Hegedűs und Johann Székelys einhellig beschlossen, dem Leiter des Preßbureau im Ministerpräsidium, Ministerialrath Dr. Alfred Drasche-Lázár, für die Erleichterung des Kriegs-Nachrichtendienstes Dank auszudrücken. Dem Ministerpräsidenten, der dem Verbands 5000 K. aus dem Kriegsfürsorgefonds angewiesen hat, wird Dank votirt. In Folge Rücktritts Ludwig Lenteis wird Eduard Sas in die Direktion des Journalisten-Pensionsfonds entsendet. — Nach der Sitzung erschien die Direktion deputativ beim Ministerialrath Dr. Alfred Drasche-Lázár, dem Julius Szávay den Dank der Provinzjournalisten verdolmetschte. Drasche-Lázár dankte für die Aufmerksamkeit und bat die Provinzjournalisten, ihn in ihrer schweren Arbeit als Mitarbeiter betrachten zu wollen.

*** Der Siebenbürgische Kulturverein und der Nothe Kreuzverein.** Der hauptstädtische Ausschuß des Siebenbürgischen Kulturvereins hielt gestern unter Vorsitz des Hofraths Joseph Sándor eine Sitzung, die sich mit der bekannten Angelegenheit der Verrechnung mit dem Nothen Kreuzverein befaßte. Es wurde ausgesprochen, daß der geschäftsführende Präsident Johann Andreics sich bei der Sammelaktion keineslei materielle Infortrefflichkeit habe zuschulden kommen lassen. Sodann wurde die Direktion reorganisiert und zu Direktionsmitgliedern gewählt: die Kurialrichter Stephan Papp und Karl Bodor, der Richter am Verwaltungsgerichtshof Alexander Ebergényi, Magnatenhausmitglied Eugen Gál, Gabriel Téglás, Alexander Söptey, Karl Téglás, Ludwig Lázár, Dr. Albert Szabó, Julius Balla, Zoltán Lázár, Emerich Buda, Dr. Stephan Hollósy, Dr. Joseph Ujtay. Zum ständigen Schriftführer wurde Dionys Lajos bestellt.

*** Großes Schadenfeuer.** Aus Jolsva telegraphirt man uns: In Garahécs wüthete ein Brand, dem 36 Wohnhäuser und 38 Nebengebäude zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt eine Viertel-million Kronen. — Aus Szarvas wird telegraphirt: In der Békésgyulaer Zündhölzchenfabrik kam gestern aus bisher unbekannter Ursache ein Brand zum Ausbruch, dem eine große Menge Waaren zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt etwa 15.000 Kronen.

*** Für die südtirolischen Flüchtlinge.** Aus Berlin telegraphirt man: Der Verein für Deutschthum im Auslande veröffentlicht einen Aufruf zu Spenden behufs Linderung der Noth der südtirolischen Flüchtlinge, welche ein Opfer des beispiellosen italienischen Verraths- und Treubruches geworden sind.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten namentlich an jene in der Provinz, die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Amtstellen möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

*** Frauen als Univeritätsprofessoren.** Aus Bukarest wird gemeldet: An der Univerität zu Jassy ist der Lehrstuhl für Augenheilkunde vakant geworden. Unter den Bewerbern befand sich auch die Aerztin Dr. Puscaru, der Univeritätsrat lehnte jedoch ihren Konkurs ab und überließ die Entscheidung dem Kultusminister. Der Minister nahm den Konkurs zur Kenntniß mit der Begründung, daß das Gesetz hinsichtlich der Lehrthätigkeit zwischen Mann und Frau keinen Unterschied mache und gestatte, daß Frauen sowohl am Volks- wie am Mittelschulunterricht theilnehmen; es liege also kein Grund vor, Frauen, vorausgesetzt, daß sie die erforderliche Qualifikation besitzen, nicht auch im Univeritätsunterricht zu verwenden. Die Jassyer Univerität dürfte demnach Frau Dr. Puscaru, die im Rufe einer hervorragenden Kennerin ihres Faches steht, zur Ernennung in Vorschlag bringen.

*** Bischof Valtazar bei Erzherzog Joseph.** Aus Debreczen wird berichtet: Der reformirte Bischof Desider Valtazar, der mit höherer Erlaubniß auf dem nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz die ungarischen Soldaten in den Schützengräben besuchte, kam auf seiner Reise auch zu den Soldaten des Erzherzogs Joseph. Der Erzherzog konvertierte in liebenswürdiger Weise mit dem Bischof und gedachte mit warmen Worten des Lobes seiner Soldaten. „Das Debreczener 39. Infanterieregiment und das 3. Honvédinfanterieregiment sind mein Stolz! Sie sind die Tapfersten!“ sagte er. Im Laufe des Gesprächs ließ er auch folgende Aeußerung fallen: „Der ungarische Soldat des Afolds füllt auf der Ebene ebenso seinen Platz aus wie im Gebirge.“

*** Englische Rohheit.** Aus London wird telegraphirt: Meldungen der „Morning Post“ aus Tokio befragen: Als hier die Torpedirung der „Lusitania“ bekannt wurde, stürzte sich ein angesehenes Mitglied der englischen Kolonie in Kobe auf das im dortigen Fremdenklub hängende Bild des deutschen Kaisers und beschädigte es. Das Bild hatte einen Werth von 40.000 Mark und war dem Klub von einem deutschen Mitglied geschenkt worden. Die englischen und amerikanischen Klubmitglieder sahen dem Vorgange gleichmüthig zu.

*** Danktelegramme.** Die Gewerbelorporation der Budapester Hoteliers, Restaurateure und Gastwirthe sandte aus ihrer jüngsten Generalversammlung ein Guldigungstelegramm an den König. Auf das Telegramm kam aus dem Ministerium des Innern folgende Zuschrift an den Präsidenten der Korporation, Herrn Friedrich Glück:

„Hochwohlgeboren Herr Friedrich Glück, Ritter des Franz Joseph-Ordens usw. als dem Präsidenten der Korporation der Budapester Hoteliers, Restaurateure und Gastwirthe, Budapest. Se. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät haben die durch Ew. Hochwohlgeboren anlässlich der vierzigsten Generalversammlung der Gewerbelorporation der Budapester Hoteliers, Restaurateure und Gastwirthe verdolmetschte Guldigung entgegenzunehmen und für die Versicherung ihrer Königstreue, wie auch für die guten Wünsche für Ew. Majestät und das Heer seinen gnädigsten Dank auszusprechen geruht. Wobon ich Ew. Hochwohlgeboren behufs Kenntnißnahme und weiteren gütigen Verfahrens verständige.“

Budapest, den 18. Juni 1915.

Johann v. Sándor.
Auf die Begrüßung der Stadt und des Komitats Sopron aus Anlaß der Wiedereroberung Lembergs ist aus der Kabinetkanzlei folgende Antwort eingetroffen:

Hochgeboren Herrn Dr. Andreas v. Baán, Obergespan des Komitats Sopron und der königlichen Freistadt Sopron. Se. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät haben die aus Anlaß der Wiedereroberung Lembergs gemeinsam unterbreitete Guldigung und Glückwünsche des Komitats Sopron und der königlichen Freistadt Sopron mit lebhafter Befriedigung entgegenkommen und für diese Kundgebung der Königstreue Ihren herzlichsten Dank auszusprechen geruht. Auf allerhöchsten Befehl

Darubárh.
Das Munizipium der Stadt Szabadka sandte an den Armeekorpskommandanten Erzherzog Friedrich ein Begrüßungstelegramm, auf welches die folgende Erwiderung eintraf: „Für die anlässlich der Erfolge unserer heldenhaft kämpfenden

Wehrmacht im Namen der Kommunität der Stadt Szabadka an mich gerichteten begeisterten Worte empfangen Sie meinen innigen Dank. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.“

*** Die erste erbeutete Fahne.** Eine ganz schlichte und stille, dabei aber umso eindrucksvollere Feier fand — wie wir im „Fremdenblatt“ lesen — gestern im Wiener Heeresmuseum statt: die russische Fahne, die als erste bald nach Beginn des Weltkrieges von österreichisch-ungarischen Truppen erbeutet worden war, wurde in der Ruhmeshalle an dem Glaschrein niedergelegt, welcher als kostbare Reliquie das Waffenkleid birgt, das Erzherzog Franz Ferdinand in seiner Todesstunde getragen hat. Ein stark zerklüftenes Fahnenblatt, das aber trotz der Risse zum größten Theile noch erhalten ist. Es zeigt auf grünem Grunde das schwarzgelbe Andreaskreuz. Die Goldbemalung hat sich fast ganz schon abgelöst, aber die Konturen des russischen Doppeladlers sind noch vollständig zu erkennen. Eine Messinghülle, unterhalb des Fahnenblattes auf der Stange angebracht, zeigt eine russische Inschrift, welche in Uebersetzung lautet: „A. II. (Alexander II.) Im Jahre 1863. — 3. Bataillon des Kronstädter Festungsregiments.“ „Im Jahre 1898. — 186. Lufter Reserve-Infanterieregiment.“ Nach Auslagen gleichzeitig gefangener russischer Soldaten hat die Fahne den ostasiatischen Krieg mitgemacht. Im Beisein des damaligen Regimentskommandanten, welcher das Husarenregiment bei der Erbeutung der Fahne geführt hatte, dann des Direktors des Heeresmuseums, Artillerieoberingenieur I. Klasse Dr. John und des Konservators Artillerieingenieur Dr. Meil wurde gestern die erste erbeutete Regimentsfahne im Heeresmuseum am Gedächtnischrein des Erzherzogs Franz Ferdinand niedergelegt.

*** Todesfälle.** Der Getreideagent Bernhard Bloch ist am 29. Juni im 72. Lebensjahre gestorben. Eine zahlreiche geachtete Familie betrauert den Hingeshiedenen. — Gestern ist hier der gewesene Kaufmann Adolf Kohn im Alter von 63 Jahren gestorben.

*** Der Heldentod des Grafen Nikolaus Zichy.** Ueber die Persönlichkeit des auf dem Felde der Ehre gefallenen Grafen Nikolaus Zichy werden folgende interessante Details gemeldet:

Bei Ausbruch des Weltkrieges wendete sich Graf Zichy, obwohl schon 58 Jahre zählend, telegraphisch an die Kabinetkanzlei Sr. Majestät um Wiedererleihung seiner freiwillig abgelegten Offizierscharge, um zur Front einrücken zu können. Er erhielt den Bescheid, nach der Demobilisirung wieder anzufuchen. Graf Zichy wollte aber um jeden Preis im großen Kriege für König und Vaterland kämpfen und nichts konnte ihn von diesem einmal gefaßten Entschlusse abbringen. Am 23. April rückte er voll Ungeduld als Kriegsfreiwilliger ein zum Kader seines früheren Regiments, den 11er-Husaren, nach Szombathely. Er war glücklich, wieder dienen zu können und that Alles, was er konnte, um ehestens zur Front zu kommen. Am 12. Juni marschirte er von Szombathely mit den 11er-Husaren als Kriegsfreiwilliger Wachtmeister zur Front nach der Bukowina zum Regiment ab. Der Abmarsch geschah durch die ganze Stadt. Seine Frau und sein Adoptivsohnchen begleiteten ihn. In der Nacht von Samstag auf Sonntag fuhr der Militärszug durch Budapest von Kelenföld nach Kőbánya, wo ihn seine Geschwister begrüßten. Er war glücklich, von Eifer für die heilige Sache erfüllt. Er hatte sich förmlich verjüngt, fühlte keine Ermüdung und Anstrengungen gingen spurlos an ihm vorüber. Die Ankunft in Kolumba erfolgte am Mittwoch, den 16. Juni. Auf der Wiese neben dem zerstörten Bahnhof formirte sich der Zug und marschirte noch 20 Kilometer am selben Nachmittage, und Donnerstag sollte er 80 Kilometer marschiren. Freitag wieder 20 Kilometer bis Sadagora. Von dort zog er fort mit der Weisung, die 11er-Husaren aufzufuchen und sich ihnen anzuschließen in den Kämpfen gegen die Russen gegen Bessarabien zu. Schon Montag spät kam folgendes Telegramm vom Grafen Nikolaus Zichy an seine Frau nach Komárom, wo sie seit Ausbruch des Krieges aufopfernd ununterbrochen vor- und Nachmittags im Garnisonsspital pflegte: „Bin verwundet in Toporouk, werde nach Czernowitz kommen. Nikolaus.“ Gräfin Zichy reiste Dienstag nach Budapest, um die Erlaubniß zu erhalten, nach Czernowitz zu fahren, um ihren Mann nach Komárom transportiren zu lassen. Sie erhielt von ihrem Bruder, Grafen Rudolf Ludwigstorff, die Nachricht, die Verwundung wäre eine Bauchschußwunde, ihre Anwesenheit wäre sofort erwünscht. Da kam Mittwoch Abends schon die amtliche Nachricht vom Garnisonsspital in Czernowitz an das Garnisonsspital in Komárom, Graf Nikolaus Zichy wäre am 23. Juni 12 Uhr 40 Minuten der Bauchschußwunde erlegen. Seine Frau und seine Geschwister erwirkten die Ueberführung seines Leichnams nach Komárom-Eszentpéter, wo er neben seinem einzigen Kinde, einem Knaben von vier Jahren, in der Familiengruft bestattet wird. Er hatte den ältesten Sohn seines Bruders mit drei Jahren adoptirt, den er unendlich liebte, und der elfjährige Knabe hing ungemein an ihm. Er war

untröstlich, seinen Onkel in den Krieg ziehen zu sehen, weinte immer bitterlich, obwar er auch stolz auf den Entschluß seines Onkels war. Er konnte sich von dem Scheidenden nicht trennen, umarmte ihn immer wieder, klammerte sich an den Waggon und lief dem Zuge nach. Der Oheim des nun verewigten Grafen Nikolaus Jichy war im Jahre 1849 bei Vicenza den Selbsttod fürs Vaterland gestorben.

Der Stephanie-Verband für Mutter- und Säuglingschutz. In der unter Vorsitz des Grafen Albert Apponyi gestern abgehaltenen Direktions-sitzung wurde das Arbeitsprogramm des Stephanie-Verbandes eingehend erörtert und die wichtigeren Fragen, welche eine dringende Erledigung erheischen, bezeichnet. Sodann wurde beschlossen, im Interesse der Regelung und der Reform des Hebammenwesens an die zuständigen Ministerien Repräsentationen zu richten. Die Frage der obligatorischen Mutterschafts-versicherung wird, mit besonderer Rücksicht auf die Angehörigen der Eingeküchten, in einer engeren Sektionsberatung vorbereitet. Ueber die Geburten und Säuglingssterbefälle, sowie über die Sterblich-keitsursachen wird eine das ganze Land umfassende genaue Statistik angefertigt. Das Bureau des Ver-bandes, welches sich in den von der Hauptstadt zur Verfügung gestellten Lokalitäten im neuen Stadt-hause (Watznergasse 62) befindet, hat seine Thätig-keit bereits aufgenommen.

Polizeibeamte in russischer Gefangenschaft. In den letzten Wochen sind auf dem nördlichen Kriegsschauplatz mehrere Beamte der Budapester Staatspolizei in russische Gefangenschaft gerathen. Diese Beamten sind: Hilfskonzipist Dr. Julius Bozán, Praktikant Dr. Peter Kurucz, Rech-nungskontrollor Julius Udvardy und Diurnist Dr. Gustav Demjéni.

Das Recht der Truppentwahl. Zu dem das Recht der Truppentwahl sichernden freiwilligen Ein-tritt ist nach den bestehenden Vorschriften nothwendig, daß der Betreffende dieses Recht noch vor Be-ginn des faktischen Dienstes ausübe. Insofern ein-zelne zum Landsturmdienst Verpflichtete zum akti-ven Dienste vor der Zeit einberufen werden sollten, hat der Honvédminister für diesen Fall die geltenden Vorschriften deart modifizirt, daß ihre freiwillige Einreihung zu jenem Truppentkörper, zu welchem sie aufgenommen zu werden wünschen, auch noch vier Wochen nach ihrem Einrücken durchführbar sei, wenn sie die Aufnahmsbewilligung vorweisen. Auch sind die Betreffenden zum Tragen des Ein-jährig-Freiwilligen-Armitreifens berechtigt, wenn sie ihre wissenschaftliche Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligendienst nachweisen.

Die Helden der Donau-Dampfschiffahrtge-sellschaft. Nach den bisherigen Berichten haben fol-gende Angestellte der Donau-Dampfschiffahrtsgesell-schaft den Heldentod gefunden: Schiffskapitän Karl Eberling, die Steuerleute Michael Gempereger und Johann Maurer, die auf den Schiffen der Gesellschaft inmitten tobenden Kampfes ihren Dienst versahen. Auf den Schlachtfeldern fielen die Praktikanten Edgar du Bois de Fiennes und Béla Kufon, Unteroffizier Victor Lónyay, Bureaudienner Stephan Lovász und der Beamte Rud-olf Mader.

Unaufgeklärte Brände in England. Aus London wird indirekt gemeldet: Wieder ist eine Anzahl von Bränden zu verzeichnen, deren Ursachen theilweise unaufgeklärt sind. Ein Feuer, das 60,000 Pfund Schaden verursachte, brach im Hafen von Glasgow aus, und zwar in einem Schuppen, der mit großen Mengen von Flachs und Korn angefüllt war. Ein zweiter Brand ereignete sich auf dem großen Stapelplatz für Früchte beim Glasgower Stadthause. Ferner brach ein Brand in der Schiffswerfte von Barling in Essex aus, wo die Ret-tungsgürtelfabrik niederbrannte. Weiter ging in Stanstead ein großes Malzlager durch einen Brand zugrunde. In Bradford endlich brannte die Portlandspinnerei nieder, wobei große Vorräthe an Wolle, die für Uniformtuche bestimmt waren, vernichtet wurden.

Plötzlicher Tod im Kaffeehause. Im Kaffeehause „Westend“ wurde heute Vormittags der Kistompaer Grundbesitzer Maxim Hoffer beim Frühstück plötzlich von Unwohlsein befallen und gab, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, den Geist auf. Die Polizeikommission fand bei ihm Wechsel in der Höhe von 16,498 Kronen und 3286 Kronen Baargeld. Der Leichnam wurde in das gerichtsarztliche Institut gebracht.

Ertrunken. In der Nähe der Central-Markt-halle wurde der Leichnam des 22jährigen Kürschner-gehilfen Elias Hausler aus der Donau gefischt; er dürfte wahrscheinlich Selbstmord verübt haben. — Auf der Pester Seite der Eisenbahnverbindungsbrücke wurde heute die Leiche eines anscheinend 18-20jährigen Mannes aus der Donau gezogen. Da der Leichnam nach-

war, erscheint die Vermuthung begründet, daß der Be-treffende, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, beim Baden verunglückt ist. — Bei der Ujpester Verbindungsbrücke wurde heute die Leiche eines unge-fähr 20jährigen Mannes aus der Donau geborgen.

Eine „Augusta-Statue“. Ueber Berufung der Erzherzogin Augusta wurde die bekannte unga-rische Malerin Erzsi Fejérváry gestern in den erzherzoglichen Appartements empfangen, woselbst die hohe Frau der Künstlerin nahezu dreiviertel Stunden zu einer „Augusta-Statue“ saß, die eine Szene aus der unermüdblichen Pfllegehätigkeit der Erzherzogin darstellt. Die aus Fayence herzustellende, von Fräulein Fejérváry komponirte Gruppe, eine aparte Arbeit von feinsten künstlerischer Gesamt-wirkung, fand seitens der hohen Frau huldvollste Anerkennung.

Raubmord in der Provinz. Aus Győr wird telegraphirt: Der Privatbeamte Andor Kupfer, der vor Kurzem im Auftrage seiner Firma hier eingetroffen ist und in dessen Besitz sich eine größere Summe befand, ist einem Raubmorde zum Opfer gefallen. Dieser Tage wurde die Leiche Kupfer's, der aus seinem Absteigequartier verschwun-den war, aus der Donau gezogen. Die Untersuchung ergab, daß Kupfer wahrscheinlich von einem Kutscher ermordet und beraubt worden ist.

Betrug mit der Kriegsunterstützung. Die Polizei verhaftete die Näherin Serene Steiner, die Hausbesorgerin Frau Valentin Cséte, die Schneiderin Frau Andreas Schmidt, die Wä-scherin Frau Ludwig Kémet, die Private Ka-tharine Kocsis und die englische Sprachlehrerin Frau Polleinti, die auf betrügerische Art Kriegsunterstützungen behoben haben.

Heldentod. Der Oberleutnant im 13. Husarenregiment Ladislaus Janik ist auf dem galizischen Kriegsschauplatz gefallen. Janik ist vor Monaten aus der russischen Gefangenschaft entkom-men. Als Landstreicher verkleidet, schlug er sich unter zahlreichen Gefahren durch und kam nach Eperjes, wo sein Vater Finanzdirektor ist. Nach kurzem Aufenthalt im elterlichen Hause rückte er wieder ein und erlitt nun den Heldentod.

Große Spionageprozeße. Aus Bern tele-graphirt man uns: Vor dem Genfer Militärgericht werden Anfangs Juli zwei große Spionageprozeße zur Verhandlung kommen. Die Italiener hatten im Oktober Lausanne zu ihrem Operationszentrum gewählt, von wo aus sie Annoncen in schweizerische Zeitungen setzten, in denen sie junge Leute für lukra-tive Beschäftigungen suchten. Der Polizei fielen die immer wiederkehrenden Anzeigen auf und es gelang ihr durch Nachforschungen der Italiener habhaft zu werden. Diese Spionage erstreckte sich gegen Deutschland zu Gunsten Italiens. Italien hatte also schon im Oktober vorigen Jahres den Ueberfall auf die Centralmächte im Auge.

Tödlicher Unfall des deutschen Militäratta-chés in Konstantinopel. Aus Konstantinopel telegraphirt man: Oberst v. Leipzig, Militär-attaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, wurde das Opfer eines Unfalles. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz in die Dardanellen gefahren und wollte auf dem Landweg zurückkehren. Auf der Bahnstation Usanköprü wollte er in einem Restaurant den Anzug wechseln, beim Herausnehmen der Kleidungsstücke entlud sich sein Revolver, die Kugel drang ihm in den Kopf, so daß der Tod eintrat.

Neue Operetten im Berliner Garten. Auf dem Juli-Repertoire dieses allgemein beliebten Ver-gnügnungs-Etablissements stehen zwei neue Operetten, die morgen, Donnerstag, zur Erstaufführung gelangen. Der Titel der einen Operette ist „169“ und ihr Kom-ponist Alfred Markus; die Hauptdarsteller sind die Herren Martin Kátkai und Joseph Sziklai, sowie die Damen Rózi Felhó und Rózi Fallai. Der Titel der deutschen Operette ist „Die gehaute Amme“, in der Fr. Hermine Ferry und die Herren Paul Morgan und Ferdinand Stein beschäftigt sind.

Das Stadtwaldchen mit seinen zahlreichen Erholungs- und Unterhaltungsstätten ist täglich das Ziel tausender Budapester und Auswärtiger. Eßt großstädti-sches Leben und Treiben herrscht besonders in den Abendstunden im „National-Park“. Die geschickte An-ordnung und Vertheilung der verschiedenen Sebens-würdigkeiten, dazu die elegante und vornehme Ein-richtung der Restaurantsbetriebe, die vorzügliche Park-kapelle bieten die angenehmste Zerstreuung. Im haitri-schen „Alpendorf“ geht es allabendlich hoch her. Eine waschichte oberbairische Landeskapelle spielt mit un-nachahmlicher Verbe heimathliche Weisen, die neuesten Operettenschlager und vor Allem viele patriotische Lie-der. Wenn unser „Hymnus“ in Verbindung mit dem „Gott erhalte“ und der „Wacht am Rhein“ erklingt, dann hat die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Auf einem besonderen Podium zeigt sich der Berliner Will-

Schenk mit seiner tüchtigen Gesellschaft und bei jedem der vielen zeitgemäßen Vorträge weiteffern Civil und Feldgrau miteinander, den lustigen Bundesbrüdern und -Schwestern ihren Dank in Gestalt von Applausfalben abzustatten.

In russischer Gefangenschaft. Der bekannte Komponist Ernst Leopold, Verfasser mehrerer beifällig aufgenommener Lieder, ist verwundet in russische Gefangenschaft gerathen. An seine Ange-hörigen ist dieser Tage ein Schreiben Leopold's aus Kiew eingetroffen.

Einweihung einer ungarischen Kapelle in Bukarest. Wie aus Bukarest telegraphirt wird, hat dort dieser Tage die feierliche Einweihung der in der Cuza Vodagasse errichteten ungarischen Ka-pelle stattgefunden. Die Einweihung vollzog Erz-bischof Rehámer. Prälat August Kuczka richtete an die Mitglieder der ungarischen Kolonie, die der Feier beiwohnten, eine wirkungsvolle An-sprache.

Russische Ueberläufer. Die Pantomime „Der Weltkampf ums Recht“ kam gestern im Cirkus Befetow zur 25. Jubiläumsaufführung mit von Vorstellung zu Vorstellung sich steigendem Erfolg. In dieser Panto-mime bekommen die Russen getreu der Wahrheit all-abendlich von den Ungarn und Deutschen ihre Siebe, und während der bisherigen 25 Vorstellungen mußte Oberregisseur Herr Terzi jeden Abend Ueberläufer aus dem Lager der Ungarn und Deutschen zurückholen. Die Pantomime kommt im Cirkus allabendlich zur Auf-führung. Donnerstag zwei Vorstellungen; Nachmittags 4 Uhr Debut des ganz neuen Juli-Programms. Salbe Preise für Kinder und Erwachsene. Abends 8 Uhr die Pantomime zum 27. Male.

Kassa-Oberberger Bahn. Vom 1. Juli an wer-den auf der Hauptlinie und den Nebenlinien — mit Ausnahme der Strecken Esacza—Zwardon, Kralován—Szuhahora, Eperjes—Bártfa und Eperjes—Orló — gepolsterte Waggons I. und II. Klasse neuerlich in Ver-kehr gebracht werden. Beim Schnellzuge 1502, der 6 Uhr 45 Minuten Morgens vom Ostbahnhof abgeht und der in Kassa direkten Anschluß nach Poprádsella, bestim-mungsweise Oberberg hat, sowie bei dem in der Gegen-richtung von Oberberg um 9 Uhr 50 Minuten Vormit-tags abgehenden Eilzug Nr. 1, der Anschluß über Kassa nach Budapest hat (wo er 10 Uhr 45 Minuten ein-trifft), werden nebst dem Speisewagen zwei direkte Wagen I. und II. Klasse verkehren. Die Züge Buda-pest—Látralomnicz (vom Ostbahnhof 8 Uhr Abends ab-gehend) 1504/1210/804 und Látralomnicz—Budapest (ab-gehend 6 Uhr 35 Minuten Abends) 813/1110/1513 führen direkte Schlafwagen.

Lebensmüde. In seiner Wohnung Gyalagasse Nr. 7 jagte sich heute der 51jährige Möbeltransporteur Franz Puz eine Kugel in die rechte Schläfe. Der Beich-nam des Selbstmörders wurde in das gerichtsarztliche Institut gebracht.

Wir machen die geehrte Damenwelt auf den be-sonders vortheilhaften Verkauf der Firma Klein An-tal (Königsgasse 53) aufmerksam, wo sämtliche Da-menmodewaaren selten billig verkauft werden. Das auf-gehäuete Lager bietet der g. Damenwelt eine sehr reiche geschmackvolle Auswahl. (Siehe heutiges Inserat!)

Sport.

Das zweite Kriegsmeeting.

Alager Rennen. — Zweiter Tag.

Budapest, 30. Juni. Obgleich auf der Renn-bahn heute ein Fünfzigtausend Kronen-Rennen — die wichtigste Konkurrenz des Meetings — zur Ent-scheidung gelangte, schien das Interesse wahrnehm-bar abgeflaut. Bloß ein geringer Theil der Auser-wählten, die mit einer Einladung beehrt wurden, erschienen auf dem Turf, was vielleicht auf Conto des kühlen und regnerischen Wetters zu stellen ist. Die Rennbahn, zu deren Pflege und Instandsetzung etwa 50 russische Gefangene in Anspruch genommen wur-den, befand sich in idealem Zustand und bot dem Vollblut einen genug elastischen Boden. Kein Wun-der, wenn es in allen Konkurrenzen eine selten große Zahl Starter gab und der Sport sich genussreich ge-staltete. Besonders das Roma-Memorial nahm einen sehr interessanten Verlauf und erinnerte, namentlich im Endkampfe an das vor zwei Jahren in derselben Konkurrenz gelieferte aufregende Ge-secht zwischen der Wunderstute Mici und Baron Springer's Per bacco, die damals in todtm Rennen das Ziel passirten. Auch heute kam es im Finish dieser großen Fliegerkonkurrenz zu einem Gurt an Gurt geführten mörderischen Kampf zwischen Dreher's Bagatelle und der von uns als chancenreich be-zeichneten Stute Sun-Dial, der mit einer knappen Nasenlänge zu Gunsten des Dreher'schen Pferdes entschieden wurde. Weit rückwärts folgte die Aus-ermählte des Ringes Signora, die von Janel zu spät ins Rennen gebracht wurde. Der moralische Sieg des Rennens gebührt aber Sun-Dial, die trotz ihrer

kolossalen Bürde (65 Kilo) den Hügel vor dem Distanzposten in flottem Tempo in mörderischer Pace durchgaloppieren und im Finish noch so wacker mitkämpfen konnte. Einen sehr schönen Erfolg erzielte heute der Stall Mautner, dessen beide Pferde Risico und Volterra im Sommer-Preis die ersten Plätze besetzten. Geringer hat der Derbykandidat Ulan in diesem Rennen sehr enttäuscht. Dieser Martagon-Hengst war dazu bestimmt, ein Engagement im deutschen Derby zu erfüllen, es ist jedoch fraglich, ob er nach dem heutigen Mißerfolg diese Expedition unternimmt. Bubette gewann das Maidenrennen der Dreijährigen. Es war ein Zufallssieg.

Hier die Resultate:

1. Verkaufrennen der Zweijährigen. (2000 Kronen, 1000 Meter.) R. Zomborn's Udria (S. Markó) Erstes, Csaf egyszer (Sipták) Zweites, Armada (K. Mayer) Drittes. Es liefen noch: Garde-dame, Eldora, Belgrad, Dufka, Caramba, Gyöngy, Serena, Vosh, Halmozva und Barrónó. Mit anderthalb Längen gewonnen, nach halber Länge Drittes.

2. Maidenrennen der Dreijährigen. (3000 Kronen, 1200 Meter.) N. Bogáthy's Bubette (Guttman) Erstes, Hinega (Kovács) Zweites, Kefa (Borvásky) Drittes, Sz. (Hollinger) Viertes. Es liefen noch: Harluft, Palma Vista, Artus, Gondnok, Baroneß, Grete, Piellor, Alpenfee, Feldherr, Boisine, Banco, Vallon und Bálvetve. Mit drei Längen gewonnen, nach einer Länge Drittes.

3. Franz-Roma-Memorial. (50.000 Kronen, 1100 Meter.) A. Dreher's Bagatelle (Csikár) Erstes, Sun Dial (Korb) Zweites, Signora (Janek) Drittes, Serenissimus (Barga) Viertes. Es liefen noch: Titol, Poesie, Orange, Floribus, Bódite und Csillár. Mit Kopflänge gewonnen, nach dritthalb Längen Drittes.

4. Sommer-Preis. (5000 Kronen, 1800 Meter.) R. Mautner's Risico (G. Janek) Erstes, Volterra (Schuster) Zweites, Mindenes (Prezner) und Ulan (Balaska) in todtm Rennen Dritte. Es liefen noch: Botond, Fuvola, Gerle und Madame Curie. Mit drei Viertel-längen gewonnen, nach drei Längen in todtm Rennen Dritte.

Offener Sprechsaal.*)
Grössere Herrschaftsweisswein
Partie ist zu verkaufen.
 Adresse: **Swadlo Ferencz, Nógrád-Verőce.**

Für Arbeitergruppen
 (Gefangene, Flüchtlinge) geeignete Decken, Kotzen, Strohsäcke billigst erhältlich bei **J. Tausky's Söhne, Pozsony.**
 Auf Wunsch Preisliste.

Özv. Bloch Bernát szül. Hirsch Ottília egy a saját mint gyermekei **Bloch Alfréd, Bakó Pál és Benkő Miksáné** szül. **Bloch Emma,** menyé **Bakó Pálné** szül. **Nagy Gizella,** veje **Benkő Miksa** továbbá az összes unokák, testvérek és rokonok nevében mély fájdalommal és bánatos szívvel jelenti, hogy felejtethetlen drága férje, legnemesebb apa, illetve nagyapa

Bloch Bernát
 gabonahűgynök

munkás életének 72-ik és boldog házasságának 43-ik évében f. hó 29-én reggel 9 órakor hosszabb szenvedés után jobbláttra szenderült.

Drága halottunkat július hó 1-én, csütörtökön d. u. 4/4 órakor temetjük a Rákoskereszturi izr. temető halottas házából.

Budapest, 1915. június 30.

Aldás és béke hamvaira!

Frau **Adolf Kohn** geb. **Miza Nagler** gibt im eigenen wie im Namen sämtlicher Verwandten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unbergelichten Gatten, des Herrn

ADOLF KOHN
 Kaufmann,

welcher am 30. Juni im Alter von 63 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird **Donnerstag, am 1. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** von der Leichenhalle des Rákoskereszturer izr. Friedhofes aus zur ewigen Ruhe bestatet.

Budapest, am 30. Juni 1915.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Zu vermieten
grosse Eck-Geschäftslokalitäten,
 äusserst frequenter Posten,
mit grosser Gassenfront,
 fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, vier in der Gyár-utoza, Centrum der Elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, im Hause **Podmaniczkygasse 21.** Auch hiezu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Der Kapitalist.
Freier Getreidehandel.
 Die Verwerthung der neuen Ernte.

Bei der Gründung der Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft wurde bekanntlich in Aussicht genommen, die Requirirung der neuen Ernte, gleichwie dies bei der vorjährigen der Fall war, durch Vermittlung eines Syndikats besorgen zu lassen. Während dem alten Syndikat vier Banken und vier hiesige große Privatfirmen angehörten, wurde die Zahl der Firmen, welche dem zu systemisirenden neuen Syndikat angehören sollten, auf 30 bis 40 kontemplirt. Die diesbezüglichen Verhandlungen, welche Wochen hindurch geführt wurden, konnten jedoch kein Resultat ergeben, da die Zahl der angesehenen Getreidefirmen in der Hauptstadt und in der Provinz, die an dem Syndikat mit voller Berechtigung theilnehmen wollen, eine sehr bedeutende ist und da sich auch hinsichtlich diverser geschäftstechnischer Fragen Schwierigkeiten zeigten. Das von der Kriegsprodukten-A.G. entsendete Subkomité hat nun, wie wir erfahren, in dieser Angelegenheit einen Beschluß gefasst, welcher in den interessirten Kreisen sicherlich die größte Befriedigung und Beruhigung hervorruft. Das Subkomité hat nämlich beschlossen, der Direktion den Antrag zu unterbreiten, daß

1. die Verwerthung der neuen Ernte nicht im Wege eines Syndikats, dessen Gründung daher zu entfallen habe, vorgenommen werden solle; daß
 2. demzufolge von der Rahonnirung der Getreidebezirke Abstand genommen werde und daß
 3. die Kriegsgetreide-A.G. den Einkauf von Getreide im Kommissionswege solchen bedeutenden und vertrauenswürdigen Getreidefirmen der Hauptstadt und der Provinz überlassen solle, die sich auch schon bisher mit dem Getreidehandel berufsmäßig beschäftigten.
- Durch diese Verfügungen, welche zweifelsohne von der Direktion der Kriegsprodukten-A.G. gutgeheißen und von der Regierung bestätigt werden, wird der freie Getreidehandel wieder inauguriert und so zahlreichen Getreidehändlern Gelegenheit eines anständigen Erwerbes geboten.

An der heutigen Getreidebörse rief die Nachricht von diesem Beschlusse des Subkomités große Freude hervor. Die Meldung wurde dorthin durch Provinzgetreidehändler gebracht, die beim Präsidenten des Kaufmännischen Landesverbandes Abgeordneten **Paul Sándor** erschienen waren, um ihm die Vertretung ihrer Interessen ans Herz zu legen und von ihm die Bestätigung dieser Mittheilung erhielten.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.
Erhöhung der Branntweinsteuer in Oesterreich.
 Aus Wien wird telegraphirt: In der morgigen „Wiener Ztg.“ gelangt eine kaiserliche Verordnung zur Verlautbarung, die einerseits Maßnahmen betreffend die Branntweinerzeugung, andererseits eine Erhöhung der Branntweinsteuer um 20 Heller auf 70 Heller per Liter Alkohol verfügt. Die im Laufe der Jahre erfolgte Organisation der Branntweindustrie hat vielfach zu Neugründungen landwirtschaftlicher Brennereien Anreiz gegeben, welche in den Produktions- und Marktverhältnissen nicht begründet sind. Dieser Anreiz ist in letzter Zeit noch gesteigert worden, da die Einführung eines staatlichen Branntweinmonopols in den Kreis der all-

gemeinen Erörterung tritt. Die morgen erscheinende kaiserliche Verordnung verfolgt nun vor Allem den Zweck, solche blos spekulative Tendenzen zu verhindern. Gleichzeitig wird dagegen Vorsorge getroffen, daß die Spiritusindustrie etwa zu einem Mißbrauche verleitet werde. In der Verordnung ist der Regierung ausdrücklich das Recht vorbehalten, nach freiem Ermessen Ausnahmen von dem Verbote der Neugründungen zu machen und durch Festsetzen von Höchstpreisen von Spiritus einzugreifen. Gleichzeitig wurde die Bonifikation herabgesetzt. Ebenso wurde festgelegt, daß der derzeitige nur im Rahmen der erheblich gesteigerten Produktionskosten gehaltene Preis auf Jahresfrist hinaus gebunden bleibe und daß der Preis für denaturirten Spiritus überdies eine beträchtliche Herabsetzung, nämlich um 10 Kronen, erfährt.

Propaganda für die englische Kriegsanleihe.
 Aus Amsterdam wird uns gemeldet: In der Londoner Guildhall fand gestern eine große Propagandaversammlung für die englische Kriegsanleihe statt, in der Ministerpräsident **Asquith** und der neue Kolonialminister **Bonar Law** das Wort ergriffen. **Asquith** erklärte, der Krieg koste England im ersten Jahre eine Milliarde Pfund und forderte daher äußerste persönliche Sparsamkeit.

Die italienische Anleihe.
 Aus Lugano wird uns gemeldet: Die italienischen Finanzkreise sehen den vollständigen Mißerfolg der Anleihe voraus, was die Theilnahme der einzelnen Personen betreffe. Nur die Städte und Korporationen werden zeichnen, um den Mißerfolg zu verschleiern.

Das schwedische Durchfuhrverbot.
 Aus Paris wird telegraphirt: Der Petersburger Berichterstatter des „Temps“ erfährt aus guter Quelle, daß die Unterhandlungen mit Schweden betreffend die Aufhebung des Durchfuhrverbots für die nach Rußland bestimmten Waaren einen günstigen Verlauf nehmen. Die schwedische Regierung sei anscheinend gewillt, die Maßnahmen rückgängig zu machen, unter der Bedingung, daß England seinerseits die Kontrolle über die Einfuhr nach Schweden weniger rigoros ausübe.

Russische Finanzmaßnahmen.
 Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Staatsbank erließ eine Vorschrift, Gold nicht mehr in Umlauf zu bringen, sondern der Staatsbank zuzuführen.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Eine kaiserliche Verordnung ermächtigt den Finanzminister, auf dem Londoner Markte kurzfristige Staatspapiere für 50 Millionen Pfund auszugeben.
 Aus Petersburg wird ferner telegraphirt: Der Ministerrath hat beschlossen, das Moratorium für Polen um vier Monate zu verlängern und drei Millionen Rubel anstatt der verlangten acht Millionen für die Versorgung Warschauer mit Lebensmitteln zu überweisen.

Italien gestattet die Baumwollausfuhr.
 Aus Mailand wird telegraphirt: Dem „Secolo“ zufolge hat das Handelsministerium alle Zollstationen angewiesen, die Ausfuhr von Baumwollwaaren zu gestatten.

Das sechste österreichische Moratorium.
 Aus Wien telegraphirt man: In einer morgen in der „Wiener Zeitung“ erlassenen Verordnung des Gesamtministeriums werden ergänzende Bestimmungen zur sechsten Stundungsverordnung speziell für die südlichen Länder getroffen.

Odol
In hübscher Metall-Felddose
 Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche **Odol** in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (20 Heller Porto) verpackt in allen Apotheken, Droguengeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von K. 1.20*) zu haben ist.

*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen haben wir die halbe Flasche **Odol** für diesen Zweck gewählt.

90 Millionen-Kriegskredit Hollands.

Aus Amsterdam wird telegraphiert: Wie „Handelsblad“ meldet, ist dem Staatsrathe ein Gesetzentwurf übermittelt worden, worin ein außerordentlicher Kredit von 90 Millionen Gulden angefordert wird.

Zuckermangel in Rußland.

Aus Kiew wird gemeldet: Die Kommission der Regierung hat festgestellt, daß die Zuckervorräte bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen. Sie beantragte, sofort 14 Millionen Pud zu fabrizieren und die hierzu gehörige Feuerung heranzuschaffen.

Die Bewegung unter den englischen Kohlenarbeitern.

Aus London wird gemeldet: „Morning Post“ schreibt in ihrem Leitartikel: Die Streikigkeiten im Kohlenbezirke von Südwales drohen zu einer ernstesten nationalen Krisis zu werden. Die Arbeiter werden immer widerspenstiger. Wenn Donnerstag der Streit nicht geschlichtet ist, wollen sie sich über ihre Führer hinwegsetzen und die Arbeit niederlegen.

Budapest, 30. Juni.

(Von der Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphiert: Im heutigen freien Börsenverkehr entwickelte sich zeitweilig ein recht lebhaftes Geschäft bei leicht schwankenden Kursen. Man schien sich mehr für Nebenwerthe zu interessieren und vernachlässigte die Aktien der großen Bergwerks- und Hüttenunternehmungen. Viel gehalten wurden Daimler, rheinische Metall, Genschau, sowie Adler- und Oppenheimaktien. Für Kriegsanleihe zeigte sich Nachfrage, so daß deren Kurse leicht anziehen konnten. Ausländische Valuten blieben ebenso wie die Sätze für Geld unverändert.

(Steigen der Kartoffelpreise in Deutschland.) Aus Breslau wird uns gemeldet: Durch die starke Verarbeitung der alten Kartoffeln zu Trockenwaare und Spiritus hat das Angebot seitens der Produzenten fast vollständig aufgehört. Die Nachfrage hat sich überraschenderweise lebhaft gestaltet, nicht nur für Speisekartoffel, mehr noch für Futterwaare, so daß die Preise seit zehn Tagen im anhaltenden Anziehen sind. Neue Ernte zeigt sich noch sehr wenig; in Folge der Trockenheit ist die Frucht klein und auch sonst schlecht entwickelt. Die Trockenheit und die dadurch hervorgerufene Furcht, daß Futterpflanzen schlecht gerathen könnten, bewirkten einen weiteren intensiveren Anbau verschiedener Futterstoffe noch jetzt. Lupinen, Seradella, selbst Wicke werden zu Anbauzwecken viel gekauft.

(Fabrikationsverbot für Baumwollwaaren.) Aus Wien telegraphiert man uns: Das preußische Kriegsministerium hat sich zu einem Fabrikationsverbot veranlaßt gesehen, welches sich auf Web- und Wirkwaaren aus Baumwolle bezieht, und zwar auf solche Waaren, zu deren Herstellung bestimmte Garnqualitäten Verwendung finden. Wie das „Neue Wiener Tagbl.“ erfährt, beabsichtigt der Verein der Baumwollweber Oesterreichs, sich mit den einschlägigen Fragen in Oesterreich zu beschäftigen, namentlich in dem Sinne, ob nicht durch eine entsprechende Reduktion der Erzeugung die Arbeitsmöglichkeit auf Grund der zur Verfügung stehenden Vorräthe in Rohmaterial für längere Zeit gesichert werden könnte.

(Die Bares-Patraxer Eisenbahn-A.-G.) hielt heute unter dem Vorsitz des Direktionspräsidenten Ministerialrath Maximilian Bräm Ritter v. Bándány ihre ordentliche Generalversammlung. Dem bei diesem Anlaß zur Vorlage gelangten Bericht der Direktion entnehmen wir, daß das Bruttoerträgniß der Bahn im Jahre 1914 1.054.803 K. 54 S. (= 207,915 Kronen 96 S.) betragen hat, dem Betriebsausgaben von 870,646 K. 32 S. (= 67,795 K. 49 S.) gegenüberstehen, so daß sich ein Betriebsüberschuß von 184,157 K. 22 S. (= 140,120 K. 47 S.) ergibt. Zu dem Betriebsüberschuß kommt der von der Südbahn-

Es handelt sich meistens um herzkranken Neurastheniker und Nephritiker (Nierenkrankte) und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leute, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunem Milchkafee Unbehagen bekamen (leichten Kopfdruck), rief ich den coffeinfreien Kaffee Hag an. Sämmtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

Aus: „Merkwürdige Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfs-Hospitals, Wien, Merkwürdige Gesundheitszeitung „Die Gesundheits-Zeitung“.

Gesellschaft vertragsmäßig geleistete Beitrag von 415,842 K. 78 S., ferner aus dem Vorjahre stammende Saldobortrag von 50,175 K. 60 S., sowie dessen Zinsen von 1505 K. 27 S., so daß insgesammt 651,680 K. 87 S. zur Verfügung standen. Von dieser Summe war die Einlösung der fällig gewordenen Prioritätsaktiencoupons, die vorgezeichnete Gesellschaftsteuer und schließlich die Couponstempelgebühr zusammen im Betrage von 677,500 K. 80 S. zu bestreiten. Bezüglich des noch zu bedeckenden Betrages von 25,828 K. 93 S. beantragt die Direktion, 23,625 Kronen 33 S. dem Stammaktien-Reservefonds und 2203 K. 60 S. dem Saldo des Spezialfondserträgnisses zu entnehmen. Die Generalversammlung nahm den Bericht zustimmend zur Kenntnis, acceptirte mit Einstimmigkeit die vorstehenden Anträge und ertheilte den Funktionären das Absolutorium. Hierauf wurden in den Aufsichtsrath die Herren Madár von Kiss, Dr. Alfred Rainz und Ferdinand Schloffer als ordentliche Mitglieder und Gustav Jacob als Ersatzmann gewählt.

(Oesterreichischer Lloyd.) Heute fand in Wien die Generalversammlung des Oesterreichischen Lloyd statt. Die Bilanz per 1914 schloß mit einem Verlust von 4.421,907 K., der aus den Reserven gedeckt wird.

(Goldhütte.) Aus Wien wird gemeldet: In der heutigen Generalversammlung der Goldhütte wurde beschlossen, aus dem Reingewinn per 1.666,355 K. eine 10prozentige Dividende zu verteilen. Im Geschäftsberichte wird darauf hingewiesen, daß die ungarische Stahlwerkfabrik auch heuer in der Lage ist, wie im Vorjahre, 12 Prozent Dividende aufrechtzuerhalten.

(Der Landesverband der ungarischen Eisen- und Metallindustriellen) hielt gestern unter dem Vorsitz Franz Hirmann's seine Generalversammlung. Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß nach dem Kriege die Regelung der Arbeiterfrage und die Stellungnahme zu unserem wirtschaftlichen Verhältnis mit Deutschland im Vordergrund stehen werden. Die Versammlung nahm sodann die Berichte Dr. Ludwig Szirt's und Dr. Alexander Pánczél's zur Kenntnis und acceptirte die von Joseph Szabó und Max Gárdonyi gestellten Anträge.

(Vom Getreidemarkt.) Das Angebot in Futtermitteln war heute ziemlich stark, wodurch die Tendenz ruhiger wurde. Der Umsatz war in Folge Reserve der Käufer ganz gering. Kleie wurde zu 20 K. per 50 Kilogramm mit Saab ab Budapest gehandelt. Bohnen sind ohne Käufer sehr flau, nominell notiren selbe circa 95 K. per 100 Kilogramm inklusive Saab ab Budapest. Kartoffeln weiter flau.

Marktberichte.

Wien, 30. Juni. (Produktenbörse.) Der ausgiebige Regen erstreckte sich auf alle Gebiete des Landes. Die Tendenz sprach sich heute aus diesem Grunde schwach aus und alle Nebenprodukte erlitten eine merkliche Einbuße. Wetter regnerisch.

Berlin, 30. Juni. (Produktenbörse.) Die rückläufige Preisbewegung in Mais machte heute weitere Fortschritte, da Angebot und Zufuhren sich reichlicher gestalteten. Die Preise stellten sich daher um 2 bis 5 Mark niedriger. Es wurden gehandelt: Primamais zu 620 bis 624 Mark, Mittelwaare zu 525 bis 607 Mark, Perlmais zu 616 bis 628 Mark. Die Nachfrage nach ausländischer Gerste blieb beschränkt. Die Tendenz erwies sich daher bei unveränderten Forderungen als fest. Die Preise der sonstigen Futtermittel, sowie der Speisebohnen und Speiseerbsen erfuhren keine Veränderungen, ausgenommen die Peluschen, die eine größere Preissteigerung zu verzeichnen hatten.

Paris, 29. Juni. (Fondsbörse.) 3% französische Rente 70.60, 5% Russen 1906 90.—, Spanier 84.45, 4% unisixte Türken 61.50, Banque Ottomane —, Banque de Paris 881.—, Rio Tinto 1575, Eula 1124.—, De Beers 282.50, türkische Tabak —, Wechsel auf London 26.95, Credit Lyonnais 1051.—, Goldfeld —, 5% Japaner —, Randminen 127.—.

London, 28. Juni. (Fondsbörse.) Consols 651/16, Japaner 86.—, Canada Pacific 164.—, Union Pacific 133 3/4, Rio Tinto 59.—, United Steel 63 1/4, Silber 23.—, Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

London, 28. Juni. (Minen.) Chartered 0.50, De Beers 10 1/4, Goldfields 1 1/2, Randminen 4 1/2.

London, 28. Juni. (Metalle.) Kupfer prompt 82 1/4, per drei Monate 83 1/2, Zinn prompt 171.—, per drei Monate 168.—, Blei prompt 24 7/8, Zink prompt 100.—, per September 85.—, Quecksilber prompt 15 1/2, bis 16.—.

London, 28. Juni. (Dele.) Kubanische braun 37 Sh., raffinierte 39 Sh., Baumwollöl loco 31 Sh., Petrolöl loco 26 Sh., per Herbst 27 3/8 Sh., Terpentingöl loco 37 Sh. 9 P., per Herbst 36 1/2 Sh.

London, 28. Juni. (Walf.) Weizen fest, Mais ruhig.

London, 28. Juni. (Müllermarkt.) Weizen stellte sich um 1 Sh. höher, Mehl 1 Sh. niedriger und Mais 6 P. niedriger.

Hull, 28. Juni. (Dele.) Leinöl loco 25 1/2 Sh., per Herbst 26 Sh. 3 P., Baumwollöl loco 30 Sh., per Juli-August 29 Sh. 9 P.

Liverpool, 28. Juni. Schmalz per September 48 1/2 Sh.

Liverpool, 28. Juni. Baumwollöl loco 36 Sh bis 36 Sh. 6 P., Palmöl per Juni-Juli 30 Sh.

Liverpool, 30. Juni. (Baumwolle.) Umsatz 15,000, Import 12,000 Ballen, wovon amerikanischer Import 12,500 Ballen. Loko 5.17, per Juli-August 5.07, per Oktober-November 5.32, per Januar-Februar 5.94, per März-April 5.59, egyptische per Juli 7.33, per November 7.87.

Liverpool, 28. Juni. (Baumwollmarkt.) Amerikanische und brasilianische Baumwolle 4 Punkte höher, egyptische 5 Punkte niedriger.

Glasgow, 28. Juni. Roheisen prompt 65 Sh. 11 P., per einen Monat 66 Sh. 4 P.

Newyork, 29. Juni. (Fondsbörse.) Wechsel auf Berlin 81 3/4, Wechsel auf Paris 567.—, Wechsel auf London 60 Tage 472.—, Cable Transfers 476 3/4.

Newyork, 29. Juni. (Effekten.) Atchafson Topoka and Santa Fé Com. 100 3/4 (100 3/4), Baltimore and Ohio Com. 76 3/4 (77 1/4), Canada Pacific 142 3/4 (146 1/4), Chesapeake and Ohio Com. 38 1/4 (39.—), Chicago, Milwaukee and St. Paul Com. 90 1/4 (90 3/4), Colorado and Southern — (—), Denver and Rio Grande Com. 5 1/2 (5 1/2), Erie Common 26 1/4 (26 1/2), Erie Ist Pref. 40 1/2 (41.—), Erie Ist pref. Nr. 2 — (—), Great Northern Pref. 118 5/8 (118 3/4), Great Northern ore Certificates — (—), Illinois Central Com. 106 5/8 (107.—), Legish Valley Common — (143.—), Louisville and Nashville Common 117 1/2 (116 1/2), Missouri Pacific com. 87 5/8 (89.—), Newyork Central Com. 28 1/2 (—), Newyork Ontario and Western Com. — (—), Norfolk and Western Common — (—), Northern Pacific Com. 105 7/8 (107.—), Pennsylvania Com. — (105 7/8), Reading Com. 147 1/2 (149 3/4), Rock Island Pac. 15 1/2 (14), Southern Pacific Com. 87 1/2 (88 1/2), Southern Railway Com. 15 3/4 (16 3/4), Southern Railway Pref. — (—), Union Pacific Common 127 1/2 (127 3/4), Wabash Preference 1/4 (1/4), Amalgamated Copper Common 74 3/8 (75 3/8), American Can Common — (45 1/2), American Can Pref. — (100.—), American Smelting and Refining Com. 78 3/4 (78 3/4), American Smelting and Refining Pref. — (—), American Sugar and Refining Com. — (108.—), Anaconda Copper Mining Com. 35 7/8 (36 1/4), Bethlehem Steel Com. — (169 1/2), Central Leather — (—), Intern. Mercantile Marine Pref. — (—), General Electric Common — (171.—), Mexican Petroleum — (74 1/4), National Lead — (64 1/2), United States Steel Corp. Com. 60 1/4 (60 1/2), United States Steel Pref. 109 1/4 (109 1/2), Utah Copper Com. — (68 3/4).

Die in Klammern befindlichen Ziffern bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 28. Juni. Weizen loco Nr. 1 C. 132.— (= K. 12.23), Nr. 2 C. 144.— (= K. 13.33), Mais loco C. 83.— (= K. 8.22);

Newyork, 28. Juni. Schmalz, Western Steam 9.15.

Newyork, 28. Juni. Baumwollöl loco 6.—, per Juli 6.—.

Newyork, 29. Juni. Baumwolle loco 9.60, per Juli 9.32, per August 9.48.

Newyork, 28. Juni. (Getreidebörse.) Weizen per Juli C. 112 3/4 (= K. 10.45), per September C. 108 3/4 (= K. 10.80).

Newyork, 29. Juni. Kaffee loco 7 3/8, per Juli 6.98, per September 6.77, per Dezember 6.81.

Newyork, 28. Juni. Zucker Centrifugal loco 4.80 bis 4.89.

Newyork, 28. Juni. Zinn loco 40—41.

Newyork, 28. Juni. Terpentingöl loco 43.—, Savannah 39 1/4.

Chicago, 29. Juni. (Getreidebörse.) Weizen per Juli C. 105 1/2 (= K. 9.74), per September C. 101 3/4 (= K. 9.40), Mais per Juli C. 73 1/2 (= K. 7.24), per September C. 71 3/4 (= K. 7.09).

Chicago, 29. Juni. Schmalz per Juli 9.22, per September 9.47, Pork per Juli 16.65, per September —, Rippen per Juli 10.32, per September —.

Chicago, 28. Juni. Pork per September 17.12, Rippen per September 10.57. Schweine, leichte 7.40 bis 7.85, schwere 6.95 bis 7.60. — Zufuhren: im Westen 178,000, in Chicago 45,000 Stück.

Alexandrien, 28. Juni. Baumwolle per Juli 14.07, per November 14.31.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Bródy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

KLAVIERE der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon KERESZTÉLY Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Grosser Saison-schluss-Verkauf!

Verkauft werden zu tiefreduzierten Preisen:

30 Tausend Meter

Grenadine in Tegetthoff, grau, schwarz und alle Modifarben.

30 Tausend Meter

Grenadine, getupft u. die schönsten Millefleur-Muster und schmale und breite Streifen.

50 Tausend Meter

Grenadine, gestreift und karrirt #, schwarz und Tegetthoff. Gestreift.

Delaine in schönsten u. modernsten Dessins, besonders geeignet für Haus- oder Negligékleider.

Waschstoffe Cretons, Battiste, Liberté, Eponge, Creppe in allen Nuancen, wie auch glattfärbige u. die schönsten u. reizendsten Dessins in besonders reicher Auswahl.

Klein Antal, Budapest, VII. Bezirk, Király-utca 53. szám. (Ecke Akácza-utca.)

Klein Antal
Damenmode-Waarenhaus,
Budapest, VII., Király-u. 53.
Ecke Akácza-utca.

100 Tausend Meter

Seidenstoffe, für Kleider und Blousen. Die feinsten Sorten und die schönsten Neuheiten.

100 Tausend Meter

Damenkleiderstoffe. Die allerletzten Neuheiten und sämtliche Aufputze und Zugehör für Damenkleider.

All diese angeführten Artikel verkaufe ich wegen der jetzigen Kriegsverhältnisse und wegen vorgeschrittener Saison zu

besonders billigen tiefreduzierten Preisen.

Nebenstehende Artikel sind ausschliesslich feinsten Qualität und erstrangiges Fabrikat.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt.

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“-Injektionen ohne jede Gefahr, in der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

Dr. KAJDACSZY

GEW. SPITALSARZT

Budapest, VIII., József-körút 2/J, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente sammt Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch zugesandt.



Millionen

leiden an Hühneraugen, Warzen, Hornhaut, obwohl

durch **Wurzelvertilger** „Riabalsam“ in 3 Tagen eine schmerzlose Befreiung erzielt werden kann. Garantie, Geld zurück bei Nichterfolg. Tiegel 1 K. 3 Tiegel 2 1/2 K. Tausende Dank- und Anerkennungs-schreiben. Riawerke Kaschau, I. Postfach 12/12

MÖBELKREDIT

Möbel in bester Ausführung zu haben

im Möbelwaarenhaus **Balázs és Társa,** Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus).

Wir liefern trotz des Krieges an **kreditfähige Personen** zu günstigen Zahlungsbedingungen. Wir rechnen auch bei Kreditgeschäften Baarzahlungspreise, bloss 6% Zinsen sind für den immer kleiner werdenden Restbetrag zu zahlen. Nach je 100 Kronen sind 3 Kronen Monatsraten zu entrichten.

Grosse Auswahl in Tischler-, Tapezierer-, Eisen- u. Messingmöbel.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Interatenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Unterricht

Gyorsirás

(magyar, német), gépirási, kereskedelmi nyári tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX., Ferenczkörút 39. Telefon József 38-86. Allasközvetítés díjtalan. 68667

Ebéd

ellenében tanítást vállalok. Leveleket „Tanító“ jelíggel a kiadóhivatal veszi át. 10540

Lehrerin

gibt ungarische Stunden für Mittagskost oder Nachtlaffen. Briefe unter „Ungarin 430“ an die Exp. 10430

Erzieherinnen

und Bonnen jeder Nationalität empfehle und placire höchst gewissenhaft für Jahres- und Sommerengagement. **Louise Szeghéd,** Budapest, VI., Dessewffy-utca 22. 48584

Gyorsirási,

gépirási nyári szaktanfolyamok „Belvárosi“ Gyorsiró Szakiskolában, Múzeum-körút 23/25, I. emelet. Telefon 145-15. 69126

Ein perfekt

deutsches Fräulein wird aufgenommen. Stern, Trommelgasse 66 (Krautengeschäft). 69117

Perfekte

deutsche Bonne, einfache, wird zu 3 Kindern aufgenommen. Honvédgasse 40, Parterre 1. 69116

Deutsches

Fräulein, hier fremd, sucht Stelle zu Kindern. III. Bezirk, Szépvölgyi-utca 4. 69101

Deutsches

Fräulein zu größeren Kindern für Tagesstelle gesucht, mit Französisch bevorzugt. Vorzustellen Mittag 1-2 Uhr. Herz, Rózsa-utca 71, II. 5, oder tagsüber Schuhfabrikslager, Szerecsen-utca 12. 46763

Belche

gutherzige Familie wäre geneigt, meiner kleinen Tochter, die die Bürgerschule besucht, Mittagkost zu geben? Gehört auch als Spielgefährtin. Briefe erbeten unter VI., Sziv-utca 12, Parterre 3. 48620

Kinderstubenmädchen

mit guten Zeugnissen zu 2 Kindern gesucht. Blum, II., Heltai-utca 8, III. 4. Vorstellen 2 bis halb 4 Uhr. 69097

Deutsches

Fräulein für Budapest christliche Familie sucht dringend **Jolan Sugár,** Koronaherczeg-utca 10. Telefon. 41324

Deutsche

Bonnen, geschickt im Nähen und Häuslichen, empfiehlt **Bureau Pontelli,** Szerecsen-utca 57. Telefon. 41325

Französin

mit längeren Wirkungszeugnissen bekommt sehr gute Stelle. **Bureau Pontelli,** Szerecsen-utca 57. Telefon. 41326

Ich suche

für den Vormittag von 10 bis 1 Uhr ein deutsches Fräulein mit guten Zeugnissen. Vorstellung zwischen 3-4 Uhr Nachmittag. **Kramer Félix,** Honvéd-utca 3, III. Stock. 69114

Einfacheres

deutsches Fräulein zu drei Mädchen gesucht. **Krisztina-körút 10, IV., 46.** 69103

Deutsche Kindergärtnerin

zu einem Kinde, mehrjährigen Zeugnissen, deutsche Bonnen, Nähen; ungarisch-deutsche Erzieherin, Elementarunterricht, Wirthschafterin empfiehlt **Franziska Farago,** Nagykorona-u. 3. Telefon. 69109

Tüchtiges

deutsches Fräulein mit schön. Zeugnissen sucht Stelle zu gr. Kindern und Stütze der Hausfrau. **Mr. Ser. Krainer,** Gra, Maigasse 41. 69100

Deutsches

Fräulein gesucht für 1-2 Stunden täglich zu einem zwölfjährigen Mädchen. Anträge unter „Emil 106“ an die Expedition. 69106

Kaufmann

in Provinzstadt sucht in Wirthschaft verjirtes deutsches Fräulein zu Kindern. Zu melden: **Frau Fischer,** Dohány-utca 57, Gelcherei. 48929

Deutsches

Kinderfräulein mit guten Zeugnissen für vornehme Familie sucht **Regina Raimar,** Rákóczi-ut 6. Telefon. 41333

Junges Fräulein

wird zu zwei größeren Kindern gesucht. **Láng, József-körút 41.** 19027

Norddeutsche

sucht Stunden oder Vormittag. Unter „Gebildet 030“ an die Exp. 19030

Deutsches

Fräulein wird zu größeren Mädchen gesucht. Vorstellen Nachmittag: **Rózsa-u. 71, III. 12.** 19028

Bonne,

hinderlieb, deutschsprechend, für Provinz gesucht. **Aldor,** Damjanich-utca 30. 43473

Intelligentes

deutsches Fräulein, mit Französisch, Klavier, tüchtig im Schneidern, sucht Vormittagsstelle. Gef. Anträge erbeten unter „Schöne Zeugnisse 129“ an die Expedition. 69129

Intelligente

deutsche Frau, kinderlieb, verlässlich, empfiehlt sich in feines Haus zu Kindern. **Rökk Szilárd-utca 39, ajtó 7.** Verlässlich. 19084

Deutsche

intelligente junge Witwe mit schöner Aussprache und gutem Benehmen, sucht Stelle für Vormittage oder Nachmittage zu einem Kinde als Begleiterin. Möglichst mit Mittagkost. Zuschriften erbeten: **Frau Borckert,** IX., Ferenczkörút 8, ajtó 25. 19017

Mittelschüler

(Deutscher) wird behufs Übung in der deutschen Sprache zu einem Realschüler der 2. Klasse gesucht. **Adr.: Lukács, IV., Egyetem-tér 5.** (Nur Vormittag zu sprechen.) 48628

Suche

ein istr. deutsches, möglichst reichsdeutsches Fräulein, das in der Kinderpflege und Erziehung bewandert ist, zu meinen Kindern von 6-12 Jahren. **Hermann Reif,** Nagybombaf. 49530

Intelligente

deutsche Bonne tagsüber gesucht. Vorstellung 2-4 Uhr **Damjanichgasse 12, II. 8.** 19019

Kauf u. Verkauf

Raffen,

feuerfichere Bücherfächer, erstklassig ausgeführt, liefert billigst **Hirsch u. Komp.** Budapest, **Alkotmánygasse Nr. 19.** 48621

Unverwundliche

neue und einmal gebrauchte Säcke, Wagen-Decken in jeder Größe zu Fabrikspreisen, Leinwand, Leinwand zu jedem Zweck, preiswerth, wasserichte Regenmäntel, einmal gebrauchte **Rebenbinde-Zutefäden, Zutepackleinwände, Pferdehosen, erklaffige „Hungaria“ Garbenbänder** bei **Adolf Nagel, Säcke- und Platten-Verkaufs- und Leinwandanstalt, Budapest, V., ker., Arany János-utca 10.** Telegrammadresse: **Nagel.** Interurban-Telephon 35-92. 48624

Wagen

aller Art, sowie Pferdegeschirre zu verkaufen. **Akácza-utca 23.** 68783

Kocsiraktáiban,

mindennemü luxus kocsik, löszerszárok nagy választékban. **József-körút 26.** 68784

Möbelwagen,

gebraucht, in gutem Zustande, ein 6 Meter und ein 7-8 Meter, kauft **Bárkán Hermann, Speditur, Verletz.** 49528

Säcke.

Gebrauchte Mehl-, Kleie- u. andere Säcke kaufen immer höchstpreisig **M. Adler und Sohn,** Sackhandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5. Vermittler honorirt. 69095

Zum Tennis

ausgezeichnete Rakette billiger wie überall bei **Sternberg, Dob-utca 30.** 69123

Billig zu verkaufen

ein sehr machsamer Haushund (größerer Schäferhund), eine Dampfmaschine, Dampfkeffel, Dynamo, Hobelmaschine, Transmission, Nietenmaschinen und verschiedene Hobelbänke und Werkzeuge. **VI., Petneház-utca 31, I.** 69131

Für Offiziere

Repetirpistolen, Prismen-Gucker, Säbel usw., Militärausrüstungen bei **Sternberg, Dob-utca 24.** 69212

Bretterplanke

zu kaufen gesucht. Offerte unter „Planke 021“ an die Exp. 19021

Makulaturpapier, Zeitungsmakulaturpapier ist um 8 Kronen per Meterzentner, bei größerer Abnahme á R. 6.50 und nur ab Magazin zu haben. Näheres in der Exp.

Boroshordók

1000 hektoliter mennyiségben, 10-30 hl. úrtartalomalommal, megvételre kerestetnek **Pajzs Gyula** gazdaságában, **Ráczalmás, Fejérm.** 69099

Konkurse

Konkurs.

Die istr. neolog. Kultusgemeinde **Ludbreg** acceptirt für die hohen Feiertage einen tüchtigen und geübten Vorbeter. Bewerber wollen ihre Gesuche und Gehaltsansprüche bis längstens 15. August 1915 einfinden an **Dr. Teos Schleginger,** Präses. **Ludbreg, 25. Juni 1915.**

Geld

Verfälszettel,

Brillanten, Gold, Silber, Juwelen kaufe zu bedeutend höheren Preisen als jeder. **Singer Jakob,** Juweliengeschäft, **Egyetem-utca 11.** Telefon 124-21. 47775

Verfälszettel

kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie jeder. **Székely Emil,** **Wesselényi-utca 6.** 68683

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden erteilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Offene Stellen

Kommis
der Gemischtwaarenbranche, welche auch der serbischen Sprache mächtig sind, werden per sofort oder per 15. Juli gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüchen nebst Kost und Quartier zu senden an Ignaz Kohn, Ferdinandsfalva. 49527

Kommis.
Ich suche zum sofortigen Eintritt einen Kommis für meine Spezerei- und Gemischtwaarenhandlung. Derselbe muß perfekt (slowakisch) sprechen. Anträge mit Gehaltsansprüchen an Witwe Schwarz J. Henrik, Herencsöveg pr. Kriodány Gyetva. 69061

Stellungen
für Herren und Damen jeder Art sind theils sofort, theils später zu besetzen. Näheres im heute erscheinenden Budapestischer Anzeigerblatt. Einzelnummern um 60 Heller erhältlich in Stray's Anzeigerbureau, Kaiser Wilhelmstraße 33. 44606

Bureaufräulein
wird aufgenommen in einem Produktengeschäft in Ofen. Schöne deutsche Schrift erforderlich. Offerten an Export, I., Mozdony-utca 20. 48565

Kommis,
eventuell Aussehrling, der Spezereiwaarenbranche, wird per sofort gesucht. Offerte nebst Gehaltsansprüchen an Stein Bertalan, Liptószentmiklós-Verbitz. 49531

Wiederverkäufer
und Maßreisende gesucht für praktische Neuheit fürs Feld. Leicht verkäuflich an Private als Liebesgabe. Offerten unter Reder, Postfach 144 Budapest. 69102

Komptoiristin,
unbedingt deutsche Stenographie- und Maschinenschreiberin, wird aufgenommen. Victor Kovács, Király-utca 15. 41334

Komptoiristin,
welche auch deutsch spricht, Maschinenschreiberin, wird aufgenommen. Nur schriftliche Offerte an Arnold Ronta, VI., Felsőerdősor 12. 69110

Vidéki
gazdaság keres teljesen hadmentes, növény segéd-könyvelőt, ki magyarul le-velez és a német nyelvet bírja. Fizetési igények (lakás, fűtés, világítás termésközeiben) és referen-cziákkal ellátott ajánlatokat „Részvénytársaság 134” jellegével kiadónvatal továbbít. 69134

Részvénytársaság
keres könyvelésben és irodai munkálatokban több évi jártassággal bíró tisztviselőt. Ajánlatokat Blockner hirdetője, Semmelweis-utca 4, Csonka Tamás névre. 41322

Ur! és nő!
divatár-üzletben alkalmazást nyer ügyes segéd, ki magyar, német és tót nyelven beszél. Kirakatrendező előnyben részesül. Az állás 1. évi július 15-én elfoglalható. Fizetési igényekkel ellátott ajánlatok Schönstein Henrik, divatkereskedő, Léva, címre küldendők. 49532

Főnyköpész-
segéd, fiatal, ki retouch, előhívást és kontaktot érti, azonnal vagy július 15-ére felvétetik. Ajánlatok fizetési igényekkel ellátva intéződéknél Pámis és Prokop, fényképész, Ujvidék. 69118

Gyakorlott
fakturista mielőbbi belépésre kerestetik. Gabonavagy malomszakmabeli előnyben részesül. Ajánlatok fizetési igényekkel ellátva a kiadónvatalba küldendők. 49275

Munkavezető
(pallér), ki cementszaktórában jártas, azonnal felvétetik. X., Asztalos Sándor-utca 12, gyárban. 49472

Gabonaszakmában
gyakorlott tisztviselő kerestetik. Részletes ajánlatok „Szakképzett” címen e lap kiadónvatalába kéretnek. 45276

Stellen-Gesuche

Dame,
isr., sucht Stelle als Stütze oder in frauenlosem Haushalte. Unter „Kinderlieb 115“ an die Exp. 69115

Selbstständiger
bilanzfähiger Buchhalter (Schweizer, 27 Jahre), mit Prima Referenzen sucht dauernde Stelle als Buchhalter oder Hausinspektor. Gefl. Anträge mit Gehaltsangaben an R. Beerli, VI. ker., Petneházi-utca 31, földszint 2. 69130

Als Stütze
des Chefs oder Geschäftsführers offeriert sich militärfreier erfahrener Mann mit Sprachkenntnissen. Anträge unter „S. D.“ an Wasse, Andrássystraße 2. 41330

Militärfreier
26 Jahre alter junger Mann, der auf Samstag reisefähig, sucht Posten in der Herren- u. Damenkonfektion, eventuell Stoffgeschäft. Briefe unter „Wachster 128“ an die Expedition. 69128

Als Geschäftsführer,
Hausrepräsentant oder zu größeren Kindern sucht gebildetes, distinguiertes Fräulein Stelle. Selbes ist sprachkundig, musikalisch, in Haushaltung, Handarbeit, Schneiderei vollkommen versiert. Nimmt auch Sommerengagement an. Persönliche Vorstellung Budapest oder Nähe Komároms, möglich. Zuschriften: J. Keglevich, Komárom. 69105

Deutsch-
ung. versiertes Kinderfräulein empfiehlt sich für Verpflegung in Sommerfrische. Adresse: Alkotmány-utca 14, Portier. 48619

Häufelzugelöner
ajánkozik gyermektelen építkezési pallér. Levelek Akácza-utca 64, kávéház. 45277

Wohnungen

Komplet
möblierte Wohnung, ev. unmöbliert, 3 Zimmer, alle Nebenräume, Nähe Westbahnhof, wegen Einrückung sofort beziehb. Auskünfte Hausbesorger, Király-utca 93. 46765

Im Hause
Podmaniczkygasse Nr. 21 ist für sofort od. p. 1. August eine räumliche Wohnung zu vermieten, die besteht aus drei großen zweifelherrigen Gassenzimmern, Vorzimmer, Badezimmer, Küche usw. Treppenhauseingang. Gas- und Elektrische eingeführt. Näheres daselbst der Hausmeister. 48626

Herrschafthaus,
bestehend aus 5 Zimmern und Nebenräumen, im ersten Stock, und außerdem geräumiges, schönes Geschäftszweig geeignet, ab 1. November 1915 (eventuell auch früher) zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger Vörösmarty-utca 69-71. 48627

Sehr
billige, schöne dreizimmerige Gassenwohnungen mit Balkon in modernem Neubau für August zu vergeben. Sämtliche modernen Einrichtungen. Elektrische Station. IX., Gróf Haller-utca 20. 46735

Moderne
zwei- und dreizimmerige Wohnungen mit mächtigem Hauszins. Ilka-utca 36, nächst Thököly-ut. 46764

Szondy-utca 98a
nierzimmerige moderne Wohnung per sofort oder August zu vermieten. Nähe des Thiergartens. 69066

Olasó
lakások 2 és 3 utcai szobás lakások összes mellékhelyiségekkel, azonnal vagy augusztusra kiadók. Budán, Lajos-utca 70/72. 19018

Négyszobás
nagyon szép modern lakás Kecskeméti-utca 9. számú házban első emeleten, melyből kettő utcai és kettő udvari szoba, szép mellékhelyiségekkel augusztusra kiadó. Bövebet a házfelügyelőnél vagy telefon 136-07 délután 2-4 között. 45278

Dreizimmerige
Gassenwohnung mit sämtlichen Nebenräumen für August billig zu vermieten. Izabella-utca 92. 45274

Murányigasse 2
dreizimmerige Gassenwohnung mit allen Nebenräumen, Licht, Gas und elektrische Beleuchtung per 1. August zu vermieten. 41327

Modern
négyszobás utcai lakások hallal és 2-3 szobás udvariak fűtéssel augusztus 1-ére kiadók. Csáky-utca 16. sz. Bövebet helyszínen vagy Fodor építésznel, VII., Szabó József-utca 14. Telefon 77-22. 43930

Sommerwohnungen

Gesucht
moderne Sommerwohnung am Schwabenberg, Márton- oder Orbánhegy in schönem Garten. Dr. Straffer, Terejening 31. 69068

Möblierte Zimmer

Legolcsóbb
különbejárati szobák. Magyar Othon, Főherczeg Sándor-utca 30. Telefon. 19024

Mietlung u. Vermietung

Kiadó
Gyöngyösön 6000 hektoliteres boros pincze nagy borházzal, óriási nagy udvarral. Erdeklődhetni Keller Sándor tulajdonosnál, Gyöngyösön. 49521

Schönes
Wirtshaus mit großem Weinkeller, auch für andere Zwecke sehr geeignet, ist Lázárgasse 8 sofort zu übergeben. Dortselbst sind auch Hofwohnungen zu vermieten. 41320

Geschäftslokal
mit längerem Vertrag auch für kürzere Zeit für 1. August zu vermieten. Lipót-körut 30. 43931

Für
Gewerbezwecke sehr geeignetes hochhebes Haus in VII. Bezirk in der Damjanichgasse Nr. 5 per 1. August im Ganzen oder theilweise zu verpachten. Näheres Rottenbillerstraße 33, beim Portier. 41332

Realitäten

Schönes Haus,
3ftöckig, 15 Jahre steuerfrei, mit Parketen und Badezimmer elegant ausgestattet, in sehr guter Lage, mit 25,000 K. Erträgt und einer Laiz von 180,000 K., um den sehr billigen Preis von 270,000 K. dringend wegen anderer Unternehmung zu verkaufen durch Braun, Nefelejts-utca 45. Auch brieflich. 48623

Geschäfte

Gutgehendes,
Eigens besitzendes Spezereigeschäft, eventuell dessen bloße Einrichtung ist sofort zu verkaufen. Schönfeld Rathjan, O-utca 17. 69104

In größerer
Provinzstadt ist eine seit Jahrzehnten bestehende Liqueur- und Essigfabrik mit großen Fabriksräumlichkeiten, stockhohem Wohnhause preiswerth zu verkaufen. Gefl. Anfragen in doppeltem Couvert unter „Gelegenheitskauf 042“ an die Exp. 69042

Villanyerőre
berendezett varroda 40 u géppel, motorral eladó. Hadimunkához társulnék. Ajánlatokat „Villamos varroda 043“ jellegre a kiadóra kérek. 69043

Dienst u. Arbeit

Intelligente
Witwe wird allsogleich acceptirt als Aufwärmerin. Selbe bekommt als Honorar schönes Zimmer und Küche in Ofen. Wlla. Oferte unter „Intelligente Frauen 112“ Administration „Neues Pester Journal“ entgegennehmend. 69112

Besseres
deutsches Mädchen für Alles mit guter Belohnung wird aufgenommen. Näheres Klauzál-utca 23, Spezereigeschäft. 19023

Mädchen
zu 3jährigem Jungen gesucht. Korács, Kaiser Wilhelmstraße 3. 19025

Anständiges
Mädchen für Alles zu zwei Personen aufgenommen. Ankerkör 2, I., Blumrich. 41328

Házmestereget
keres gyermektelen házaspár; szerelő, kömvész, ügynökök kizárva. Wesselényi-utca 23, kalapüzlet. 69127

Tiszteletes
házaspár házmesteri állást keres, a férj szobafestő, mázoló, hangolmányos javításhoz értő. Erzsébetfalva, Kossuth Lajos-u. 48, Szokol. 69096

Musik

Zongorák
200, 300, 400, 500, 1000, 2000 koronájú vásárolható, bérlehető, cserélhető; javításokat, hangolásokat elvállalok. Szerencsen-utca 33, Kernács. 68974

Pianinót
vagy zongorát keresek megvételre, sürgösen. Andrássy-ut 26. Trafik. 68975

Gratis
erhalten Sie 200 Stück Grammophonplatten zu jeder neuen Schallplatte. Wagner, Hangszerkirály, József-körut 15. 19014

Maschinen

Mechanikus esztorgapad
megvételre kerestetik. Ajánlatok „Kállay“ címre, Sikray hirdetőjébe, Vilmos császár-ut 33. 44605

Eine gebrauchte
Dampfdruckpresse, tabellos hergerichtet, Fabrikat Schutlemort, preiswerth abzugeben. Anfragen unter „Strohpreffe 529“ an die Exp. 49529

Möbel

Habe
schöne Herrschaftseinrichtungen gekauft und verkaufe dieselben zu jedem Preis. „Régi Butorszalón“, Ferenczi-tere 3. 69120

Nur
kurze Zeit. Ausverkauf der schönsten herrschaftlichen Einrichtungen. Dohány-utca 20. Moderne und alte Möbelquelle. 69121

Möbel,
Speisezimmer, Küche, Garten, Chaise longue, Luster usw. zu verkaufen. VII., Elemér-utca 29, III. 23. 19033

Möbelkredit
neuen Systems, Möbel besser Ausführung erhältlich Balázs és Társa, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). Kreditprüfung Bohnhause preiswerth zu verkaufen. Gefl. Anfragen in doppeltem Couvert unter „Gelegenheitskauf 042“ an die Exp. 69119

Stahlstrahmatten
mit Holzrahmen 9, mit Eisenrahmen 13, Eisenbett mit Matrasen 20, Eisenbett mit Messingverzierung und Drahteinlage 25 Kronen. Eisenmetall-Möbel liefert billigst Prohászka's Fabrik, Gróf Zichy Jenő-utca 46. Titale Népszínház-utca 39. 69125

Herrschafthaus
kaufe, verkaufe Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Luster, Messingmöbel, Küchenmöbel Lax, Almásy-ter 17. Telefon 11-55. 69111

Gesundheitspflege

Damen
finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikpraxis. Kulich Elis, VII., Baross-ter 12, I. Stock 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 68724

Wassseife
und Parfüm empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 69069

Damen
finden Aufnahme zur Einbindung unter Diskretion in der Wohnung intelligenter, ausgezeichnet geprüfter Geburtshelferin. Madame Sugöji, Rákóczi-ter 71, I. 10, nächst dem Centralbahnhof. 18922

Dame,
die nur ungarisch spricht, empfiehlt sich den Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 19022

Zwei
möblierte Zimmer sind zu vermieten im Centrum Schwabenberg, Mártonhegy-ut 7. 19032

Diverse

Poloskairtást
jótállással, padlóbeeresztést, lakástakarítást, Pax vállalattal végeztesen. Vilmos császár-ut 15. Telefon 61-06. 69053

Poloskairtást
lakások teljes takarítását elvállalja legmegbízhatóbban Strasser, Aggteleki-utca 5. Telefon 107-43. 18998

Lakástisztitást
elvállal saját kipróbált szerével a 25 év óta fennálló Tirgram Társaság, IV., Károly-utca 1. Telefon 14-27. 41323

Obst

Serhkirtschen,
spanische Weichsel, ausgewählte, frisch vom Baume, Birnen, Reineclaud, 5 Kilo um 3 Kronen liefert J. Müller, Weingartenbesitzer, Rishunhalas. 69012

Spanyolmogyet,
szivcsereznyét befőzésre, étkezésre 3., vajbabet, ugorkát, tököt, karalábét 2.40. Szabó, Csongrádról. 68922

Serhkirtschen,
spanische Weichsel, erstklassige, ausgewählte Birnen, Reineclauden, grüne Rüsse zum Einliefern, Postkorb 3 Kronen, liefert Künstler, Rishunhalas. 19013

Teppiche

Perfekteppiche,
Delgemälde kaufe und verkaufe billigst. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 69051

Perfekteppiche,
vom Verjahamt ausgelöst u. von Vigitationen, Prachtstücke, bei Sternberg, Dob-utca 24. 69124

Lebensmittel

Paprika,
neues Obst und Gemüse liefert Engel, Postafók 85, Eszgeb. 69057

Ganz
verlässliche Gansfette. 7777 in größerem Quantum zu verkaufen. Adr.: Orth. koser, elmliszercsarnok, Nagyvárad, Kapucinus-utca 6. sz. 69098

Kost, Quartier

Zimmer
mit Verpflegung 80 Kronen. Szarka-utca 7, I. 3. 19026

Kompagnon

Zu
Schuhcremefabrik, kleinerer Betrieb, suche ich Herrn oder Dame als Kompagnon mit Arbeitslust und 1000 Kronen. Briefe unter „Sichere Existenz“ Rákóczi-ut 50, tözsdé. 19031

Suche
Kompagnon mit 60,000 K. zu einem Geschäft, das täglich 200 Kronen trägt. Einlage wird auf Hausfidejessell. Garai Nándor, Jósika-utca 25. 41331

Bekleidung

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider zu fabelhaft billigen Preisen bei Braun és Társa, Károly-körut 13, I. Stock kein Gassenlokal. 47771

Ich
komme ins Haus abgelegte Herrenkleider kaufen. Bein, Klauzál-utca 33. 46760

Brautkleider,
Gelegenheitskleider und Entreeämäntel werden verborgt Hársfa-utca 18. 47773

Damen
Modellkostüme, ersttrangige Ausfühung 40., Damenjacken 25 K., Trauerkleider, Bloufen, Schöhe zu Gelegenheitspreisen Hársfa-u. 18 Parterre. 47774

Luster

Bronzeluster
für Gas u. Elektrisch, Licht, anerkannt solides Fabrikat. Neueste Fabrikpreise. Stern, Meckel u. Komp., Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telefon 26-95. 41329

Korrespondenz

Suche
die ehrbare Bekanntschaft eines hübschen, intelligenten jungen deutschen Mädchens. Gefäll. Anträge in doppeltem Couvert unter Chiffre „Deutsche Bekanntschaft 118“ an die Expedition dieses Blattes. 69113

Doffie.
Ich bin bereit, jede Stunde; gebe mir zu wissen, wann Du zu treffen bist. Lola. 69108

„Sprachkundig“
Brief erliegt Expedition. 69133

S. 17.
Leider erst 4. oder 11. möglich. Tausend Küsse. 69132

Heirathsanträge

Nettes
Fräulein, Kath., häuslich erzogen, mit schöner Ausstattung, etwas musikalisch, wünscht zwecks Heirath mit einem gutherzigen Herrn geistlicheren Alters, in geistlicher Lebensstellung, ehrl. bekannt zu werden. Gefl. Zuschriften erb. unter „Gemüthliches Haus 109“ an die Exp. 10109

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Lustspieltheater geht Samstag das neue Juli-Cabaret zum ersten Male in Szene.

* Im Ofner Sommertheater werden gegenwärtig die Vorbereitungen zur Erstaufführung der Operette „A pirosruhás hölgy“ getroffen.

* Im Budapest Theater übt die Operettenrevue „Cavalleria italiana“ große Zugkraft aus.

Gerichtshalle.

Budapest, 30. Juni. (Der Landesverein der Richter und Staatsanwälte) hielt heute unter Vorsitz des Kurial-Senatspräsidenten Karl Gresák seine Generalversammlung, welche im Vorjahre in Folge des Krieges unterblieben war.

— (Das militärische Geheimnis.) An einem Januartage des laufenden Jahres ging der Satoraljaihelher Advokat Dr. Albert Székely mit dem bekannten Schriftsteller und Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Tage Madelung und dem Berliner Fabrikanten Dr. Bacher durch die Straßen Satoraljaihelhs spazieren.

— (Im Separée.) Der 19jährige Handelsbestifrene Michael Kisslinger verliebte sich in eine kleine Kellnerin Namens Marie Perakovic, welche in der Simlon-Bodega die Gäste zu bedienen hatte.

Fleischmärkte.

Budapest, 30. Juni. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 4391 Stück Schweine, 2 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 1127 Stück Schweine, — Stück Frischling, — Stück Spanferkel, zusammen 5518 Stück Schweine, 2 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel.

Röbánya, 30. Juni. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstenviehändlerhalle in Röbánya. Vorrath am 27. Juni blieben 43,492 Stück. Am 28.—29. Juni wurden aufgetrieben 168, abgetrieben 268 Stück, demnach verblieb am 30. Juni ein Stand von 43,392 Stück.

Wiener Vorstenviehmarkt vom 30. Juni. Zum heutigen Markte waren 11,213 Stück angemeldet und hiervon bei Schluß des Berichtes 3832 Jungschweine und 7380 Fetteschweine, zusammen 11,212 Stück aufgetrieben.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 27. Juni Abends 6 Uhr bis 29. Juni Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' for 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais', 'Mehl', 'Kleie'. Includes sub-tables for 'Meteregentner' and 'Total'.

Sichtbare Getreidevorräthe.

Saut den an das Landesstatistische Centralamt eingelangten offiziellen Berichten gestaltete sich der Verkehr in den öffentlichen Lagerhäusern und genossenschaftlichen Getreidelagern in der Zeit vom 19. Juni bis 26. Juni folgendermaßen:

Table showing grain stocks in Meteregentner for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Mehl, Kleie from June 19 to June 26.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 30. Juni 1915, 8 Uhr Morgens. In Mittel-Europa war das Wetter überwiegend bewölkt. Regen gab es besonders in Oesterreich.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various European cities and their weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +25 Gr. C., das Minimum hingegen +15 Gr. C.

Wasserstand.

Table showing water levels in centimeters for various locations on June 30. Includes locations like Székely, Zala, etc.

Allerlei.

(Der plötzliche Schlachtentod schmerzlos.) Einen Trost für viele, deren Angehörige „draußen“ stehen, werden die Worte Hermann Rothnagel's bilden, die er über den Tod in der Schlacht sprach: In einem Vortrag, den der verstorbene berühmte Wiener Kliniker im März 1900 über das Sterben hielt, äußerte er u. A.: Wenn im Gewühle der Schlacht der Führer an der Spitze seiner Mitkämpfer vorwärts stürmt, wenn ihn in der Siedehitze des Kampfes alle geistige Thakraft, alles Wollen und Empfinden auf einen Punkt sich konzentriert, der als momentan höchstes Ziel ihm vor sichweht, und er jäh niederstürzt, von einem Geschöß, das in rasendem Fluge seinen Kopf durchbohrt, urplötzlich hingestreckt, sofort todt — dann ist hier das Sterben vollkommen ohne körperliches Leid erfolgt. — Ja, nicht einmal die Vorstellung ist zutreffend, daß der Gefallene wenigstens in dem Augenblick, wo die Kugel seine Stirn berührt, einen Schmerz fühlen müsse. Denn um einen solchen zu fühlen, muß der schmerzhafteste Reiz von den Nervenenden in der Haut bis zum Organ des Bewußtseins, das heißt in das Gehirn fortgeleitet werden. Das erfordert jedoch Zeit, ja, wie Helmholtz zuerst durch direkte Messungen nachgewiesen, überraschend viel mehr Zeit, als man früher gemeint hatte. Die Fluggeschwindigkeit ist schneller als die Nervenleitung; die Kugel hat Haut, Muskeln, Kno-

chen und das Gehirn selbst durchbohrt, ehe der langsamere nachwirkende Nervenreiz im Gehirn anlangt; dieses ist bereits außer Stande, überhaupt wahrzunehmen und zu denken, der Tod ist eingetreten, ehe im Bewußtsein eine Schmerzempfindung ausgelöst werden konnte. Und noch eine andere Beweisführung kann hierfür erbracht werden. Oftmals hat man festgestellt können, daß im Kampfe der Verwundete erst durch das rieselnde Blut oder dadurch, daß er niederstürzt, darauf aufmerksam gemacht wird, er sei verwundet; gefühlt hat er nichts von dem Geschöß, erst nachträglich kommt der Schmerz. Auch diese Erscheinung berechtigt uns zu dem Schluß, daß bei dem auf der Stelle durch den Kopf tödlich Betroffenen der Tod vollkommen schmerzlos eintritt.

(Die Befreiung der türkischen Frau.) Die Konstantinopeler Zeitung „Zuran“ brachte vor einiger Zeit einen bemerkenswerten Leitartikel „Der Krieg und unsere Frauen“, der sich in ähnlicher Weise mit der stillen hingebungsvollen Thätigkeit der türkischen Frau in der Pflege der Kranken und Verwundeten und anderen Arten der Hilfeleistung im Kriege beschäftigt, und dies auch andere Blätter der türkischen Hauptstadt lezthin mehrfach thaten. Ein neues Moment in dieser Aeußerung ist die Einsicht, daß man Frauen, die sich jetzt so tüchtig zeigen, längt hätte mehr beachten müssen, ihnen zum Beispiel eine Hochschule hätte schaffen sollen; sie würden ja bald dahin kommen, ihre Aufgaben ebenso erfüllen zu können, wie ihre Geschlechtsgenos-

sinnen bei den Kulturnationen. Man dürfte es nicht bei allgemeinen Hochschätzungsäußerungen bewenden lassen, sondern man müsse in erster Weise an den Bestrebungen der Frauen theilnehmen und sie unterstützen. Der Artikel schließt: „Wenn wir die Revolution im sozialen Leben, deren Eintreten unvermeidlich ist, nicht verzögern wollen, so dürfen wir Gelegenheiten wie diese nicht unbenützt lassen. Dem Frauenthum, das sich mit der von seinem natürlichen Adel gewährten Kraft erhebt, müssen wir in jeder Weise die Hand reichen, mit ihm zusammen müssen wir aufsteigen; die wahre soziale Wohlfahrt ist hierin beschlossen.“

(Das Gericht weiß nichts vom Krieg.) Aus New York wird geschrieben: Im Brooklyner Stadtgericht weiß man nichts davon, daß ein Krieg entbrannt ist, wie die Welt keinen zweiten gesehen hat. Eine junge Dame hatte einen Prozeß angestrengt, in welchem sie Entschädigung dafür verlangt, daß ein Reisebureau einen Vertrag, sie nach Deutschland zu befördern, nicht gehalten habe. Der Anwalt der beklagten Gesellschaft erhob die Einrede, wegen des Krieges sei es nicht möglich, der Vereinbarung nachzukommen. „Krieg?“ rief der klägerische Anwalt, „ich weiß von keinem Kriege! Hat mein gelehrter Freund von der Gegenpartei irgendwelches Beweismaterial dafür, daß irgendwo ein Krieg ausgebrochen ist? Ich verlange, daß bewiesen wird, wann und wie dieser Krieg, von dem die Gegenpartei soviel Wesens macht, entstanden ist.“ Und der weise Mann

3)

Betty.

Amerikanischer Roman von L. G. Moberly.

Ein Schauer durchlief Bertha's Gestalt und mit merklichem Widerwillen musterte sie die Stein-
treppe und den kahlen Korridor. Es war ihre Idiosynkrasie, Alles zu hassen, was an Krankheit oder Tod erinnerte und der Geruch von Karbol und Jodoform ging ihr auf die Nerven. Die tiefe Ruhe in dem großen Gebäude, die leisen Stimmen der Wärterinnen, die ihnen im Korridor begegneten, der Klang ihrer eigenen Schritte auf den Kehlheimer Platten der Gänge, all das berührte Bertha unheimlich, und doch gestand sie sich, daß sie froh sein müsse, gekommen zu sein. Die Gedanken hämmerten ihr im Kopf, während ihr Antlitz einen ersten, undurchdringlichen Ausdruck zur Schau trug. Sie fühlte, daß es für sie gut sei, wenn alle Welt wisse, daß von all den vielen Freunden der Clebedales sie allein an das Todtenbett des armen Denys berufen worden sei. Ohne Zweifel würden alle Zeitungen die Nachricht bringen, daß sie an dem Lager des Sterbenden gewest und sie las ihren Namen gern in der Zeitung. Ueberdies paßte es ihr, daß sie dann allerorts als die Dame genannt werden würde, die dazu bestimmt gewesen, die Gemahlin Denys Clebedale's zu werden. Man würde es begreiflich finden, wenn sie den Schmerz einer Witwe an den Tag legte und durch all diese Nebenumstände räumte sich ihr so manche Schwierigkeit aus dem Weg.

Sie wurde plötzlich in ihrem Ideengang unterbrochen, denn die Wärterin, welche ihnen als Wegweiser diente, bemerkte, daß man nun das Krankenzimmer betreten werde. Zum ersten Male in ihrem Leben war Bertha Farnley in einem Hospital; bisher hatte sie bei ihrer intensiven Scheu vor Allem, was Krankheit betraf, sich stets davon fernzuhalten geküßt. Die lange Reihe blendend weißer, reiner Betten, die sie nun mit einem Male vor sich sah, hatte aber gar nichts Abschreckendes an sich. Es herrschte allerorts die größte Nettigkeit und aus den Zügen des Kranken sprach eine ruhige Zufriedenheit, die Bertha verblüffte.

— Die Leute sehen weder sehr krank noch besonders unglücklich aus, sagte sie unwillkürlich und Michael Bond lächelte.

— Dieser hier ist der Saal für solche, die durch Unfälle verletzt wurden, und nur selten befinden sich schwere Patienten in demselben; oftmals hört man die Leute ganz vergnügt lachen und singen. Heute freilich sind sie alle ruhig, weil sie von der Tragödie wissen, die Sie hiehergebracht hat und Herr von Clebedale wird von Allen bedauert.

Während Bertha die Bettreihen entlang schritt, fühlte sie mehr als sie sah, daß so mancher mitleidige Blick sich auf sie richtete, und die Wichtigkeit, die man offenbar ihrer Person beizumessen geneigt war, bereitzete ihr ein angenehmes Gefühl. Ihre Befangenheit steigerte sich erst wieder, als man einer Wandverkleidung nahte, hinter der sich offenbar ein

Bett befand, und als eine hochgewachsene Frauengestalt in dunkelblauem Gewande auf sie zugeschritten kam und sie begrüßte. Schwester Margarethens Herz floß über von Mitleid für das Mädchen, das gekommen war, um einen ewigen Abschied von dem Geliebten zu nehmen, und mit liebevollem Blick reichte sie Bertha die Hand. Aber gleich Michael Bond fühlte auch sie sich peinlich berührt von dem kalten Ausdruck dieses Gesichtes, und die Hand der Schwester fiel schlaff zur Seite nieder, während sie ruhig sprach:

— Herr von Clebedale hat das Bewußtsein nicht wieder erlangt, aber wir hoffen von Minute zu Minute, daß eine Wandlung eintreten könne!

— Ist er schrecklich anzusehen? forschte Bertha, deren Angst, etwas Entsetzliches zu sehen, mit einem Schlag wieder erwacht war. Sie wich bei dieser Frage unwillkürlich einige Schritte zurück, als ob der Gedanke, dem Schwerverletzten gegenüberzutreten zu müssen, ihr verhaßt sei.

— Sie werden nichts zu sehen bekommen, was Sie aus der Fassung bringen könnte, entgegnete Schwester Margarethe kalt, denn ihrer liebevollen Natur war es unverständlich, daß das Mädchen vor dem Gedanken zurückschrak, den Mann sehen zu sollen, den es liebte.

— Herr von Clebedale sieht sehr bleich aus; wenn man ihn aber betrachtet, könnte man glauben, daß er schlafe. Es ist gar nichts an ihm zu sehen, wovor Sie sich zu fürchten brauchen.

Vielleicht fühlte Bertha den verächtlichen Ton heraus, der in diesen Worten zum Ausdruck kam, denn sie richtete sich stolz empor und trat, ohne ein Wort hinzuzufügen, an das Krankenzimmer, an dem Baronin Clebedale, die Hand des Sohnes in der ihren haltend, mit zuckenden Lippen saß.

Der junge Mann lag regungslos da und, wie die Schwester ganz richtig bemerkt hatte, hätte man meinen können, daß er schlafe; nur die Todtenblässe seiner Züge war unheimlich, aber sonst bot er keinen wie immer gearteten peinlichen Eindruck.

Bertha stand schweigend neben der Baronin, die ihrem Gatten die Hand reichte:

— Hans, o mein Hans, flüsterte sie mit so schmerzlichem Gesichtsausdruck, daß Schwester Margarethe sich tief bewegt fühlte. Gleich Doktor Bond empfand sie das tiefste Mitleid mit der unglücklichen Mutter und die Tragödie, die sich da vor ihren Augen abspielte, brach ihr fast das Herz. Der alte Herr faßte nach der Hand seiner Frau und blickte mit dem Ausdruck unendlicher Zärtlichkeit zu ihr nieder.

— Wir stehen in Gottes Hand, sprach er leise, und Schwester Margarethens Herz zog sich schmerzlich zusammen. Eine Liebe wie jene, die aus den Augen des alten Herrn noch nach so langjähriger Ehe sprach, hatte etwas unermesslich Rührendes an sich und ein Seufzer trat unwillkürlich auf Margarethens Lippen.

— Wir stehen in Gottes Hand, liebes Herz! Diese göttlichen Worte klangen Schwester Mar-

garethen unablässig in Ohr, während sie sich zu der Baronin niederbeugte und sie fragte, ob sie sich denn nicht für eine kleine Weile zurückziehen wolle, um der Ruhe zu pflegen. Die alte Dame jedoch schüttelte verneinend den Kopf.

— Es ist sehr gütig von Ihnen, um mich besorgt zu sein, aber ich kann meinen Jungen nicht verlassen. Er war mit sein Leben lang ein so guter Sohn, ich kann nicht von ihm gehen, jetzt, da er uns möglicherweise so bald schon genommen wird.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, die langsam über ihre Wangen perkten, aber sie beherrschte sich gewaltig und zwang sich zu einem Lächeln, während sie ihrem Gatten in die Augen sah.

— Wenn unser Junge nur noch mit uns sprechen könnte, bevor Alles aus ist, sprach der Baron, indem er zu Doktor Bond hinüberblickte und gewissermaßen als Erwiderung auf die Worte, die der Vater eben gesprochen, schlug der junge Mann plötzlich die Augen auf.

— Was ist denn geschehen? flüsterte er leise. Wo bin ich und weshalb seid Ihr Alle hier? Ich dachte, das Auto — Er brach ab und blickte fragend zu Doktor Bond hinüber, als fühle er, daß dieser die einzige Persönlichkeit sei, die ihm genügende Auskunft geben könne.

— Sie haben einen Unfall gehabt. Ihr Auto stieß mit einem anderen zusammen und Sie wurden weit ins freie Feld hinausgeschleudert. Sie trugen einige Verletzungen davon und man brachte Sie ins Hospital von Twilbury.

Ein eigenartiges Lächeln umspielte die Lippen des jungen Mannes.

— Das heißt mit anderen Worten, daß ich fertig bin, nicht wahr? Ihr würdet nicht Alle hier versammelt sein, wenn Ihr nicht meines Endes gewärtig wäret, das steht fest. An dem Unfall trage ich allein die Schuld, sonst Niemand, ich bin in einem wahnsinnigen Tempo gefahren, ich war ein Narr. Doch nun sind diese Betrachtungen ganz nebensächlich und ändern nichts an der Thatsache. Er sprach langsam und in großen Zwischenpausen und schloß zuweilen die Augen. Plötzlich aber schlug er sie wieder auf und fügte mit wesentlich matterer Stimme hinzu: Guter, alter Vater!

Er bemühte sich, dem Baron die Hand hinzustrecken und sprach immer leiser werdend:

— Für Euch ist es gar hart, Ihr wart immer so gut gegen mich, viel besser, als ich es verdient habe. Seid froh, daß Ihr mich los seid, ich bin nicht viel nütze gewesen.

— Mein lieber Junge, warf seine Mutter ein, er aber unterbrach sie.

— Ich wollte, ich könnte jetzt Alles ungeschehen machen! Ich will nicht sagen, daß ich bereue, ich vermöchte niemals zu bereuen, jenes holde Lieb an mein Herz genommen zu haben. Unser beseligender Traum war zu schön!

— Bertha ist hier, mein Kind, sprach seine Mutter, als er von Schwäche übermannt innehielt.

(Fortsetzung folgt.)

auf dem Richterstuhl meinte: „Ich glaube ein dunkles Gerücht gehört zu haben, daß sich einige kleine Meinungsverschiedenheiten in Europa ergeben haben und daß die Diskussion darüber noch fort dauert. Aber bei uns gilt noch der Grundsatz „Quod non est in actis, non est in mundo“, und so muß ich der beklagten Partei aufgeben, den Beweis dafür zu führen, daß wirklich Krieg herrscht.“ Und so schreibt das Reisebureau nach Washington, um sich vom Staatsdepartement auf Grund der amtlichen Berichte der diplomatischen Vertreter Amerikas bescheinigen zu lassen, daß eine Reihe von europäischen Staaten wirklich im Kriege miteinander liegt.

(Weibliche Spione.) In diesen Tagen wurden zwei weibliche Spione, russische Unterthaninnen, durch das Feldkriegsgericht in Remel zum Tode verurteilt. Es gibt heute keine Unterschiede mehr in der Bestrafung männlicher und weiblicher Spione. In früheren Zeiten war das anders. Schon die Bibel gibt ein Beispiel. Die Ammoniter schnitten weiblichen Spionen einfach die Röde über dem Knie ab... In diesem lächerlichen und entehrenden Aufzug mußten sie dann unter dem Freudengetöse der Soldaten die endlosen Reihen der Schlachtaufstellung entlang Spalier laufen. Dieses alte Brauch erinnerte man sich während der Belagerung von Mons im Jahre 1571. Eine Anzahl Frauen aus Mons hatte sich ins spanische Lager eingeschlichen, unter dem Vorwand, Gemüse zu verkaufen. Bevor sie ihre Absicht, die Pläne der Belagerer auszuspionieren, zur Ausführung bringen konnten, wurden sie entdeckt. Wie den verräterischen Ammoniterinnen ließ man ihnen die Röde kurz schneiden und zwang sie, zwischen den Zelten umherzugehen und sich dem Gelächter der Soldaten preiszugeben. Mit dieser Demütigung als einziger Bestrafung schickte man sie dann in die Festung zurück.

(Ein Stellenangebot.) Das weiteste Verbreitung verdient, enthält der Inseratenteil des „Alimischen Anzeigers“, eines bekannten Buchdrucker-Fachblattes:

Von altangesehener, weit verbreiteter Provinzzeitung Norddeutschlands wird zum baldigen Antritt zur Aushilfe während der Kriegszeit gesucht ein

Geschäftsführer,

der ein hervorragender Zeitungsfachmann, großzügiger Organisator, Propagandist und bilanzsicherer Buchhalter sein muß. Bewerber muß ferner sicherer Kalkulator größerer Druckwerke sein und redaktionelle Fähigkeiten, speziell für Opern- und Theaterkritik besitzen und eine Kaution von 10,000 Mark stellen können.

An fruchtbaren zeitungsfachmännischen Ideen mangelt es dieser „altangesehenen, weit verbreiteten Provinzzeitung“ anscheinend auch ohne Geschäftsführer nicht. Sollte es ihr etwa nur um die Opern- und Theaterkritik — oder um die 10,000 Mark Kaution zu thun sein?

(Aus der Geschichtsstunde.) Meine Tochter ist sechzehn Jahre alt und Schülerin der höheren Töchterschule in Straßburg. Die geschichtlichen Ereignisse, insbesondere die Zukunft Frankreichs, bilden naturgemäß hier mehr wie im Reiche den Gesprächsstoff innerhalb und außerhalb der Schule. Kürzlich war Geschichtsunterricht. Der Ordinaris stellte die Frage: Im Falle Frankreich wieder ein Königreich würde, welche Linie würde vermuthlich die meisten Aussichten auf den Thron haben? Die SchülerInnen entschieden sich in der Mehrzahl für die Linie der Orleans. Darauf richtet der Ordinaris an meine Tochter die Frage: „Und von wem stammen die französi-

schen Könige aus dem Hause Orleans ab?“ — „Von der Jungfrau von Orleans“, lautete die verblüffend ungeschuldige Antwort.

(Verurteilung deutscher Frauen in England.) Drei deutsche Frauen, die bei der Rückkehr nach Deutschland in ihrem Gepäck und in den Absätzen ihrer Schuhe größere Summen englischen Goldgeldes verborgen hatten, wurden vor den Polizeirichter von Grays gebracht und zu je 25 Pfund Geldstrafe verurteilt.

(Nach...) „Kölnische Zeitung“: Als die Nachricht von der Einnahme Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Glocken...

„Matin“: Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind bei der Einnahme von Antwerpen die dortigen Pfarrer gezwungen worden, mit den Glocken zu läuten...

„Times“: Nach einer Meldung des „Matin“ aus Köln sind diejenigen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, die Glocken zu läuten, aus ihrem Amt vertrieben worden...

„Corriere della Sera“: Nach einer Meldung der „Times“ aus Köln über Paris sind die unglücklichen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, mit den Glocken zu läuten, in Zuchthausstrafe genommen worden...

„Matin“: Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Köln über London wird bestätigt, daß die bairischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Pfarrer zur Strafe für ihre heldenmüthige Weigerung, mit den Glocken zu läuten, als lebendige Klöppel in die Glocken hängten, mit dem Kopf nach abwärts...

Vergoldete Wappen.

Roman nach fremdem Motiv von A. Casetti.

— Aber Ihr Sohn kannte ihn?

— Mein Sohn kannte nur die Personen, mit denen er bei der Ausführung Ihrer Aufträge zusammentraf... Und nun berichten Sie mir unverzüglich, wessen Sie ihn beschuldigen, ihn, der Sie verehrte, liebte und nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, um Ihnen seine Identität zu enthüllen... Erklären Sie mir, wie es kam, daß er diese abenteuerliche Reise nicht in Ihrem Auftrage unternahm. Und ich hatte es bereits so weit gebracht, um mich um feinetwillen nicht zu beunruhigen, da ich mir sagte, daß Sie seine Schritte lenkten... D, sagen Sie mir schon, was eigentlich vorgefallen ist? rief sie händeringend aus.

— Ich weiß es nicht, Frau Marquise, weiß es nicht mehr, erwiderte er langsam. Meine Besorgnis ist ebenso groß wie die Ihrige... Ich hatte den Verdacht... vorhin meinte ich überzeugt sein zu können, daß mein Verdacht ungerechtfertigt war... und nun sehe ich selbst auch nicht mehr klar... Ich beschuldigte Ihren Sohn des Verrathes...

— Herr Terrigan, wie kommen Sie nur...

— Zu Gunsten dieses John Green.

— Aber das war ja der helle Wahnsinn!

— Der Schein sprach ja berechtigt! Und ohne einen Versuch zu seiner Rechtfertigung zu machen, verließ Ihr Sohn Newyork und nahm dabei — wie Sie soeben selbst gesagt — denselben Weg, wie dieser John Green, den Sie angeblich nicht kennen.

— Ich schwöre es Ihnen bei meinen Kindern, Herr Terrigan!

— Und der mit Jean von Herbiers identisch ist! schloß Terrigan bitter.

Mit vor Staunen weit geöffneten Augen murmelte Francine:

— Jean... Jean von Herbiers... John Green... Ich verstehe nicht... Und in plötzlich erwachendem namenlosen Schrecken fuhr sie fort: Mein Sohn... mein Philipp... Mein Sohn, Herr Terrigan... Wo ist er? Und was thut er? Wessen wagten Sie ihn zu beschuldigen?... Dieses Alondyke sei die Hölle auf Erden, sagen die Menschen... Man leide dort Hunger und Kälte gleicherweise... Und ohne daß wir wüßten, weshalb, ist mein Sohn, mein Philipp, dahin gegangen... Sie können mir nichts sagen?... Sie haben keine Nachricht über ihn?... Und ich auch nicht schon seit Wochen... Entsetzlich...

Ein lauter Ausschrei brach von ihren Lippen, dann ein leises Stöhnen und im nächsten Moment sank sie in die Arme Ellens und Janes, während sich eine tiefe Bangigkeit aller Anwesenden bemächtigte.

— Rasch... in meine Kabine... Dort können wir sie auskleiden! sprach Ellen.

— Nein, nein! rief Jane aus, als wäre sie eifersüchtig gewesen. In die meine... ich will es...
es...
es...
es...

Doch schon begann sich Francine zu erholen, und obgleich sie sich sehr schwach fühlte, verlangte sie, unverzüglich ins Schloß zurückzukehren.

— Wir würden Sie so gern hier behalten! versicherte Jane ehrlich. Ich wünschte so sehr, daß man Sie mit mir sähe, Francine... Sie sind ja ganz erschöpft und können in diesem Zustande nicht fort.

— Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Jane... Soviel des unerbitterten Glückes hatte meine Kräfte zu erschöpfen begonnen... und nun diese plötzliche Aufregung... Nichts mehr von meinem Sohne wissen... Herr Terrigan, Sie haben einen schweren Schlag gegen mich geführt... und um mich ein wenig zu erholen, muß ich unverzüglich meinen Patriid sehen...

— Ich bin trostlos, Frau Marquise, betheuerte Terrigan; denn ich vermag die Sache so wenig zu erklären wie Sie...

— Gott wollte uns noch einmal heimsuchen, bevor er uns den vollkommenen Frieden beschied... Doch er wird ihn uns bescheiden... Unmöglich kann er solche Hoffnungen in uns erweckt haben, um sie dann nicht in Erfüllung gehen zu lassen.

— Seien Sie überzeugt, Frau Marquise, daß ich der gleichen Hoffnung bin! sagte Peter Terrigan und küßte ihr abermals die Hand.

In diesem Augenblicke kehrte die laute Schaar seiner Enkel von ihrem Besuche des Arsenal zurück und ergoß sich über das Verdeck der Nacht, während Stephanie, eine Beute des Jornes, Staumens und Bedrusses, wie angewurzelt am Quairande stehen blieb. Diese verschiedenen Regungen nahmen noch zu, als sie sah, daß Francine auf dem Wege nach dem Verbindungstiege mit gleicher Zärtlichkeit von Ellen wie von Jane gestützt wurde. Sie errieth halb und halb, was da vorgegangen sein mochte, und wollte sich als geschickte Politikerin bewähren, so daß sie trotz des innerlichen Jngrimmes über die erlittene Niederlage ihren Weg lächelnd fortsetzte... Allein, die Verstellung überstieg ihre Kräfte. Der Haß brach unerbittert aus ihrem Auge, und sie blieb abermals stehen, denn sie hätte kein höfliches oder verbindliches Wort über die Lippen gebracht. Ihr Aelger schlug aber geradezu in Raserei über, als sie die nachfolgende, kleine Szene beobachtete, die sich vor dem Landauer, in dem Francine mit ihrem Vater angelangt war, abspielte. Die beiden Schwestern hatten Francine in den Wagen gehoben und beschloßen mit einem Male, ohne sich erst darüber verständigt zu haben, sie nach Anglemont zu begleiten. Paul Verblay zitterte noch vor überstandener Angst und war ganz gewiß unfähig, auch nur die kleinste Hilfe zu leisten, wenn sich seine Tochter abermals unwohl fühlen sollte.

— Du, Ellen, sagte Jane; sollten wir nicht...

Ellen hatte auf der Stelle verstanden und erwiderte:

— Gewiß, soeben wollte ich Dir den Vorschlag machen... Wir können sie doch nicht in diesem Zustande fortlassen...

— So hole Alles, was wir brauchen... Und Ellen flog förmlich auf das Schiff zurück,

während sich Jane neben Francine setzte, die ihr die Hände drückte und murmelte:

— Wie gut Sie sind... wie gut... Und ihre dankbare Seele überfloß vor Anerkennung, trotzdem sie nur zur Hälfte verstanden hatte, denn als sie zwei Sekunden später Ellen mit dem Hute auf dem Kopfe und dem ihrer Schwester in der Hand herbeieilen sah, ward sie einen Moment von Rührung förmlich überwältigt. Wie, Jane, Sie wollten? fragte sie zitternd. So kühn und gut vermögen nur Sie zu sein...

— Weder kühn, noch gut, sondern nur ein bißchen verständig, wie Sie mir vorhin selbst getrauen haben, erwiderte Jane. Ich thue also, was ich kann, und da sich die Gelegenheit dazu bietet, werden wir — denke ich — den bösen Zungen alsbald Einhalt gebieten... Du hast doch nichts dagegen, Papa, nicht wahr? fügte sie hinzu und reichte Peter Terrigan die Hand, der am Wagen lehnte und ohne Zögern erwiderte:

— Gehet nur, meine Kinder... Ich würde Euch gern begleiten, wenn ich nicht indiskret zu sein fürchtete... Ihr gehorcht der ersten Regung des Herzens und die muß die richtige sein...

— Ich nehme gern an, denn dies thut so wohl, sprach Francine, ihn aus den thränenschweren Augen anblickend.

— Eben deshalb wollen wir nicht weiter darüber streiten, erklärte er. Wir wollen dagegen volles Vertrauen zu dieser Eingebung haben, die mit dem nüchtern erwägenden Verstande offenbar nichts zu thun hat; aber noch niemals ist mir die Wahrheit des Ausspruches, soonaß das Herz seine Gründe hat, von denen sich der Verstand nichts träumen läßt, so offenbar gewesen, wie in diesem Augenblicke!

Und er blieb auf dem Quai stehen, so lange der Landauer sichtbar war, und nickte immer wieder den drei Frauen zu, die sich wiederholt nach ihm umdrehten. Er hatte einen jener köstlichen Momente, da sich der Mensch über alle Kleinlichkeiten der Erde erhaben fühlt... Doch die Stimme Stephaniens brachte ihn nur allzu rasch wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit zurück. Sie war auf ihn zugetreten, als der Wagen sich bereits außer Sichtweite befand, und als er gänzlich verschwunden war, legte sie dem Gatten die Hand auf die Schulter.

— Ah, Du bist es? fragte er in einem Tone, der trotz aller Zärtlichkeit ein wenig grollend klang.

Sie hatte sich inzwischen gänzlich gefaßt und ihre Miene drückte nur noch Erstaunen aus. Zudem war sie entschlossen, die etwa eingetretenen Veränderungen, von deren Tragweite sie im ersten Moment keine Kenntniß haben konnte, nicht allzu tragisch zu nehmen. So sprach sie denn im Tone ruhigen Spottes:

— Wenn ich gut gesehen habe, so habe ich da Francine von Anglemont in den Armen Jane's gesehen?

— Meine gute Steffi, spote nicht. Wenngleich die Lösung etwas unerwartet kommt, so ist sie doch als die einzig richtige mit Freuden zu begrüßen, und Jane hat sich denn auch mit ebensoviel Geist als Verglichkeit mit ihr abgefunden...

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.

Van-e babája?

Böhözát 3 felvonásban. Magyar színe alkalmazta Gábor Andor Poroszlányi Vend. ey Hermin, a felesége Haraszthy Judka, a leánya Csáky Gajdoska Szerémy Matild, a felesége Péchy Tarján Biri P. Gazsi Róna Felix Csontos

Kezdeté 8 órakor.

Király Színház.

Nagy tarka est.

A nagy nő.

A primadona Gombaszögi Czobolya Z. Molnár Hornyicsakné Gerő Lank, a leánya Nagy Vágó A házúr Szediak Kardos

A sárga keztü.

A gróf Sebostyén Marcella Gombaszögi Jacques Tarnai Szobalány Zala

Ancsi sir, Jancsi nevet.

Ancsi, molnárné Lábass, Anzi, molnárlégeny Király Mucó, bérlő Rátkai Benő, fia Z. Molnár

Kezdeté 8 órakor.

Budapesti Színház.

Cavalleria Italiana.

(Olasz becsület). Fokoli színjáték, alójáték és 6 képben, énekkel és táncokkal. Irta Feld Mátyas és Faragó Jenő. Zenéjét szerzette Barna Izó.

Allatkerti Szimfonikus Zenekar.

1915. évi július hó 1-én, csütörtökön: Este 8-11-ig

NÉPSZERŰ-ESTÉLY

Komlóssy Emma és Stefanidesz Károly közreműködésével.

- 1. Boteldien: Az új földesúr - Nyitány
2. L. Ganne: a) Pávátánc b) Gavotte c) D'Anvergnei induló
3. Lehár F.: a) Arany és ezüst keringő b) A kis gárda
4. Káldy Gy.: Kurucz dalok - Egyveleg
5. Suppé F.: Szép Galathea - Nyitány
6. Bánffy: a) Lili - Keringő (Énekl.: Komlóssy Emma) b) Zsuzsi belépője (Énekművésznő)
7. Strauss O.: Keringő - A „Bátor katoná” című operettből
8. Millécker: Gasparone Egyveleg
9. Kálmán: Légy az icipici pároskám
10. Blankenberg: Prinz Eitel induló

Repertoire des Lustspieltheaters. Freitag, 2. Juli, „Van-e babája”. Samstag, 3. Juli, zum ersten Male „Jukikabarett”. Sonntag, 4. Juli, „Jukikabarett”.

Repertoire des Königstheaters. Freitag, 2. Juli, bis inkl. Sonntag, 4. Juli, „Nagy tarka est”.

Repertoire des Budapest Theaters. Freitag, 2. Juli, bis inkl. Sonntag, 4. Juli, „Cavalleria Italiana”.

Repertoire des Hauptstädtischen Theaters. Freitag, 2. Juli, „Rang és mód”. Samstag, 3. Juli, „A vörös ruhás hölgy”. Sonntag, 4. Juli, Nachm. „Lengyelvér”, Abends „A vörös ruhás hölgy”.

CASINO MULATÓ

Gyári helyisége: Budapest, Hermina-ut 65 sz a Nemzeti Park mellett. Telefon 116-84. Igazgató: Keleti Hermann.

Uj operett: Uj operett: Lenkeffy Ica felléptével

CSÓK VÁSÁR.

Vig operett. Irta: Bródy István, zenéjét szerző: Leitner Pál és a pompás variété műsor.

Berliner Garten

vormals: JARDIN DE PARIS. Erzsébet királyné-ut 1. Telefon 36-15. Jeden Abend 9 Uhr zwei neue Operetten

Fiaker Nr. 169

mit Martin Rátkai. Die gehaute Amme mit Hermine Ferry und Paul Morgan.

Weiters: Rózi Pallai, Rózi Felhő, Joseph Sziklai, Ferdinand Stein und das neue Juli-Programm.

Schafwolle - Kuhhaare

Erbitten uns bemusterte Engrosstoffe. Löwy & Königstädtler, Wien, I., Bauernmarkt 19.

Kein Milchmangel.

denn Jedermann ist in der Lage seinen täglichen Milchbedarf wann immer aus prima kondensierter Milch herzustellen. Die kondensierte Milch enthält ungefähr 40% Zucker und 10% Fett; ein Kilogramm mit vier Liter Wasser gibt 5 Liter ausgezeichnete süsse Milch zu mengen, überflüssig. Besondere Behandlung erfordert diese Milch nicht; sie muss nur an einem kühlen und trockenen Ort gehalten werden. Sie hält sich auch in einem offenen Gefäss zwei Wochen hindurch. Erhältlich in Fässern zu 250 Kilogramm von 5 Kilogramm angefangen in neuen Blechgefässen zum Einkaufspreis, oder in eigenen Gefässen in jeder Quantität Unentbehrlich für Sanatorien, Spitäler, grössere Institute, Zuckerbäckereien, Bäcker, Kaffeehäuser. Erhältlich bei David Mellinger, Budapest, VI. Telefon 18-23, 102-49, 104-18. Telegramm-Adresse: Mellinger, Budapest.

FOLIES CAPRICE Frohnleiten, Steiermark.

Sommer-Etablissement Arenastrasse 84. Telefon 14-22. Beginn der Vorstellung um 9 Uhr.

Wiederauftreten Alexander Rott nach seinem Urlaub. 9 1/2 Uhr! „APATARSÁK.” Böhözát 1 felv. Idegen ölet nyomanirta és rendezte: Tábori Emil.

Der Konservenhändler.

Burleske in 1 Akt von Josef Arma. Regie: Armin Springer. Karten im Vorverkauf: An der Tageskasse des Sommerlokals Vormittag von 9-1 u. Nachm. von 3-6 Uhr. Ferner Hirsch Grossstr. 19, Sopronyi Grossstr. 19, Rákoczi-ut 8/B u. bei Breuer növérek Trafik, Theresienring 54.

Nach der Vorstellung elektr. Bahnverkehr nach allen Richtungen.

NEMZETI PARK.

Die Park-Musik konzertirt von Nachmittags 5 Uhr an.

Ausgezeichnete Restaurants. Die Untergrundbahn verkehrt bis 12 Uhr Nachts.

Cirkus Beketow

Városliget. Telefon: 107-46. Heute, Donnerstag, den 1. Juli 2 VORSTELLUNGEN 2

Nachmittag 4 Uhr Debut des ganz neuen Juli-Programms. Halbe Preise für Kinder und Erwachsene. Abends 8 Uhr Der Weltkrieg ums Recht. Sensationelle Kriegs-Pantomime in 6 Bildern und das ganz neue Spezialitäten-Programm.

A Pozsonyi Kereskedelmi és Iparkamarától fentartott nyilvános, három évfolyamu NŐI FELSŐ KERESKEDELMELI ISKOLA POZSONYBAN. Érettségi vizsgálat. Állásközv. internátus. Ertesítést kívánatra küld az Igazgatóság.

Mädchen-Pensionat Moll-Dalmer.

Wien, VIII., Wickenburggasse 3. Koch- und Haushaltungsschule. Heim für junge studierende Mädchen. In Verbindung mit den besten Lehranstalten Wiens, wie Konservatorium, Schwarzwald, Luitlhlen, Handelsschulen etc. Vorzügliche Pflege, feine sorgfältige Erziehung. Schöne, luftige Räume. Mässige Preise. (Während des Krieges, insbesondere für Offiziersstöchter, Ausnahmepreise.) Aufnahme für das ganze Schuljahr sowie für kürzere Zeit. Prospekte und Anträge im Internat, VIII., Wickenburggasse 3 (Sprechstunden von 1/11 bis 1, 1/24 bis 5 Uhr an Wochentagen. Telefon 18025). Ueber den heurigen Sommer bleibt das Pensionat geöffnet. Inhaberinnen: Frau Johanna Moll-Dalmer, staatl. diplom. Koch- und Haushaltungslehrerin.

Bad Lublin

Szepeser Komitat wird am 1. Juli eröffnet. Alle gewünschten Aufklärungen erteilt bereitwilligst die Badedirektion.

Brünette, kath., wirtschaftlich und sparsam, spricht Deutsch und Böhmisch, mit schön eingerichteter Wohnung, wünscht gemes baldiger Ehe ernste Bekanntschaft mit feinem Mann, unter 30 Jahre alt und gutem Einkommen. Strengste Diskretion zugesichert. Nur nichtanonyme Anträge erbeten unter „Glückliches Heim 141“ an die Exp. 10141

Mäuse-Plage

Kostenlose Auskunft und Prospekt durch das Tierärztliche Institut Wien, VII., Burggasse 88.

424 m. Schnellzugsstation d. Südbahn, I. F. Markt und Kurort, 2 Aerzte, Apotheke. Märktische Kur- und Wasserheilanstalt mit Pension auch für Nichtkurgebrauchende, Schwimmbad. Aktive Militärpersonen gemessen in dieser Saison eine 20prozentige Ermässigung an Zimmer- und Badegebühren. Anstaltsprospekte und Sommerwohnungslisten durch das Bürgermeisteramt.

350-400 Paar la Kuhleder-Bakancsen

schwarz und braun, Sohle einreihig genagelt und einreihig genäht mit 100 englischen Nägeln versehen. Alles echtes la Ledermaterial, ist prompt abzugeben eventuell für Detailgeschäfte per Dutzend.

HOFFMAN JÖZSEF, Lederhandlung Érsekujvár.

Tátravirág völgy.

Hochgelegener Kur- und Sommeraufenthalt mit Wasserheilanstalt. Bahnstation Poprad-Felka. Zimmer von 1.60 bis 6 Kronen. Tagespension mit Essen Kr. 6.- Mit weiteren Aufklärungen dient bereitwilligst die Verwaltung von Tátravirág völgy.

Gegründet 1888. Gegründet 1888

Hygien. Waaren u. Artikel zur Krankenpflege

Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen Thermophore, Inhalationsapparate und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei

Molnár Vilmos k. k. priv. Bandagist Budapest, IV., Károly-körút 28. Preisourante unter Couvert gratis.

Zähne

und amerikan. Gebisse im Munde festhalten, notgetrennt, unter Garantie von K. 4.- aufw. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der idealste, gaumenlose, unabhürbare Zahnersatz. Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefäht. Gebissreparaturen sofort. PLOMBEN aus Gold, Porzellan, Silber, Email schmerzfrei von K. 3.- aufw. Zahnziehen vollkommen schmerzlos. Auch auf Teilzahlung. Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt Budapest, Erzsébet-körút 44. Erstes hauptstädtisches zahntechnisches und zahntechnisches Institut.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Die auf jede Aktie der Oesterreichisch-ungarischen Bank für das erste Semester 1915 (72. Dividendencoupon) statutenmässig entfallende Dividende von

Achtundzwanzig Kronen

wird vom 1. Juli l. J. an bei den Hauptanstalten in Wien und Budapest sowie bei sämtlichen Filialen der Oesterreichisch-ungarischen Bank ausbezahlt. Budapest, am 24. Juni 1915.

OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.

Popovics Gouverneur. Pranger Generalrath. Schmid Generalsekretär.

*) Der linksseitige Abschnitt des 71. Dividendencoupons hat bis auf weiteres beim Couponsbogen zu verbleiben und zur Behebung eines später etwa noch zur Auszahlung gelangenden Restes auf die Dividende für das Jahr 1914 zu dienen. Der rechtsseitige Abschnitt dieses Coupons wurde bekanntlich vom 3. Februar l. J. an mit K. 80.- eingelöst. (Nachdruck wird nicht honoriert.)